

umweltzeitung

MAGAZIN FÜR POLITIK, ÖKOLOGIE UND EINE LEBENSWERTE ZUKUNFT



STADT MIT ZUKUNFT



3,20 Euro November / Dezember 2021 28. Jahrgang ISSN 0948-1370 H 13873F

HINTERGRUND

Winzig
Wohnen

ab Seite 26



Inhalt

EDITORIAL

Stadt mit Zukunft 3

TITEL

Vision für 2030. Halbzeitbilanz 4

Stadtumbau:
Das neue Bahnhofsquartier 9

Über die Vorteile einer
„Schwammstadt“ 12

Dezentrale Energiegewinnung 13

Nutzung der öffentlichen Räume 16

Das Netzwerk
„Gemeinsam Wohnen“ 18

Wohnraumtausch 19

Grenzen des Wachstums.
Auch für eine Stadt? 20

Nachhaltigkeit.
Zertifizierung von Bauten 22

PORTRÄT

Theresa Mai 23

AKTUELLES

Aktuelles 24

Die Randspalte 25

HINTERGRUND

„Winzig Wohnen“ 26

Das Tiny House 27

Baugenehmigung für
Mobil-Häuser 28

Entspannter Leben 29

Bericht von einem
Wagenplatz 30

POLITIK

Zur Bundestagswahl 32

Zur Kommunalwahl 33

NATUR-SPEZIAL

Das Rentier und der
Weihnachtsmann 34

SERVICE

Küchentipp: Gewürze aus
aller Welt. Weihnachtsbäckerei 36

Gartentipp: Beinwell –
eine Gattung mit Talenten 38

Buchbesprechung:
„Niemandland“ 39

Leserbrief 39

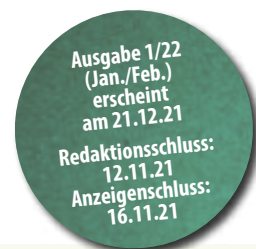
Termine, Adressen 40

Impressum 2

DAS LETZTE

Morgen krepieren, doch heute ... 43

Die Umweltzeitung im Internet:
www.umweltzeitung.de



Impressum

Umweltzeitung – Magazin für Politik, Ökologie und eine lebenswerte Zukunft

Gleichzeitig Zeitung für braunschweiger forum e.V.,
BUND Kreisgruppe Wolfenbüttel, VCD Kreisverband
Braunschweig e.V.

28. Jahrgang – ISSN 0948–1370

Herausgeber: Umweltzentrum Braunschweig e.V.,
Hagenbrücke 1/2, 38100 Braunschweig,
Tel.: 05 31 – 12 59 92, Fax: 05 31 – 12 59 95,
eMail: Umweltzentrum_Braunschweig@t-online.de
www.umweltzentrum-braunschweig.de

Öffnungszeiten: nach Vereinbarung.

Chefredaktion: Robert Slawski (V.i.S.d.P.),
eMail: redaktion@umweltzeitung.de

Bilder: Titelseite – Titelbild: Zwei Kinder auf einem Gründach im
östlichen Ringgebiet, Braunschweig. Foto: Heiderose Wanzelius
Bild unten rechts: Robert Slawski
Weitere Bilder & Grafiken – aposan / Freepik, flaticon / Freepik

Layout: Kati Hollstein, Eigenleben | www.eigenleben-gestalten.de

Redaktion: Silke Arning, Heidrun Oberg, Reinhard Siekmann,
Wolfgang Wiechers, Dennis Zellmann.

Mitwirkende dieser Ausgabe: Ruth Becher, Naëmi Buddruhs,
Thomas Erbe, Hans-W. Fechtel, Felix Förster, Susanne Goroll, Juliane
Krause, Doris Kreklau-Giemulla, Hans-Joachim Meißner, Nora Roesky,
Thomas Röver, Friederike Salfeld, Anita und Alexander Siemon, Stefan
Vockrodt, Wolfgang Wiechers, Dennis Zellmann.

Anzeigen: Ruth Becher,
Tel.: 05 31 – 12 59 92
eMail: anzeigen@umweltzeitung.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Januar 2021.

Belichtung und Druck: Print Service Wehmeyer GmbH,
Steinriendingamm 15, 38108 Braunschweig
Tel.: 05 31 – 26 12 80

Die Umweltzeitung wird gedruckt auf Circle Offset White (100 %
Altpapier/Blauer Engel), die Umschlagseiten auf ArtoSatin (FSC).
Die Umweltzeitung erscheint zweimonatlich.

Einzelpreis 3,20 Euro, Abonnement (6 Ausgaben) 18,00 Euro.

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen oder sonst
redaktionell zu bearbeiten. Einzelne Artikel geben nicht die Meinung
der Redaktion wieder.

Steuerlich abzugsfähige Spenden an das Umweltzentrum Braun-
schweig e.V. sind möglich. Geben Sie bitte das Stichwort „Spende“ an.

Konto bei der Nord/LB Braunschweig,
IBAN DE20 2505 0000 0002 0025 90
BIC NOLADE2HXXX

Das Umweltzentrum wird durch die Stadt Braunschweig gefördert.

„Stadt mit Zukunft“

Liebe Leserin, lieber Leser,
vor nicht allzu langer Zeit habe ich ein neues Wort gelernt: „Dystopie“. Dies beschreibt eine düstere, eine schreckliche Variante von Zukunft. Das bekannte Wort „Utopie“ steht dann für eine heitere, freundliche Vision. Wir entscheiden uns für diese letztgenannte Vorstellung: für die Zukunft in einer lebenswerten Stadt.

Die Konkretisierung finden wir hier in Braunschweig, die angeschnittenen Fragen sind auch auf andere Orte zu beziehen.

Unser Eröffnungsbeitrag besitzt experimentellen Charakter. Er repräsentiert drei Zeitschichten. Wolfgang Wiechers hatte 2010 in der Umweltzeitung eine (positive) Vision für das Braunschweig im Jahre 2030 formuliert. Nun, im Jahre 2021, ist in etwa Halbzeit, und wir möchten seine Sicht prüfend beleuchten.

Nur ein Zwischenergebnis sei herausgegriffen: Die für spätestens 2030 erwartete Pleite des ECE-Schloss-Centers ist (bisher) nicht eingetreten. Jedoch steht das direkt benachbarte Großkaufhaus Horten-Kaufhof-Karstadt jetzt leer. Ebenso wie ein weiteres Großkaufhaus und drei einstmals florierende Einkaufs-Passagen in der Innenstadt. Anlass genug für die Stadtgesellschaft, weiter über die Visionen für 2030 nachzudenken.

Die stadträumliche Betrachtung von Hans-Joachim Meißner zum neu entstehenden Bahnquartier sehen wir als Teil einer Diskussion, die uns noch länger beschäftigen wird. Für eine Bewertung ist auch die Einwohnerprognose für Braunschweig wichtig, wobei das Thema „Innenverdichtung“ neues Gewicht erhält (vgl. S. 20-21).

Den nachfolgenden Beiträgen liegen Fragen zugrunde, die sich für eine Stadt mit Zukunft aufdrängen, und eben nicht nur für Braunschweig. Welche Möglichkeiten gibt es, mit extremen Niederschlagsereignissen besser umzugehen? Wie soll der öffentliche Raum genutzt werden, wer muss dabei besser

berücksichtigt werden? Woher kommt die Energie, die wir für unser zivilisationsgeprägtes Leben benötigen?

Das „Gebaute“ einer Stadt ist immer als Teil von Lebensvollzügen zu verstehen. Nicht selten, dass hier eine soziale Schieflage existiert. Wohnraumaustausch und Initiativen zum gemeinschaftlichen Wohnen bieten Perspektiven (S. 18-19). Anders betrachtet: Bevor ein ausgreifender Flächenverbrauch in neu gebauten Stadtvierteln betrieben wird, sollte nach den sozial notwendigen Funktionen in der existenten Stadt gefragt werden.

In unserem Hintergrund informieren wir über verschiedene Aspekte, die sich mit dem Wohnen auf kleinem Raum verknüpfen. Dafür ist es uns gelungen, zwei Interviews zu führen, die uns konkretes über das Leben auf sehr begrenzten Wohnflächen vermitteln. Dabei sind auch die Beweggründe berührt, „anders“ zu wohnen und „anders“ zu leben.

Das Bemühen, den eigenen Lebensstil weniger verschwenderisch zu gestalten und damit den Ressourcenverbrauch zu reduzieren, verdient ganz sicher eine breitere Unterstützung.

Unser Titelbild bietet eine nette sommerliche Erinnerung in dunklen Herbsttagen. Die schönen klaren farbenbunten Tage, die es auch im späten Herbst noch gibt, brauchen diese Aufmunterung nicht.

Weihnachten kommt ganz bestimmt, und wie in jedem Jahr schneller als erwartet. Heidrun Oberg hat sich die Rentiere genauer angesehen, die den Schlitten des Weihnachtsmannes ziehen. Und Susanne Goroll fragt nach den fremdländischen Gewürzen in der Weihnachtsbäckerei.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Robert Slawski

**Robert Slawski,
im Namen der Redaktion**

Die umweltzeitung abonnieren?

Abo verschenken?



**1 Jahr
nur 18 €!***

Jetzt bestellen:

- www.umweltzeitung.de
- > Umweltzeitung
- > Abonnement



* Gilt bei Bestellung bis zum 31.12.2021.



EINE VISION DER ÖKOLOGISCHEN STADTERNEUERUNG

2030 – „Balancity“ Braunschweig

Wie könnte Braunschweig im Jahr 2030 aussehen? Was kann eine ökologische Stadterneuerung bewirken? Die Umweltzeitung bat bereits 2010 den Stadtplaner Wolfgang Wiechers, seine Gedanken dazu aufzuschreiben. Hier ist seine Vision. Mit einer Kommentierung aus heutiger Sicht.

von Wolfgang Wiechers

Der Artikel erschien zunächst in der Umweltzeitung Ausgabe September/Oktober 2010. Diese trug den Titel: „Die Stadt von morgen – eine Ökotoxie“. „Balance-City“ bedeutet dabei nicht mehr und nicht weniger als eine Stadt im sozial-ökologischen Gleichgewicht. Das ist nun elf Jahre her.

Der neue Oberbürgermeister warb eben gerade damit, Braunschweig bis 2030 klimaneutral zu machen. Aber was ist seit 2010 bis heute geschehen und wie steht es um die damals skizzierten Visionen? Die Kommentierung aus heutiger Sicht ist in blauer Schrift gesetzt (W. Wiechers, S. Vockrodt).

Szenario 2030: Die Einwohnerzahl in der Region ist stark zurückgegangen. Der Braunschweiger Einzelhandel hat immer noch eine hohe Anziehungskraft, aber auch die kleineren Nachbarstädte wie Wolfenbüttel, Peine, Schöningen, Salzgitter und Wolfsburg haben ihre Innenstädte weiter herausgeputzt, und ihre Einwohner kaufen auch gern dort ein.

Stärkung der Stadtmitte

Das ECE in Braunschweig musste schließen. Dafür wurde in der Mitte der Stadt im ehemaligen Posthof an der Friedrich-Wilhelm-Straße eine Markthalle errichtet. Hier gibt es vornehmlich heimisches Obst und Gemüse sowie Fleisch von Biohöfen. Der weltweite Lebensmitteltourismus ist erheblich geschrumpft und findet in erster Linie noch als „fair trade“ statt. Trotzdem gibt es auch eine Vielfalt exotischer Waren und Gerichte – zubereitet von den zahlreichen ausländischen Einzelhändlern unserer Stadt. Die Markthalle hat ein grünes Dach, aus dem zeltförmig Glasoberlichter herausragen.

Innenstadt

Eine Markthalle gibt es immer noch nicht. Allerdings bieten die zahlreichen Wochenmärkte immer mehr regionale (Bio-)Produkte an. Und auch die Lebensmittelmärkte vergrößern ihre Angebote an regionalen und ökologischen Nahrungsmitteln.

Das ECE, genannt Schlossarkaden, steht immer noch im ehemaligen Schlosspark. Leer geräumt ist dagegen das ehemalige Horten Kaufhaus (Galeria Kaufhof) und harret einer neuen Nutzung oder einem Abbruch. Gleiches gilt für das ehemalige Karstadt-Einrichtungshaus am Altstadtmarkt. Viele Geschäfte in der Innenstadt stehen ebenfalls zurzeit leer und warten auf eine Umnutzung, so zum Beispiel die Burgpassage und die Welfenhofpassage. Ob überhaupt nach der Covid-Pandemie eine spürbare Wiederbelebung der Innenstadt als Einkaufscity erfolgen kann, erscheint derzeit offen – ein Innenstadtkonzept muss dringend erarbeitet werden, eines, das auch Alternativen zu einer Einkaufscity enthält.

Wohnen in der Innenstadt

Rings um die Markthalle sind in den Obergeschossen der ehemaligen Post- und Fernmeldegebäude helle, lichte ein- und zweigeschossige Wohnungen entstanden. Die Bewohner züchten auf den Gründächern, Terrassen, Balkonen und in ihren Wintergärten unter anderem Tomaten, Avocados und Zucchini. Die Selbstversorgung hat einen hohen Stellenwert. Rank- und Kletterpflanzen sorgen für ein gutes Kleinklima: gesundes Wohnen mitten in der Stadt.

Zeit gerungen, derzeit betrieben Studierende der TU dort ein „Reallabor“ mit manch interessantem und nachahmenswertem Detail. Auf dem ehemaligen Krankenhausgelände Langer Kamp/ Gliesmaroder Straße mussten die meisten Bäume (etwa 70 %) einem verdichteten Baugebiet weichen.

Friedrich-Wilhelm-Viertel

Die Markthalle übt einen fruchtbaren Impuls auf die Entwicklung des Friedrich-Wilhelm-Viertels aus. Hier ist inzwischen eine leben-

Magniviertel

Das Magniviertel ist voller Leben, weil sich die Geschäftsinhaber auf Antiquitäten, Designartikel und Kinderspielzeug spezialisiert haben. Die Cafés und Kneipen sowie das zu einem Kunstmarkt umgestaltete Magnifest locken viele Besucher an.

Verkehr

Durch den Bau der Regionalstadtbahn hat der Individualverkehr in der Innenstadt stark abgenommen. Es rollen mehr und mehr mit



Noch 2010 bestand ein kleiner Park an der Ecke Hintern Brüdern / Gördelingerstraße. Im Hintergrund das bereits leerstehende Gebäude der Öffentlichen Bücherei. Die Situation hat sich stark gewandelt (2021). Nun wird nach einem neuen Ort für einen Pocket-Park in der Nähe gesucht, zum Beispiel am Alten Zeughof.

FOTOS: KRISTINE SCHMIEDING (LINKS), ROBERT SLAWSKI (RECHTS)

Die Energieversorgung erfolgt durch ein Blockheizkraftwerk und Solar- und Photovoltaikanlagen auf den Dächern. Der Energiebedarf ist erheblich gesunken. Das Projekt hat eine Vorbildfunktion für weitere Baublockumbauten in der Innenstadt. Überall sind neues Grün in den Innenhöfen und neue Wohnungen in frei gewordenen Gewerberäumen entstanden. In einigen Baulücken wurden Pocketparks mit Wasserspielen angelegt. Auch die Grünfläche an der ehemaligen öffentlichen Bücherei wurde erhalten und zur Petrikirche hin erweitert. Das Büchereigebäude beinhaltet jetzt ein Kreativzentrum. Der Saal wurde mit einem Stahlgerüst, in das eine vielgestaltige Wohnlandschaft integriert ist, überbaut.

Städtisches Grün

Pocketparks sind schon seit Jahren in aller Munde. Allerdings gibt es noch keinen. Im Gegenteil: Die schöne kleine Grünfläche vor der ehemaligen Bücherei Hintern Brüdern wurde z. B. zu Gunsten eines großen Betonbaus für die BZ aufgegeben. Um die Neugestaltung des Hagenmarktes, auf dem ein großer Teil der Bäume einem Sturm zum Opfer gefallen sind, wird schon seit längerer

dige Kunstszene mit Galerien und Ateliers entstanden. Die Friedrich-Wilhelm-Straße wurde mit großen Bäumen ausgestattet. Über das Nord LB-Grundstück ist eine großzügige Verbindung zum Bürgerpark, zur VW-Halle und zum neuen Freizeit- und Bildungszentrum entstanden. Der Hotel-Standort wurde hier aufgegeben. Stattdessen wurde ein Bio-Hotel gegenüber dem ARTmax an der Oker gebaut, das viele Gäste in die Stadt lockt.

Schlossgarten

Kristallisationspunkte der Innenstadt sind wieder der Kohlmarkt und der Altstadtmarkt. Nach dem Abriss des ECE-Kaufhauses sind nur noch die öffentlichen Einrichtungen hinter der Schlossfassade übriggeblieben. Sie wurden durch ein Museum für moderne Kunst unter der Glaskuppel der Eingangshalle ergänzt. Hinter und neben dem Gebäude erfreut die Besucher ein blühender Schlossgarten, der ein kleines Freilufttheater umschließt. Eine gute Durchlüftung der Innenstadt ist nun wieder gegeben. Die Schlossfassade wird abends mit wechselndem farbigem Licht angestrahlt, damit der Kulissencharakter deutlich wird.

Ökostrom betriebene Elektroautos leise durch die Stadt. Die Hauptverkehrsstraßen konnten zurückgebaut und die frei werdenden Flächen Fußgängern und Radfahrern zur Verfügung gestellt werden. Außerdem werden die freien Flächen für eine ausgeprägte Grünvernetzung genutzt, die die Innenstadt mit den Wallring-Grünflächen und den Parks verbindet. Einige durch die Innenstadt verlaufende Okergräben wurden wieder freigelegt. Sie sorgen für



0531 - 19 44 5

Wohnraumvermittlung
Zimmer, Wohnungen, Häuser
auf Zeit und Dauer
möbliert und leer

Wabestr. 8
38106 Braunschweig

www.homecompany.de
braunschweig@homecompany.de
Mitglied im Verband der MWZ
Fax: 0531 - 33 30 29

einladende Aufenthaltszonen und weisen gleichzeitig auf die Geschichte der Stadt hin.

Der John-F.-Kennedy-Platz wurde verkleinert und die Kurt-Schumacher-Straße verengt. Sie verbindet nun als Allee mit vier Baumreihen den Bahnhof mit der Innenstadt. Das ehemalige Atrium-Bummel-Center wurde umgebaut. Den breiten Fußweg begleiten nun ebenerdig Dienstleister und kleine Geschäfte und führen den Besucher gezielt in die City. In den Hochhäusern wurden jeweils zwei übereinanderliegende Geschosse entkernt und den Bewohnern als Grün- und Erholungsfläche zur Verfügung gestellt. Auf der früheren Geschäftsplattform befinden sich jetzt luftige Terrassenwohnungen mit Blick auf Viewegs Garten.

Kurt-Schumacher-Straße

Die Visionen für die neue Kurt-Schumacher-Straße nehmen mehr und mehr Gestalt an. Aus einem städtebaulichen Wettbewerb wurde die beste Lösung ausgewählt und weiter konkretisiert. Die Straße soll schmaler und Viewegs Garten größer werden. Allerdings stößt die massive Bebauung am nördlichen und südlichen Parkrand auf wenig Gegenliebe bei vielen Bürger*innen. Auch hier muss nach der Covid-Pandemie der Bedarf an zusätzlicher Bürofläche gründlich geprüft werden.

Wallring

Die weitere Bebauung der Wallringflächen wurde gestoppt. Hier sorgt das Gleichgewicht zwischen öffentlichen und privaten Grünflächen für einen hohen Naherholungswert für die Menschen und einen guten Entwicklungsraum für Pflanzen und Tiere. Auf dem ehemaligen Gelände des Holwede-Krankenhauses wurden sowohl in alten erhaltenswerten Gebäuden als auch in neuen Häusern Gemeinschaftswohnprojekte realisiert, in ökologischer Bauweise und eingebettet

in das Okergrün. Mehrgenerationenhäuser werden überall in der Stadt immer beliebter. Gegenseitige Hilfe wird großgeschrieben. Krankenhaus- und Pflegekosten konnten gesenkt werden.

Wallring

Die Grünflächen entlang der Oker werden immer mehr verkleinert. Für das Holwede-Krankenhaus mit Park ist ein Architektur-Wettbewerb geplant. Das Netzwerk Gemeinsam Wohnen möchte, dass im Altgebäude (Holwedestraße), das unter Denkmalschutz steht, ein Wohn- und Quartiersprojekt entsteht. Die Grünflächen sollen auf jeden Fall erhalten werden. Politisch ist das jedoch noch nicht abgesegnet.



Leerstand hinter denkmalgeschützter Fassade.

FOTO: MICHAEL BECK

Der Neubau der Sidonienbrücke genießt keine allgemeine Zustimmung, vor allem, weil das historische Gelände nicht wieder verwendet wurde und erhebliche Eingriffe in das Wallgelände vorgenommen wurden.



Alter Zeughof / Kannengießerstraße: Einiges an Grün ist hier schon vorhanden, von Aufenthaltsqualität kann hingegen keine Rede sein. Hier soll ein Pocket-Park entstehen.

FOTO: ROBERT SLAWSKI

Ringgebiete

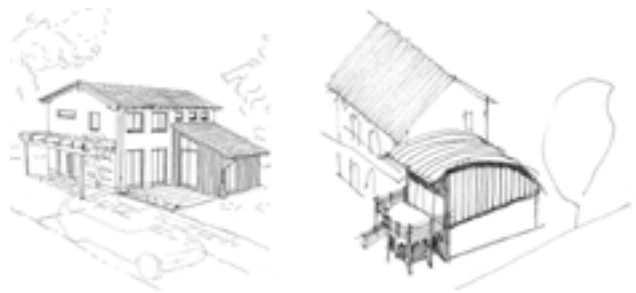
Im östlichen Ringgebiet wurden automatisch gesteuerte unterirdische Parksafes angelegt. Viele Straßen konnten dadurch zu Spielstraßen umgewidmet werden, da sie nicht mehr durch parkende Autos verstopft werden. Das westliche Ringgebiet erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Hier gibt es im Bereich des die Stadtteile verbindenden ehemaligen Ringgleises gute Entwicklungsmöglichkeiten für Kreativberufe. Kleine Ateliers und Werkstätten haben sich vor allem im Bereich des früheren Westbahnhofes angesiedelt und bilden hier mit den neu entstandenen Freizeiteinrichtungen mit Badeteich und plätscherndem Jödebrunnen einen neuen Anziehungspunkt.


Ringgebiete

Im Bereich des ehemaligen Westbahnhofs ist eine Spiel- und Kletterlandschaft entstanden. Das Freizeit- und Bildungszentrum, das durch einen Hotelbau aus dem Bürgerpark verdrängt wurde, hat hier in einem Neubau hinter alter Fabrikfassade einen neuen Standort gefunden. Die Einrichtung wird vom Kufa e.V. betrieben. Das Ringgleis wurde mit Erläuterungsstationen zu den ehemaligen Betrieben, die hier ansässig waren, bereichert. Insgesamt wurde der Ringgleisweg durch neue Abschnitte weiter komplettiert. Im östlichen Ringgebiet konnte das Parkproblem immer noch nicht gelöst werden. Die Anzahl der Autos nimmt weiter eher zu als ab. Da hilft auch eine Elektromobilisierung nicht.

Bäder

Das Spaßbad an der Hamburger Straße wurde nicht gebaut. Es wurde immer teurer. Stattdessen ist an dem geplanten Standort





WINDISCH
ARCHITEKTURBÜRO

IDEE
ENTWURF
BAULEITUNG
BERATUNG

DIPL.-ING. MARKUS WINDISCH & DIPL.-ING. NILS KRÜSSEL
Neuer Weg 6, 38162 Cremlingen, Telefon 0 53 06 - 99 09 49

www.architekturbuero-windisch.de

ein kleineres Bad mit einer besonderen Pflanzenwelt entstanden, das hauptsächlich der Versorgung der umgebenden Stadtteile dient. Alle anderen Bäder wurden erhalten und verbessert. Ein weiteres Bad ist im Bereich der Weststadt errichtet worden – westlich der Tangente. Der Schwimmunterricht für alle Schulen wird somit sichergestellt, und auch ältere Menschen kommen auf kurzem Wege zum Schwimmen. Zur Unterhaltung der Bäder haben sich Bürgervereine gebildet. Sie unterstützen ihr Bad mit Geld und Muskelkraft. Die Bäder tragen erheblich zur Erhaltung der Lebensqualität in ihren Quartieren bei.

Umwelt- und Naturschutzzentrum

Auf dem Grundstück Teichblick in Riddagshausen wurde ein gläsernes Umwelt- und Naturschutzzentrum errichtet. Hier wird in wechselnden Ausstellungen kontinuierlich über Umweltthemen informiert. Auf nationalen und internationalen Tagungen werden die Fortschritte der „Balancity“ Braunschweig vorgestellt und diskutiert.

Stadttrand

Teile von Einfamilienhausgebieten am Rande der Stadt konnten der Natur zurückgegeben werden. Hier sind unter anderem kleinere Biolandwirtschaftsbetriebe entstanden, die überwiegend genossenschaftlich organisiert sind und die zur Versorgung der Stadtbewohner mit Lebensmitteln auf kurzem Wege beitragen. Schülerinnen und Schüler helfen in den Ferien. Sie lernen nicht nur ökologische Anbauweisen kennen, sondern erhalten durch innigen Naturkontakt mehr Schutz gegenüber den durch die übertechnisierte Umwelt verursachten psychischen Erkrankungen.

SE | BS

BS|ENERGY Gruppe



Wir gewinnen Energie, wo Sie es nicht erwarten.

Kaum zu glauben: Das „stille Örtchen“ steckt voller Energie!
Mit moderner Technik gewinnen wir im Klärwerk hochwertiges Biogas.
Daraus machen wir dann sauberen Strom und saubere Wärme für
Braunschweig. Mehr darüber finden Sie im Internet unter www.se-bs.de
oder in unserer kostenlosen Informationsbroschüre.

Ein Unternehmen von  VEOLIA

Verkehrsverbund
Region Braunschweig

8 TAGE
fahren &
sparen!

Perfekt für's
Homeoffice!

NEU: Die 8er-Tageskarte!

Für alle, die günstig und flexibel an ausgewählten Tagen Bus und Bahn nutzen möchten.

- Ticket für **8 beliebige Tage** (monatsunabhängig)
- In einer Preisstufe nach Wahl
- **22% Preisvorteil** zur einfachen Tageskarte

Erhältlich in der VRB-App, bei den Busfahrer*innen, im VVK und an den Fahrscheinautomaten am Bahnhof. (Verkauf in der Tram ab 1.11.)



www.vrb-online.de



Eine von drei derzeit leerstehenden Einkaufs-Passagen in der Braunschweiger Innenstadt.

FOTO: KARL ECKHARDT

Übergeordnete Planungen

Rat und Verwaltung haben unter aktiver und intensiver Beteiligung der Bürger*innenschaft ein Integriertes Stadtentwicklungskonzept (ISEK) erarbeitet und verabschiedet, als Grundlage für die weitere Entwicklung der Stadt.

Ein Baustein des ISEK, die Erweiterung und Verbesserung des Stadtbahnnetzes (Stadt.Bahn.Plus) wurde unter starker Öffentlichkeitsbeteiligung in Angriff genommen. Und als dritte Planung wurde mit einem zukunftsorientierten Mobilitätsentwicklungsplan (MEP) begonnen. Das ist unbedingt notwendig, weil unter anderem der Verkehrsraum einer neuen Aufteilung bedarf. Fußgänger- und Radverkehr werden immer wichtiger auf dem Weg zur CO₂-Reduzierung. Doch davon ist im derzeitigen Stadium nicht sehr viel vorhanden, außer einem – auf Druck von Initiativen – erarbeiteten Radwegekonzept. Besonders die fußläufige Mobilität wird weiterhin als Stiefkind behandelt.

Natur in Bildung und Erziehung

Tägliche Berührung mit frischer Luft, Erde, Sonnenlicht, Pflanzen und Tieren führt zu einer gesunden Entwicklung. Der sich entwickelnde Einklang mit der Natur weckt positive Kräfte. Zerstörte Natur erzeugt Depressionen. Unterbrochene natürliche Kreisläufe machen den Menschen langfristig handlungs- und lebensunfähig. Das Verständnis für ganzheitliche Wirkungsgefüge wird in den Braunschweiger Kindergärten und Schulen früh geweckt. Nur so kann sich der Mensch seines schizophrenen Verhaltens bewusst werden und sein Handeln ändern. Die Vernetzung im Kopf beginnt früh, und frühe Erfahrungen bestimmen das spätere Leben. Wachstums- und Zerfallsprozesse werden in ihrer Schönheit, Nützlichkeit und Sinnhaftigkeit früh erkannt und befähigen den Menschen später zu öko-

logisch orientiertem Handeln.

„Wir haben die Welt nicht von unseren Eltern geerbt, sondern von unseren Kindern geliehen.“ Das haben immer mehr Braunschweiger Bürger verstanden.

Rat und Verwaltung

Braunschweig hat sich re-demokratisiert, Bürgerbeteiligung hat einen hohen Stellenwert. Der Rat trifft keine Entscheidung mehr ohne intensive Bürgeranhörung. Bürgerinitiativen werden begrüßt und wirken lebendig an der Gestaltung der Stadt mit. In der Verwaltung werden prozesshemmende Hierarchien abgebaut und ressortübergreifende Arbeitsgruppen gebildet, die über Sprecher ihre Ar-

beitsergebnisse an die Entscheidungsträger weitergeben. Der Schriftverkehr erfolgt in einer für jedermann verständlichen Sprache.

[2030] Die Braunschweiger sehen glücklicher aus als früher. Über der Stadt schwebt ein leises Lächeln.

Ausblick

Insgesamt ist eine größere Sensibilisierung hinsichtlich des Klimawandels zu beobachten. Vor allem junge Menschen (Fridays for Future u. a.) setzen sich nachdrücklich für eine Änderung des politischen Handelns in Hinblick auf die Zunahme der Klimakatastrophen ein. Die in den Visionen aufgezeigten Ziele sind noch lange nicht erreicht, wenn auch manche auf einem guten Wege sind.

Der Vorschlag vom neuen Oberbürgermeister, ein Gewerbegebiet Braunschweig/Salzgitter wieder aufleben zu lassen, klingt eher nach „weiter wie gehabt“. Die Vernichtung des fruchtbaren Ackerbodens trägt sicher nicht zur Verhinderung des Klimawandels bei. Da müssen neue Ideen her. ◀

Sonne macht Strom mit

FRIESE & RÖVER
Photovoltaik & Erneuerbare Energien

Friese & Röver GmbH & Co.KG
Kommendestr. 13
38173 Lucklum
05305/ 765 37 33

www.photovoltaiik-bs.de

ZIEGELER
Solar + Haustechnik GmbH

Erneuerbare Energien?
am besten gleich mit ...

ZIEGELER
Solar + Haustechnik GmbH
Fabrikstraße 6
38159 Vechede
Telefon +49 5302 80 555-17
Fax +49 5302 80 555-44
info@ziegeler-solar.de
www.ziegeler-solar.de

ZWISCHEN HAUPTBAHNHOF UND VIEWEGS GARTEN SOLL EIN NEUES STADTQUARTIER ENTSTEHEN

Neugestaltung der Bahnhofsumgebung



Luftbild Bahnhofsvorplatz. Im Hintergrund der Park Viewegs Garten.

FOTO: STADT BRAUNSCHWEIG

Der heutige Hauptbahnhof wurde 1960 eingeweiht, wobei die stadträumlichen Planungen bis 1939 zurückreichen. Die überbreite Trasse der Kurt-Schumacher-Straße soll zumindest optisch die Distanz zur Innenstadt, der historischen Stadt, verkürzen. Das direkte Vorfeld des Bahnhofes wird durch riesige Verkehrsflächen dominiert. Gerade diese Verkehrsflächen stehen jetzt zur Disposition. Sie scheinen geeignet für eine dichte Bebauung mit Büro- und Wohngebäuden. Ein neues Stadtquartier soll hier entstehen. Die geplante stadträumliche Einbindung soll näher betrachtet werden.

von Hans-Joachim Meißner

Seit Beginn der Planungen für den neuen Braunschweiger Hauptbahnhof in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, weit vor den Toren der Stadt, sind die Vernetzung mit den angrenzenden Stadtquartieren und die Ausbildung eines Entrees zur Stadt Gegenstand städtebaulicher Diskussionen gewesen (1).

Bis zum Ausbau der großflächigen Bahnhofsanlage bestand eine Verbindung von dem östlich an die Stadt angrenzenden Landschaftsraum über Zentralfriedhof, Leonhardsgarten und Viewegs Garten bis fast an die Okerumflut. Zwischen dem seinerzeit bereits dicht bebauten östlichen Ringgebiet, dessen Südrand etwa an der Leonhardstraße liegt, und dem vielfach mit 2-geschossigen Gartenhäusern bebauten Krähenfeld bestand so etwas wie eine städtebauliche Fehlstelle. Als „Krähenfeld“ wird das Stadtviertel um die Böcklerstraße bezeichnet, vom Namen her bekannt durch Wilhelm Raabe.

Im Jahre 2019 wurde ein zweiphasiger städtebaulicher Einladungswettbewerb ausgerufen, der „die städtebauliche Bedeutung des ca. 18 Hektar großen Areals vor dem Hauptbahnhof als wichtige Visitenkarte der Stadt Braunschweig und die städtebaulich

anspruchsvolle Aufgabe einer Neuordnung zu einem zukunftsfähigen urbanen Quartier der kurzen Wege“ thematisieren sollte.

Hierbei wurden von der Ausloberin „neben den baulichen und nutzungsrelevanten Potenzialen, der Neuordnung der Verkehre, der Vernetzung mit dem Park ‚Viewegs Garten‘ und den angrenzenden Quartieren eine städtebaulich-räumliche Fassung des Bahnhofsvorplatzes sowie attraktive und eindeutige Stadträume für den Weg der Ankommenden in die Stadt“ erwartet (2).

In stark verdichteter Sprache wird hier eine völlige Umgestaltung des nordwestlichen Bahnhofsumfeldes propagiert, wobei die dichte Bebauung des heute freien Bahnhofsvorplatzes wie ein Paradigmenwechsel gegenüber 1939/1960 erscheint.

Viewegs Garten

Nach vielen alternativen Standortüberlegungen für den Hauptbahnhof fiel seinerzeit die Wahl auf das Gelände des seit 1900 bestehenden ehemaligen Ostbahnhofes, einem in erster Linie städtebaulich wenig repräsentativen Rangier- und Güterbahnhof.

Rückblende: Südöstlich außerhalb der befestigten Stadt erwarb der braunschwei-

gische Minister Heinrich Bernhard Schrader von Schliestedt etwa 11 Hektar Land und wandelte dieses zwischen 1755 und 1765 zum Teil in einen offenbar geometrisch gestalteten Garten um.

Der Engländer Roger von Drake übernahm 1778 das Areal. Er begann, fremdländische Gehölze zu pflanzen und geschwungene Wege anzulegen.

Joachim Heinrich Campe verkaufte 1797 größere Bereiche des sogenannten Krähenfeldes für billiges Geld, behielt aber den Garten. Die bereits begonnene Umwandlung in Richtung Landschaftsgarten wurde von Campe fortgesetzt.

Auf den veräußerten Flächen des Krähenfeldes entstanden bereits vor Auflösung der städtischen Befestigung Gartenhäuser und eine ländlich anmutende Bebauung, die auch im heute „Bahnhofsviertel“ genannten Quartier teilweise noch erhalten ist.

Planung für einen neuen Hauptbahnhof

Mit dem Wettbewerb für die Braunschweiger Bahnhofplatzgestaltung aus dem Jahr 1939, den der junge Friedrich Wilhelm Kraemer gewann (später berühmter Professor an der TU Braunschweig), wurden Vorschläge für ein neues Partei- und Verwaltungszentrum und einer entsprechenden Baumasse vorgelegt.

Der Bahnhof mit groß dimensioniertem Vorplatz wurde als Endpunkt einer Achse, die von maßstabssprengenden Bauten flankiert wurde, vorgeschlagen. Über den Bahnhofsvorplatz querend dann die Braunschweiger Ringstraße (Ringschluss).

Für diese Planung wäre die Bebauung des Krähenfeldes nordöstlich der heutigen Viewegstraße und ein großer Teil von Viewegs Garten beansprucht worden, so wie es dann später auch geschah. In Verbindung mit dem hin und wieder so bezeichneten „Gauforum“ liegen Karten und Zeichnungen von H. Flesche und F. W. Kraemer vor (s. Abb.).

Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Planungen für einen neuen Bahnhof wieder aufgenommen. Die Eingriffe in die vorhandene Stadtstruktur sind nicht kleiner: Gemäß dem Konzept der autogerechten Stadt wird der Bereich vor dem Braunschweiger Bahnhofsgelände durch breite Verkehrsräume geprägt, umliegend sind dann hohe Baumassen konzipiert worden. Aus dem kleinteiligen Atrium-Bummel-Center ragen drei Hochhäuser empor, davor der flache Kopfbau des Atrium-Hotels an der Kurt-Schumacher-Straße, ferner das „Ring-Center“ am Heinrich-Büssing-Ring und die als Postgebäude entstandene „Tob-



Der Kartenausschnitt zeigt die historisch gewachsene Situation rund um Viewegs Garten (1932, vor Beginn der Planungen für den neuen Hauptbahnhof). Die Böcklerstraße hieß damals noch Salzdahlumer Straße, die Campestraße hat im Ostteil den Namen Ottmerstraße übernommen; die Kurt-Schumacher-Straße wurde in Verlängerung der damaligen Ottmerstraße mitten durch Viewegs Garten trassiert.

QUELLE: DIE GESCHICHTE DER STADT BRAUNSCHWEIG IN KARTEN, PLÄNEN UND ANSICHTEN, HRSG. STADT BRAUNSCHWEIG, VERMESSUNGSAMT, 1981, KARTENSAMMLUNG BLATT 63 (AUSSCHNITT; MASSSTAB VERÄNDERT)

lerone“ auf dreieckigem Grundriss.

Anders als beim Vorbild der „Stazione Termini“ in Rom, bei der das baulich zitierte Kopfgebäude einen urbanen weitgehend quadratischen Vorplatz begrenzt, dient der raumbildende Baukörper des Braunschweiger Hauptbahnhofes dazu, die Dynamik der breiten Kurt-Schumacher-Straße als leicht geschwungene Verbindungsstraße zwischen Bahnhof und dem räumlich überdimensionierten Stadteingang John-F.-Kennedy-Platz aufzufangen.

Dem Bau der Kurt-Schumacher-Straße wurde seinerzeit viel geopfert: Mindestens 91 Wohnhäuser des Krähenfeldes verschwanden, ein Teil von Viewegs Garten wurde aufgegeben und die zugehörige historistische Villa abgerissen. Viewegs Garten erhielt eine Kontur, die ihn durch drei breite Straßen umgrenzt, quasi ein „Pocket-Park“.

Orientiert an der Höhenlage des Bahnhofsvorplatzes wird die Kurt-Schumacher-

Straße teilweise in Troglage geführt. Auch deswegen verliert sie den Bezug zum „Atrium-Bummel-Center“ einerseits und Viewegs Garten andererseits.

Hauptbahnhof Braunschweig – Städtebauliche Neuordnung des Umfeldes

In dem am 12. April 2019 ausgelobten zweiphasigen städtebaulichen Einladungswettbewerb wurde als Ziel formuliert, „konzeptionelle Vorschläge für eine bessere Nutzbarkeit und Zugänglichkeit des Erholungs- und Freizeitraums ‚Grün‘ insbesondere für die Bewohner des Bahnhofsviertels zu entwickeln“.

Hierbei wurden von der Ausloberin neben den baulichen und nutzungsrelevanten Potenzialen, der Neuordnung der Verkehre, der Vernetzung mit dem Park Viewegs Garten und den angrenzenden Quartieren eine städtebaulich-räumliche Fassung des Bahnhofsvorplatzes sowie attraktive und eindeutige

Stadträume für den Weg der Ankommenden in die Stadt erwartet.

Das Atrium-Bummel-Center wurde zur Disposition gestellt. Wie es hieß, nicht wegen fehlender Wirtschaftlichkeit, sondern in erster Linie aufgrund struktureller Probleme (Abbruch der Fußgängerbrücke zum Bahnhof, isolierte Lage zur Kurt-Schumacher-Straße).

Mitfinanziert wurde das Verfahren neben der Stadt Braunschweig als Eigentümerin der öffentlichen Verkehrsflächen von der DB Station und Service und der kommerziellen Hansainvest-GmbH.

Die Ergebnisse des Wettbewerbes ließen das Spannungsfeld erkennen: Dem Wunsch nach einer Vernetzung der angrenzenden Quartiere und dem Park Viewegs Garten auf der einen Seite, und dem Ziel, ein zukunftsfähiges urbanes Quartier am Bahnhof und dem Bahnhof durch Geschäfte entlang der Kurt-Schumacher-Straße mit dem Stadtzentrum zu verbinden.

Neben den Aussagen zum nördlichen Bereich sollten Entwicklungspotenziale der „Bahnstadt“ südlich des Hauptbahnhofes über den ehemaligen, einseitig angeschlossenen Gepäckknoten an der westlichen Seite des Hauptbahnhofes als Fuß- und Radverbindung untersucht werden. Aufgrund der trennenden Situation des Gleisfeldes und der eingeschränkten Nutzungsmöglichkeit des Tunnels wurden diese Überlegungen nicht weiter verfolgt.



Durch Umwandlung von überdimensionierten Verkehrs- und Freiflächen sowohl im Umfeld des Bahnhofes als auch an der Kurt-Schumacher-Straße sollen urbane Stadträume entstehen.

Es geht wieder um ein „repräsentatives Entree“ in die Stadt. Der Nutzungscharakter der geplanten Bebauung entspricht konsequenterweise dem eines Kerngebietes,

welches sich wie eine Schale um das Bahnhofsviertel und partiell auch um den Park legt. Zumindest in den Erdgeschossen wird Wohnen nicht möglich sein. Es ist zu prüfen, ob Geschäfte und Gastronomie überhaupt ansetzbar sind; heute zu sehen ist, wie im Atrium-Bummel-Center wegen fehlender Nachfrage Leerstand erzeugt wird. Ob für diese Stadtdichte eine Erschließung mit Anliegerstraßen teilweise mit Einbahnverkehr geeignet ist, darf bezweifelt werden.

Der Preisträger, das Büro Welp von Klitzing, sucht eine Vernetzung der geplanten Bebauung mit dem Bestand, indem einige Straßen aus dem Krähenfeld bis zur stark verengten Kurt-Schumacher-Straße und damit bis zu Viewegs Garten durchgeführt werden.

Entgegen der Auslobung verzichtet der Entwurf als einziger auf eine beidseitige Bebauung der zukünftigen Kurt-Schumacher-Straße (parkseitige Bebauung entfällt bis auf die Eckpositionen). Erst dies macht eine Vernetzung des Parks mit den umgebenden Quartieren möglich. Viewegs Garten kann mit einer teilräumlichen Durchbildung der neu zu planenden Kurt-Schumacher-Straße in das Quartier eine abwechslungsreiche Abfolge von „grünen“ Plätzen bilden.

Folgt man aber den Entwurfsvorstellungen, erfolgt eine „Urbanisierung“ des Parks durch stringente Wegebeziehungen und überbreite Eingänge, was die stadtoökologische Bedeutung des Grünbereiches mindert.

Auf der Parkseite zum Altewiekring / Berliner Platz sollen die Grünflächen ebenfalls erweitert werden. Die doppelspurige Fahrbahn wird aufgehoben, die Stadtbahn fährt sozusagen durch den Park. Sicher ein Zugewinn.

Außen vor bleibt aber die Verknüpfung der Gedenkstätte KZ-Außenlager Schillstraße mit Viewegs Garten (nicht



Bestandteil des Wettbewerbes). Die Lage des Invalidenhäuschens umgeben von banalen Kundenparkplätzen des benachbarten BraWo-Quartiers wird weder seinem Denkmalstatus noch dem Status der Gedenkstätte gerecht. ◀

(1) Die Umweltzeitung hatte in der Ausgabe 1/2020 ausführlich über die verschiedenen Beiträge des städtebaulichen Wettbewerbes berichtet.

(2) Auslobung Hauptbahnhof Braunschweig - Städtebauliche Neuordnung des Umfeldes, 2019.

Abb. oben: Eine Folge von platzähnlichen Raumbildungen kann im Zuge der bisherigen Verkehrsachse in Richtung Innenstadt entstehen.

SKIZZE: WELP VON KLITZING

Abb. links: Das Plangebiet für das neue Bahnhofsviertel. Einzeichnung einer blockhaften Bebauung, erster Entwurf.

Abb. unten: Die Blockbebauung im Modell. Der Bahnhofsvorplatz wird eng eingefasst, die Straßenverkehrsflächen sind stark reduziert.

QUELLE: STADT BRAUNSCHWEIG



FRÜHER SOLLTE DAS WASSER SCHNELL, SCHNELL WEG AUS DER STADT, HEUTE ...

Das Schwammstadt-Prinzip für Straßenbäume

Niederschlag so schnell wie möglich aus den Städten abzuleiten, das war gestern. Eine durchdachte Konzeption zur Speicherung von Wasser bietet die Chance, Hochwasserspitzen abzufangen, Niederschläge als Nutzwasser zu speichern und Stadtbäume sowie Stadtgrün damit üppig zu versorgen. Die Schwammstadt ist ein Stadtplanungskonzept der Zukunft.

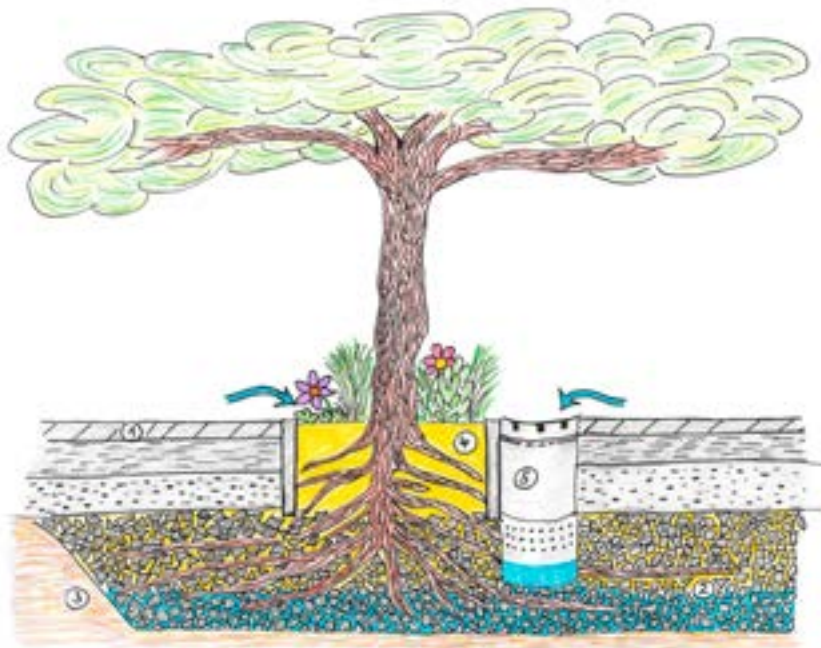
von Silke Arning

Anstatt große Abflussmengen über die Kanalisation abzuleiten, soll in der Schwammstadt Regenwasser dort zwischengespeichert werden, wo es fällt. Schwammstadt ist daher ein Paradigmenwechsel zur bisherigen Straßenplanung. Sollten Straßen bisher trocken gehalten und das Wasser so schnell wie möglich weggeführt werden, so wird es hier wie in einem Schwamm unter den Flächen des öffentlichen Raumes in ausreichender Tiefe gespeichert. Dies dient sowohl der (zusätzlichen) Aufnahme von Wasser bei Starkregen als auch der Versorgung von Straßenbäumen im Jahresverlauf ohne zusätzliche Bewässerungsmaßnahmen.

Pionierarbeit wurde mit dem Prinzip Schwammstadt in Schweden geleistet. Derzeit gibt es unter anderem in Berlin, Hamburg und Leipzig erste Erfahrungen mit Schwammstadt-Elementen, auch in Österreich wird das Prinzip umgesetzt und dabei von einer Forschenden-Gruppe um Professor Stefan Schmidt erforscht und optimiert.

Eine große Chance bietet das Schwammstadt-Prinzip, wenn es darum geht, den Veränderungen, die durch die Klimakrise in Städten zu erwarten sind, zu begegnen. Der städtische Wärmeinsel-Effekt, der Hitzewellen in Städten besonders gefährlich macht, kann durch die Eigenschaften einer Schwammstadt deutlich abgemildert werden.

Denn: Eine wichtige Maßnahme gegen die Auswirkungen der Klimakrise in Städten ist die Etablierung von hohen Bäumen: Sie spenden Schatten, sie kühlen und sie sorgen für eine natürliche Klimatisierung des



1–Straßen- und Wegeaufbau 2–Untergrund 3–Stützgestein mit Schlämmsubstrat, wasserspeichernd
4–Baumschicht 5–Einlauf mit Filter für Niederschlagswasser

GRAFIK: SILKE ARNING

Straßenraumes und der übrigen öffentlichen Räume.

Anders als unter einem Blechdach oder einem Sonnensegel wird die Blattoberfläche nie heißer als die Umgebungstemperatur. Der Kühleffekt von großen Bäumen ist über den Schattenwurf, die Verdunstung und die Evapotranspiration daher enorm.

Das Problem dabei: Durch sein sehr begrenztes Wurzelvolumen hat ein herkömmlicher Straßenbaum heute eine Lebenserwartung von ca. 20 Jahren. Stadtbäume werden heute üblicherweise in einen Wurzelraum-Kubus von nur einem Kubikmeter gepflanzt, was das Größenwachstum und auch die Lebenserwartung begrenzt. – Hier greift das Schwammstadt-Prinzip.

Damit Bäume üppig wachsen, brauchen sie Standfestigkeit, genügend Platz und Wasserspeicherraum im Untergrund sowie Nährstoffe und Luftporen an den Wurzelspitzen.

Anstatt der heute üblichen Begrenzungen des durchwurzelbaren Raumes bietet die Schwammstadt dem Baum einen großen Wurzel- und Porenraum, der sich unter die Fahrbahn- und Fußwegflächen hinzieht. Dieser Reservoir-Körper im Untergrund besteht im Wesentlichen aus grobem, stützfähigem Gestein. In die Zwischenräume dieses Stützsubstrates werden nach Bedarf Schlämmsubstrate

eingespült, die ein gewisses Wasserhaltevermögen (Feldkapazität) sowie eine individuelle Nährstoffversorgung der Bäume gewährleisten. In Frage kommen hier z. B. Kaolin, Feinsande und Grobschluffe zur Wasserspeicherung sowie Pflanzenkohle oder Komposte zur Nährstoffversorgung. Auch eine Filterfunktion zur Abscheidung von Schadstoffen sowie ein Abschlag von salzbelastetem Wasser im Winter kann gewährleistet werden.

Nach Erkenntnissen aus Österreich eignen sich unter anderem Platanen und Silberlinden sehr gut und gedeihen auch unter wärmer werdenden Klimabedingungen.

Schwammstadt-Elemente bieten eine Chance, der Klimaerwärmung im städtischen Bereich ein Stück weit entgegenzuwirken. Der Umbau muss jedoch bald erfolgen, denn auch unter optimierten Wuchsbedingungen dauert es bis zu 20 Jahre, bis Bäume ihre klimaregulierende Wirkung entfalten können. ◀

[www.umweltbundesamt.de/themen/
dauerregen-in-deutschland-wie-
koennen-wir-vorsorgen](http://www.umweltbundesamt.de/themen/dauerregen-in-deutschland-wie-koennen-wir-vorsorgen)

youtu.be/zpGr1MMaYNY

youtu.be/qMzMVnu0aQo



Die Zukunft der Energieversorgung Braunschweigs

Eine Großstadt ist ein energiefressender Moloch. Der Verbrauch von Energie und Waren erfordert Zufuhr von außen. Der Rat der Stadt Braunschweig will das „Integrierte Klimaschutzkonzept 2.0“ (IKSK) auf den Weg bringen. Die drei Hauptziele: Treibhausgas-Reduktion um 95 %, Endenergieverbrauch von Null und sogar eine „vollständige Energieversorgung“ für 2050. Ist das realistisch? Im Folgenden werden die wesentlichen Aussagen zusammengefasst und auf Plausibilität überprüft.

von Thomas Röver

Die Darstellung geht von den bei Redaktionsschluss bekannten Planungen für das IKSK 2.0 aus. Inzwischen zeichnet sich ab, dass die ursprünglich für 2045/50 anvisierten Ziele deutlich vorgezogen werden sollen, und zwar auf das Jahr 2030. Ein Beschluss im Rat ist für die Dezembersitzung geplant.

Im IKSK-Szenario wird davon ausgegangen, dass sich der Endenergieverbrauch durch Einsparungen in allen Sektoren bis 2050 etwas mehr als halbiert. Im Bereich Verkehr wird das Szenario nur bis zum Jahr 2030 beschrieben, die mit motorisiertem Individualverkehr zurückgelegte Verkehrsleistung sinkt etwa um 15 %. Diese Tendenz bis 2050 fortgeschrieben, würde im Verkehrsbereich eine Reduzierung des Endenergieverbrauches bis 2050 auf deutlich weniger als die Hälfte erreicht werden können.

Wenig konkrete Aussagen finden sich im IKSK, wie im Bereich der elektrischen Verbraucher im Privat- und im industriellen/gewerblichen Bereich eine 50%ige Einsparung erreicht werden kann. Es werden Verhaltensänderungen und allgemeine Effizienzgewinne

starke Verlagerung vom produzierenden zum Dienstleistungsgewerbe an, sind wohl auch hier 50 % erreichbar.

Mit ein wenig Optimismus ist also die Halbierung des Gesamtenergieverbrauchs in 30 Jahren plausibel.

Zukünftige Energieversorgung

Der Energiebedarf soll in 2050 zu ca. 40 % über Photovoltaik, 22 % aus Biogas, Wasser, Wind und Industrie-Abwärme, 25 % aus fester Biomasse, 3 % über Solarthermie und 10,5 % über „Umweltwärme“ gedeckt werden.

In einer Großstadt ist Solarenergie auf Dächern die naheliegendste und effektivste Form der Energieerzeugung. Nach dem IKSK sollen im Jahr 2050 ca. 1.000 GWh/a solar erzeugt werden, 60 % auf Dachflächen, 30 % auf Freiflächen, der Rest an Gebäudefassaden. Leistungsstärkere Module für die Zukunft angenommen, wären zur Erzeugung bei durchschnittlich mittelguter Ausrichtung und leichter Verschattung ca. 4,5 bis 7 km² Fläche erforderlich. Die Siedlungs- und Verkehrsfläche Braunschweigs beträgt aktuell knapp 65 km². Dass hiervon ca. 10 % für PV genutzt werden können, wage ich zu bezweifeln, insofern sind die 40 % sehr optimistisch gedacht.

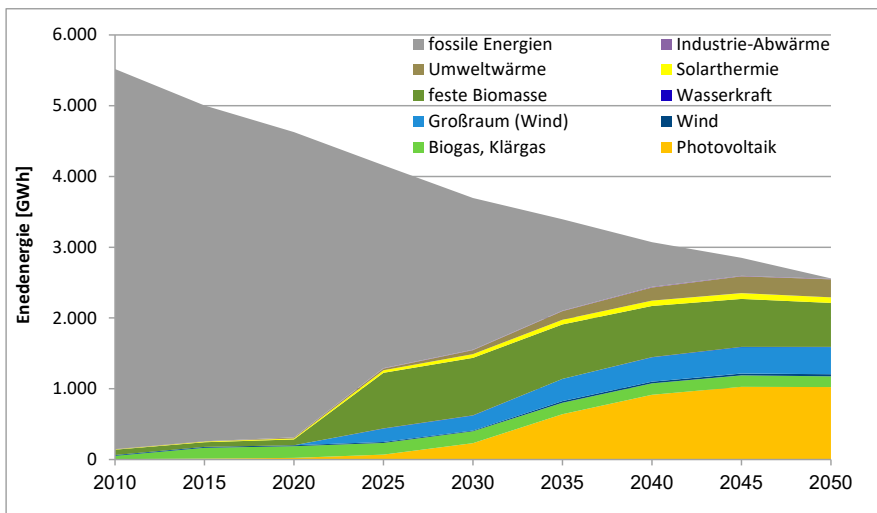
Grundsätzlich ist außer Photovoltaik auch eine solarthermische Nutzung von Dachflächen denkbar und wird im SKSK in geringfügigem Ausmaß (ca. 3 %) angenommen. Allerdings ist der Nutzen im Vergleich zum System „Photovoltaik plus Wärmepumpe“ deutlich geringer. Angesichts der oben erwähnten Flächenknappheit sollte Solarthermie nur für außergewöhnlichen Anwendungsfällen (extrem hoher Bedarf an sommerlicher Prozesswärme) eingesetzt werden. Für den Anteil der Windkraft greift das IKSK auf den Großraum zurück, um die gewünschten ca. 16 % Energiedeckung zu erreichen (s.u., Regionalbezug). Energieerzeugung



Umbau und Modernisierung des HKW-Mitte an der Hamburger Straße, seit Dezember 2020. Strom und Fernwärme sollen künftig nur noch aus Erdgas und Altholz gewonnen werden.

FOTO: REDAKTION

erwähnt. Für den Gewerbebereich muss berücksichtigt werden, dass hier schon etliche energetische Sanierungsmaßnahmen durchgeführt wurden. Nimmt man zusätzlich eine



Szenario 2050 für die Stadt Braunschweig, mit dem die Zielsetzung des UN-Klimaabkommens von Paris und auch des Bundesklimaschutzgesetzes erreicht werden kann.

QUELLE: STADT BRAUNSCHWEIG, E4-CONSULT, 2019

aus Wasserkraft und Biomasse ist in Braunschweig keine Option.

Interessanter ist die Nutzung der in den Klärwerken anfallenden Faulgase, eine kontinuierliche und durchaus wirtschaftlich „anzuzapfende“ Energiequelle. Hierfür nimmt das IKSK eine durchaus erwähnenswerte Energiedeckung von ca. 6 % an.

„Umweltwärme“ ist überall da, sie ist aber keine aktive Energiequelle, sondern wird durch ein elektrisch betriebenes Gerät, die Wärmepumpenheizung verfügbar gemacht (warme Gebäude und warmes Wasser). 10 % Umweltwärme würde bedeuten, dass etwa 40 % der Braunschweiger Gebäude mit Wärmepumpen beheizt werden – das ist ehrgeizig, sollte aber in fast 40 Jahren erreichbar sein.

Dann gibt es noch den 25 %-Anteil „feste Biomasse“. Damit ist das zukünftig im Heizkraftwerk Mitte verheizte Holz gemeint, nach Plan beschafft als Altholz aus einem Umkreis von 250 km um Braunschweig herum. Dies wird im IKSK als CO₂-neutral betrachtet und als innerstädtische regenerative Energiequelle. Diese Betrachtungsweise ist zu kritisieren, denn erstens ist der genannte Umkreis nicht Stadtgebiet, zweitens müsste der Transportaufwand energetisch mitbilanziert werden und drittens handelt es sich um eine nicht THG-neutrale Verbrennung. Falls sich das Modell als wirtschaftlich erweist, werden andere Städte im Einzugsbereich (Hannover, Hamburg, Bremen, Berlin...) ihre Fernwärmenetze ebenfalls umrüsten wollen. Dann wird man den Einzugsbereich nochmals erweitern und Holz abweichender Herkunft nehmen müssen – oder eine großteils ungenutzte Investitionsruine bekommen.

Da das Biomassekraftwerk schon in Bau ist, sind diese 25 % Endenergieanteil am

zukünftigen Braunschweiger Energiemix als gegeben zu betrachten. Zukünftigen Planer*innen bleibt die Aufgabe, das hoffnungslos veraltete Braunschweiger Fernwärmenetz zu sanieren, hierdurch Verluste zu minimieren und die dezentrale, bedarfsgerechte Einspeisung regenerativer oder in Kraft-Wärme-Kopplung erzeugter Energie zu ermöglichen. Eine zeit- und kapitalintensive Aufgabe, die nicht in das Geschäftsmodell von BSNETZ passt und daher vom Netzbetreiber nicht unbedingt vorangetrieben werden wird. Aber erst danach wird man im Zentralkraftwerk mit einer deutlich geringeren Holzmenge auskommen, die möglicherweise sogar nachhaltig verfügbar sein könnte.



Im Westpark, nahe Madamenweg: 2020 wurde eine Versuchs- und Anschauungsfläche mit Elefantengras angelegt (Riesen-Chinaschilf, *Miscanthus x giganteus*). Auf 8.000 qm sollen hier jährlich 40 t CO₂ gebunden werden. Kein wirksamer Beitrag zur Klimabilanz, aber ein lehrreicher Anziehungspunkt.

FOTO: REDAKTION

Insgesamt ist das IKSK-Szenario bezüglich der Braunschweiger Energiebedarfsdeckung nachvollziehbar. Es beschreibt jedoch nicht, wie es oberflächlich erscheint, eine 100-prozentige Selbstversorgung der Stadt

Braunschweig. Nach dem IKSK-Szenario werden auch 2050 ca. 22 % Endenergie in Form von (Alt-) Holz und ca. 15 % in Form von Windenergie aus der Region importiert. Eine Solarversorgung von ca. 40 % PV plus 3 % Solarthermie ist aufgrund der Flächenknappheit etwas sehr optimistisch angesetzt.

Zeiträumen

Das im IKSK beschriebene Szenario reicht bis 2050. Einzelne Maßnahmen werden jedoch nur bis 2030 oder 2040 betrachtet. Im Rahmen verschiedener Klimaschutzdiskussionen werden die Jahre 2030 oder 2035 als Zielmarken gehandelt, bis wann Braunschweig beziehungsweise die Bundesrepublik ihren THG-Ausstoß auf Null gebracht haben sollten. Grundsätzlich wird auch im IKSK eine Beschleunigung des THG-Ausstiegs als möglich erachtet. Hierbei wäre – nach Auffassung der Autor*innen – lediglich eine beschleunigte Durchführung der vorgestellten Maßnahmen notwendig.

Eine wesentliche, auch im IKSK hervorgehobene Bedingung zur Beschleunigung ist jedoch, unverzüglich damit zu beginnen, in Handwerk und Planung Fachkräfte für die erforderlichen Sanierungsmaßnahmen heranzubilden. Realistisch ist eine solche Beschleunigung jedoch nicht. Angesichts der Tatsache, dass Fachkräfte sowohl beim Handwerk als auch bei den technischen Ingenieurberufen fehlen, und es nicht einmal ausreichend Ausbildungskapazitäten gibt, ist leider nur ein

sehr langsames Hochfahren der Kapazitäten möglich. Insofern ist der relativ späte Zeitpunkt 2050 zwar nicht schön, ein um 10 oder mehr Jahre früherer Zeitpunkt aber wenig realistisch.

Unmöglich: Selbstversorgung und Autarkie

Braunschweig ist also weiterhin auf Energie-Importe angewiesen. Von einem Energieverbrauch von Null kann keine Rede sein. Erst recht wird keine „100-prozentige Selbstversorgung“ erreicht, welche zusätzlich noch die zeitliche Übereinstimmung von Erzeugung und Verbrauch beinhalten würde. Dies ist lediglich bei den Energieträgern „Feste Biomasse“ und „Umweltwärme“ möglich.

Alle anderen Energieformen sind wetterabhängig. Halbwegs wirtschaftliche Speichermöglichkeiten, um Schlechtwetterperioden zu überbrücken, sind nicht vorhanden. Insbesondere die in Einfamilienhäusern beliebten Photovoltaik-Speichersysteme oder 1.000-Liter-Pufferspeicher sind Größenordnungen von dem entfernt, was zukünftig an Speichern benötigt wird. Das IKSK geht auf die Speicherproblematik nicht ein – was ja insofern plausibel ist, da sich diese Speicherproblematik nicht lokal lösen lässt.

Katzenjammer? Nicht doch!

Selbst unter den positiven Grundannahmen des IKSK und enorme öffentliche Anstrengungen vorausgesetzt, wird Braunschweig im Jahr 2050 noch zu ca. 40 %

von Energie-Importen abhängig sein. Eine realistisch bilanzierte Energie- oder THG-Neutralität bis 2035 oder gar 2030 ist also unendlich weit weg. Einfacher – wenn auch schlechter fürs Stadtmarketing – wäre es gewesen, einen realistischeren Bezugsrahmen für die Betrachtung zu wählen: die Region.

Regenerative „Erzeugung“ von Energie ist flächenintensiv. Dünn besiedelte Regionen in Deutschland versorgen sich schon heute mit 100 % Eigenstrom. Es ist abzusehen, dass zukünftig immer mehr Regionen zu Netto-Energieexporteuren werden und so die dichter besiedelten und industriell starken Städte mitversorgen. Auch bei uns werden umliegende Landkreise wesentlich eher regenerative Energien an die (Ober-) Zentren liefern können.

Selbst das Regionale Energie- und Klimaschutzkonzept des Zweckverbandes für den Großraum Braunschweig (REnKC02) präsentierte 2013 nur ein Szenario für eine bilanzielle Vollversorgung der Region ohne die regionale Großindustrie und mit politisch wahrscheinlich nie durchsetzbaren Windkraftfeldern.

Realistischerweise muss also festgestellt werden, dass Energieversorgung national, europaweit und interkontinental gedacht werden muss. Nötig ist ein starkes europä-

isches Stromverbundnetz, welches regional unterschiedliche Wind- und Solarangebote einander ausgleichen lässt und sowohl die großen (Wasserkraft-) Speicherkapazitäten in Skandinavien als auch eine jahreszeitlich komplett umgekehrte Erzeugungs-/Bedarfsstruktur Südeuropas für die erforderliche Versorgungssicherheit erschließt. Und an den zentralen Knotenpunkten installierte Großspeicher (die natürlich mit kleineren Speichern ergänzt werden müssen) und bei relevanten Stromüberschüssen Power-to-Gas/Fuel/H₂-Erzeugungsanlagen – hier liegt die Energiezukunft, auch für Braunschweig.

Angesichts deutlich dünner besiedelter Regionen in Deutschland sowie des nicht unerheblichen Potenzials von Offshore-Windkraft sollte ein THG-emissionsfreies Deutschland oder auch eine THG-freie Region jedenfalls deutlich schneller und ohne fragwürdige Bilanzierungsmethoden erreichbar sein als ein THG-freies Braunschweig. Was dann doch eigentlich eine mindestens ebenso gute Botschaft wäre. ◀

Es ist Zeit zu handeln. Jetzt.

SOLVIS Hybrid-Heizsysteme

Für mehr Effizienz, Langlebigkeit und Klimaschutz.

solvis.de





Straßenimpressionen aus Braunschweig (links) und Frankfurt (rechts).

FOTOS (2): JULIANE KRAUSE



EINE FAIRE VERTEILUNG IST JETZT ANGESAGT!

Straßenraum ist Lebensraum

von **Juliane Krause, Verkehrsplanerin, Büroinhaberin plan & rat, Büro für kommunale Planung und Beratung Braunschweig**

Der öffentliche Raum – Straßen, Plätze, Parks – ist das Gesicht einer Stadt beziehungsweise eines Quartiers, er dient zum Durchqueren, Verharren, Verweilen und Spielen. Im günstigen Fall ist der öffentliche Raum ein Ort des Austausches, der zufälligen Begegnung, des Kennenlernens, des Erlebens und der sensorischen Erfahrungen. Im ungünstigen Fall wirkt der öffentliche Raum abschreckend, trennt, wird zum Angstraum, ist arm an Reizen oder erfüllt von Schadstoffen und Lärm. Öffentliche Räume haben eine wichtige soziale und sozialisierende Funktion. Sie wirken gesellschaftlich integrierend, isolierend oder stigmatisierend.

Für gesellschaftliche Teilhabe hat der öffentliche Raum (Straßen, Plätze, Parks) eine immense Bedeutung, er ist Teil des täglichen Lebens. Besonders für Kinder und Jugendliche ist der öffentliche Raum ein wichtiger Entwicklungsraum und bietet Identifikation („hier bin ich zu Hause“).

Wesentlich vor dem Hintergrund der Chancengleichheit und gesellschaftlichen Teilhabe ist eine Diskussion über Flächen-gerechtigkeit. Ungleiche Flächenverteilung äußert sich in zugesperrten Geh- und Radwegen, zu breiten Fahrbahnen oder fehlender Sichtbeziehungen. Mit Bezug zum begrenzten öffentlichen (Straßen-) Raum haben auch die verschiedenen Formen nachhaltiger Mobilitätsgestaltung Flächenansprüche: egal ob Umstellung auf Elektromobilität, „Mobility

as a Service“ mit Standorten für Shared-Mobility-Dienste oder Fahrradabstellanlagen.

Es gilt, den öffentlichen Raum fair zu verteilen beziehungsweise für Fuß- und Radverkehr und Aufenthalt zurückzuerobern. Immer größere Autos mit ihrem Platzbedarf sind der falsche Weg!

Rückeroberung des Straßenraums als Lebensraum

Was braucht es für eine Rückeroberung der Straße als Lebensraum? Im Kastentext sind Planungsgrundsätze formuliert, die als Anforderungen an Handlungskonzepte und Maßnahmen gelten sollten. Attraktive Straßenräume und urbanes Leben entstehen nicht per Zufall, für die Planung und Gestaltung von Straßen sind einfache Grundregeln nötig. Damit dies möglich wird, sollen Straßen zunächst für den Fuß- und Radverkehr konzipiert werden. Auch der öffentliche Verkehr und der Lieferverkehr benötigen aufgrund ihrer wichtiger werdenden Versorgungsfunktion häufig mehr Platz.

Voraussetzung für eine Mobilität für alle ist die Barrierefreiheit. Die barrierefreie Ausführung entsprechend der vorliegenden Regelwerke ist deshalb zu beachten. Es muss weiter dafür Sorge getragen werden, dass sich Kinder und Ältere sicher und eigenständig im öffentlichen Raum bewegen können. Dies sollte der Maßstab für die Gestaltung des öffentlichen Raums sein. Dafür sind engmaschige, geschlossene Wegenetze mit konfliktfreien, belastungs- und umwegarmen Verbindungen notwendig. Bei der Ausrichtung der Wegeachsen sollten auch spezielle Kinderbelange bedacht werden, z. B. sichere Erreichbarkeit ihrer Ziele beziehungsweise Aufenthaltsorte.

Die Sozial- und Aufenthaltsfunktion des öffentlichen Straßenraums ist zu stärken. Besonders Menschen mit Hausarbeits-, Erziehungs- und Familienpflichten haben einen hohen Nahraumbezug und halten sich vornehmlich im Quartier auf. Notwendig sind deshalb die Belebung des öffentlichen Rau-



- Biologische Oberflächenbehandlung
- Massivholztischlerei
- Einbauküchen
- Wohnmöbel
- Fensterbau
- Treppenanlagen
- Innen- und Außentüren

Holzhof

Backhausweg 14, 38312 Börßum, Tel.: 05334/7024, www.holzhof.net



QUELLE: WWW.VCOE.AT

mes sowie die Attraktivitätssteigerung für sicheres Unterwegssein und attraktiven Aufenthalt. Sicheres Unterwegssein meint nicht nur das Vermeiden von Unfällen oder die Erhöhung der Verkehrssicherheit, sondern auch das sichere Bewegen im öffentlichen Raum. Besonders Frauen haben Angst vor Überfällen und sexuellen Übergriffen, meiden bestimmte Orte und schränken sich in ihrer Mobilität ein.

Die Superblocks in Barcelona sind ein aktuelles und vieldiskutiertes Beispiel für eine zukunftsweisende Stadtentwicklungspolitik, die auf die hier beschriebenen Anforderungen reagiert: mehrere Häuserblocks, in denen zu Fuß Gehende und Radfahrende Vorrang haben, werden zusammengefasst, Pkw-Spuren werden verringert, Sitz- und Aufenthaltsbereiche werden geschaffen.

Eine lebenswerte Stadt ist eine „Langsamkeitsstadt“. Zu den Planungsgrundsätzen gehört deshalb die Entschleunigung des motorisierten Verkehrs, d. h. das Einrichten von Tempo-30-Zonen beziehungsweise streckenbezogene Geschwindigkeitsbegrenzungen auf 30 km/h (z. B. vor sensiblen Nutzungen wie Schulen, Alteneinrichtungen), Shared-Space-Bereiche ebenso wie zeitgemäße Lösungen für das Autoparken. Hohe Geschwindigkeiten des Kfz-Verkehrs haben negative Auswirkungen auf die Verkehrssicherheit, die Attraktivität und die Nutzungsmöglichkeiten von Straßenräumen. Niedrige Geschwindigkeiten sind eine Voraussetzung für Kommunikation, Austausch und Leben im öffentlichen Raum. Der ruhende Kfz-Verkehr nimmt oft zwischen 20 und 40 % des Straßenraums in Anspruch und steht so-

mit einer fairen Aufteilung des öffentlichen Raums entgegen. Falsch geparkte Fahrzeuge behindern Rettungsfahrzeuge, Rad- und Fußverkehr. Das Tabuthema „Parken“ behindert jedoch nach wie vor die Umgestaltung von Straßen zu sicheren und attraktiven Lebensräumen. Notwendig ist ein Ordnen des ruhenden Verkehrs durch zeitgemäßes Parkraummanagement.

Der öffentliche Raum sollte vielgestaltig sein. Elemente einer vielgestaltigen Straßenraumgestaltung sind Mauern, Zäune, Wasser, Möblierung, Einsatz von Pollern, Sorgfalt im Detail. Vielgestaltigkeit verbessert die Orientierung. Überschaubarkeit und Unverwechselbarkeit der Umgebung erleichtert auch kleinen Kindern das Zurechtfinden. Bänke und Toiletten sind wichtig.

Frauen, Kinder, Jugendliche und ältere Menschen sind als Hauptnutzungsgruppen Expertinnen und Experten für ihr Wohnumfeld sowie im Umgang mit den Verkehrsmitteln des Umweltverbundes. Ihre Kenntnisse und Erfahrungen müssen in die Planung einfließen. ◀



„Lebenswerte Städte durch Straßen für Menschen“. VCD-Leitfaden zur Rückeroberung der Straße

www.vcd.org/fileadmin/user_upload/Redaktion/Publikationsdatenbank/Fussverkehr/VCD-Leitfaden_Strassen_fuer_Menschen_2016.pdf

Planungsgrundsätze zur Gestaltung des öffentlichen Raums

(A) Gestaltung des öffentlichen Raums für Aufenthalt und Begegnung

- Entschleunigung unter Berücksichtigung der Verkehrsfunktion (flächendeckendes Stadttempo 30, verkehrsberuhigte Zonen in den Wohngebieten und Verkehrsberuhigung von Hauptverkehrs- und Geschäftsstraßen, Verkehrsberuhigung bei sensiblen Nutzungen (z. B. vor Schulen Tempo 30))
- Barrierefreiheit herstellen
- Straßenräume mit Aufenthaltsbereichen gestalten
- Soziale Sicherheit gewährleisten
- Quartierräumliche Qualitäten nutzen beziehungsweise verbessern
- Räume hoher Qualität schaffen: Plätze, Fußgängerbereiche, Grün-, Erholungs- und Spielflächen
- Gestaltung nach dem Shared-Space-Prinzip ermöglichen

(B) Öffentlichkeitsbeteiligung: Einbeziehen der Kompetenz unterschiedlicher Akteure aus dem Quartier

- Alltagskompetenz besonders der Personengruppen mit starkem Bezug zum Quartier nutzen
- Beteiligungsverfahren situations- und betroffenenpezifisch gestalten
- Kooperative Beteiligungsverfahren stärker einsetzen

Netzwerk Gemeinsam Wohnen

(Wolfgang Wiechers / Netzwerkflyer)

Das 2010 gegründete Netzwerk Gemeinsam Wohnen Braunschweig ist die zentrale Anlaufstelle für alle, die sich für gemeinschaftliche Wohnformen interessieren, ein Wohnprojekt gründen oder sich einer Initiative anschließen wollen. Auch Anbieter von Wohnraum sind willkommen.

Das Netzwerk arbeitet ehrenamtlich und ist organisatorisch dem MehrGenerationen-Haus Braunschweig angegliedert.

Unsere Gesellschaft verändert sich. Familienzusammenhänge lösen sich auf, die Zahl der Singlehaushalte nimmt zu. Gemeinsames Wohnen schützt vor Vereinsamung, bietet Familien und Singles gegenseitige Unterstützung im Alltag und schafft stabile Nachbarschaften.

Die meisten an Wohnprojekten Interessierten entschließen sich für die Privetheit einer abgeschlossenen Wohnung und nutzen weitere Räume, in denen sie sich austauschen und gemeinsame Aktivitäten planen und ausüben können. Zur Schonung von Ressourcen können Funktionsräume oder Dinge des täglichen Gebrauches miteinander geteilt werden. Von der klas-

sischen Wohngemeinschaft über selbstgewählte Nachbarschaften in Miet- und Eigentumsgemeinschaften bis hin zum Wohnen in gruppierten Einzelhäusern gibt es viele unterschiedliche Varianten.

Gemeinsames Wohnen ist ideal für alle Menschen in unterschiedlichen Alters- und Lebensphasen. Es finden sich Gruppen mit altersgleichen oder altersgemischten Mitgliedern zusammen.

Wohnprojekte gestalten und prägen ihre Umgebung und leisten einen positiven Beitrag zur Entwicklung des Quartiers.

Das Netzwerk will gemeinschaftliche Wohnprojekte anstoßen und beraten. Der Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den an Wohnprojekten Interessierten wird vom Netzwerk gefördert. Es will das Thema Gemeinschaftliches Wohnen als zukunftsfähiges Modell in die Öffentlichkeit tragen und Impulse für die Stadtentwicklung geben. Politik, Verwaltung, Hochschulen sowie Bau- und Wohnungswirtschaft sollen zur Unterstützung gewonnen werden.

Das Netzwerk bietet einmal im Monat die Gelegenheit, sich zu informieren, Gleichgesinnte kennenzulernen, gemeinsame Vorhaben zu besprechen und aktuelle

Entwicklungen zu diskutieren. Es untersucht potenzielle Objekte auf Eignung und vermittelt Kontakte zwischen Interessierten und Anbietern. Referenten werden zu Themen wie Gruppenbildung, geeignete Rechtsformen, Finanzierung etc. eingeladen. Es werden Exkursionen zu bestehenden Wohnprojekten in anderen Städten durchgeführt und Informationsveranstaltungen und Seminare organisiert. Es werden Kontakte zu politischen Vertretern, Stadtverwaltung und Wohnungsunternehmen gepflegt.

Netzwerktreffen finden am letzten Dienstag im Monat um 18 Uhr (außer in den Sommerferien und im Dezember) im MehrGenerationenHaus, Hugo-Luther-Straße 60A, 38118 Braunschweig statt. ◀



Kontakt:
info@gemeinsam-wohnen-braunschweig.de

Mehr erfahren:
www.gemeinsam-wohnen-braunschweig.de



EIN BEISPIEL AUS DER PRAXIS, WIE WOHNRAUM GENERATIONENGERECHT GENUTZT WERDEN KANN

Kurzer Plausch zum Wohnraumtausch

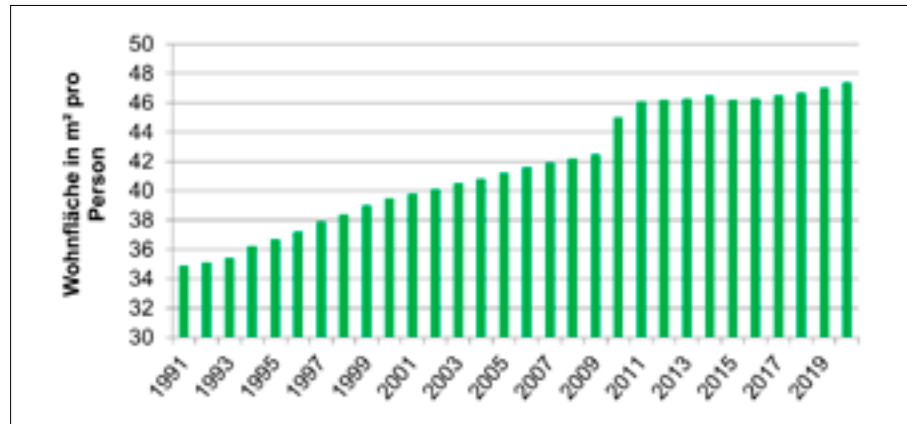
von Anita und Alexander Siemon

Wer zu viel Geld hat / und ist dumm, / kauft ein altes Haus / und baut es um. So oder so ähnlich lauteten die ersten Worte aus unserem Umfeld auf unser Bestreben hin, ein altes Haus zu kaufen. Dabei spricht doch so einiges gegen einen Neubau. Einerseits kostet ein ökologisches, nachhaltiges Haus sehr viel Geld und andererseits muss dieses dann erst noch unter Aufwand vieler Ressourcen gebaut werden.

Der eingangs erwähnte Spruch kommt jedoch nicht von ungefähr. Wer weiß schon, welche Details beim Hauskauf vielleicht verschwiegen oder vergessen werden oder gar nicht bekannt sind. Der Kauf eines alten Hauses mit anschließender Sanierung mag bezogen auf den Ressourcenverbrauch besser sein, birgt jedoch das Risiko, viele unbekannte Kosten nach sich zu ziehen. Da klingt es doch verlockend, einen Haus- oder Wohnraumtausch vorzunehmen, bei dem man die Vorbesitzer*innen persönlich kennt.

Die Theorie

Eigentlich ist es doch ganz einfach: Die eigenen Eltern oder Verwandten brauchen in ihrem Haus nicht mehr den Platz, den sie damals mit Kindern benötigt haben. Dieser könnte also wieder an nachkommende Generationen freigegeben werden, ohne dass neuer Wohnraum in Form eines Neubaus geschaffen werden müsste. Das passiert bisher nur selten, steigt doch die pro Kopf bewohnte Fläche seit Jahrzehnten an (siehe Grafik) – auch, weil die ältere Generation nach Auszug der Kinder ihren Wohnraum oft nicht verkleinert.



Seit 1991 hat die Wohnfläche pro Kopf erheblich zugenommen. Eltern, die nach dem Auszug ihrer Kinder auch ins hohe Alter hinein weiter ihr Haus bewohnen, sind eine Ursache.

QUELLE: STATISTA, 2021

Aus diesem Blickwinkel betrachtet, hat es Sinn, sich als Hausbesitzer*in frühzeitig Gedanken zu machen, wie man die Wohnsituation an den zukünftigen eigenen Bedarf anpassen kann. Das kann eben auch bedeuten, im Alter den jahrelang genutzten Wohnraum zu verlassen und sich zu verkleinern. Und mit diesem Wissen fällt es vielleicht auch leichter, eine liebgewonnene Umgebung auf, beziehungsweise an die nächste Generation weiterzugeben.

Die Praxis

In genau so einer Situation haben wir uns auch wiedergefunden. Bis kurz vor Corona lebten wir als vierköpfige Familie in der Eigentumswohnung von Anitas Eltern. Anitas Eltern hatten sich diese altersgerechte Wohnung zu Zeiten niedriger Zinsen gekauft und geplant, diese im Alter zu beziehen. Kurz vor

dem ersten Lockdown, als unser drittes Kind unterwegs war und wir während der Schwangerschaft auf die Unterstützung und Hilfe anderer angewiesen waren, bot sich der Einzug in das Haus von Anitas Eltern an.

Was zunächst als vorübergehende Lösung gedacht war, entwickelte sich schon bald zu einem Wohnraumtausch. Schritt für Schritt wurde die Wohnung leerer und das Haus immer voller. Anschließend tat sich ein zu erwartendes Problem auf. Es ist äußerst schwierig, einen Hausrat, der sich über dreißig Jahre angesammelt hat, in einer Dreizimmerwohnung mit einem zusätzlichen Kellerraum unterzubringen. Und daraus folgt vielleicht die schwerste Aufgabe, da man sich entscheiden muss, welcher Hausrat bleiben darf, gehen muss oder weitergegeben werden kann.

(K)ein Konzept für alle

Was in der Theorie leicht klingt, bringt in der Umsetzung einige Probleme mit sich und ist keinesfalls ein Konzept für alle, kann aber einen Beitrag zur Überwindung des Wohnraummangels sein.

Ein Wohnraumtausch sollte immer dann in Betracht gezogen werden, wenn die Lebenssituation der älteren Generation es zulässt und die der jüngeren Generation es erfordert. Und seien wir doch mal ganz ehrlich: Was gibt es Schöneres, als das an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben, was man über Jahre gehegt und gepflegt hat und es dann in guten Händen zu wissen? ◀

Ecki's



kleine **Fahrrad-Welt**

WIR STEHEN IHNEN MIT RAD UND TAT ZUR SEITE

Wir führen exklusiv die Manufaktur-Fahrräder der Extraklasse



SIMPLON

Oststraße 2c · 38122 BS-Broitzem · Tel. 8667451 · www.fahrrad38.de



NACHDENKEN ÜBER DEN KOMMUNALEN EGOISMUS

Grenzen des Wachstums. Auch für eine Stadt?

Seit dem Bericht des Club of Rome mit dem prägnanten Titel „Grenzen des Wachstums“ (1972) ist der Begriff allgemein geläufig. Die darauffolgenden Handlungsmaximen wurden jedoch über Jahrzehnte ignoriert. Erst die drohende Klimakatastrophe wies wieder den Weg zurück zu den Thesen von 1972.

Wo liegen die Grenzen für das „Wachstum“ einer Stadt? Nachfolgend einige Überlegungen, ausgehend von einer jüngeren Statistik für Braunschweig.

von Robert Slawski

Wie „wächst“ eine Stadt? Die Vergrößerung der kommunalen Fläche steht hier nicht in Rede, obwohl auch das interessante Einblicke eröffnet (1). Gemeint ist die Vergrößerung der tatsächlich besiedelten Fläche, worin schon der Begriff der „Versiegelung“ aufscheint (Wohnbau- und Gewerbeflächen, Verkehrsflächen). Die Flächeninanspruchnahme hängt mit der Bevölkerungszahl zusammen; ein absolut stringenter Zusammenhang ist dabei jedoch nicht herzustellen.

Eine neue Bevölkerungsprognose für die Stadt Braunschweig wurde vom Amt für Statistik im März 2021 vorgelegt und umfasst 2020 bis 2035 als betrachteten Zeitraum (2). Drei bemerkenswerte Sachverhalte sollen hier herausgegriffen werden.

(A) Nach der vorgelegten Statistik lag die Einwohnerzahl (EW) Braunschweigs am Jahresende 2019 bei rund 250.000. Zu beachten ist, dass hier nur die mit Erstwohnsitz Ge-

meldeten berücksichtigt sind. Aus den älteren Zeitaufnahmen lässt sich herauslesen, dass die EW-Zahl der Stadt seit langem um die 250.000 pendelt (etwa +/- 5 %).

(B) Die Prognose für 2030 lautet: ca. 256.000 EW. Das ergibt ein Plus von 6.000 Menschen. Eine ähnliche Prognose ist in der Vorgängerstudie von 2012 angegeben worden (3). Und 6.000 Menschen mehr sind keine Kleinigkeit. Sie wollen hier wohnen und sie werden hier arbeiten wollen, voraussichtlich.

(C) Für den Zeitraum zwischen 2030 und 2035 wird eine Abnahme von etwas über 1.000 Einwohnern vorhergesagt.

Was kann man daraus ableiten? Welche Folgerungen sind daraus zu ziehen?

Vorhersagen, die sich auf die Zukunft beziehen, sind mit Vorsicht zu genießen (K. Valentin). Dennoch ist davon auszugehen, dass die Bevölkerungszahl in Braunschweig



Lindenhof

Bio-Produkte
direkt vom Bauernhof

Marktstände in Braunschweig
(Altstadtmarkt und Donnerstagsmarkt am Prinzenpark) und **Wolfenbüttel**

Hoffladen in Eilum
Mo+Di, Do+Fr 9 - 13 Uhr und 15 - 18 Uhr
Sa 9 - 13 Uhr



Solawi
Landwandel

Unsere Solidarische
Landwirtschaft bietet neue
Anteile - Infos unter
www.solawi-landwandel.de



Bioland

Lindenhof, Presseweg 6, 38170 Eilum, Tel. 05332 3547, www.lindenhof-eilum.de

Links: Das Siedlungsareal von Braunschweig-Lamme auf der Stadtkarte von 1980.

QUELLE: DIE GESCHICHTE DER STADT BRAUNSCHWEIG IN KARTEN, PLÄNEN UND ANSICHTEN, HRSG. STADT BRAUNSCHWEIG, VERMESSUNGSAMT, 1981, KARTENSAMMLUNG BLATT 69 (AUSSCHNITT; MASSSTAB VERÄNDERT)

Rechts: Braunschweig-Lamme auf der Stadtkarte von 2021. Die Siedlungsausweitung, überwiegend Einfamilienhäuser, erfolgte in den letzten 20 Jahren.

DATENQUELLE: STADT BRAUNSCHWEIG - OPEN GEODATA, MÄRZ 2021, LIZENZ: DL-DE/BY-2-0 (AUSSCHNITT; MASSSTAB VERÄNDERT)

ansteigen wird. Und sie wird voraussichtlich später auch wiederum (leicht) sinken.

Aus verschiedenen Gründen scheint es mir keine Option zu sein, ein Limit zu fordern. Zu sagen, „das Boot ist voll, die Stadt ist dicht besiedelt, mehr geht hier nicht“, wäre schon aus ethischen Gründen kaum vertretbar. Zumal ein nicht geringer Teil der prognostizierten Zuwanderung auf Ausländer*innen entfallen wird (s. Studie 2020-2035).

Andererseits bleibt das Problem der Flächeninanspruchnahme durch neue Wohnbausiedlungen. Da ist „das Maß tatsächlich voll“. Geradezu beängstigend ist die Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte, in denen auf der grünen Wiese, besser gesagt: auf dem braunen Acker, Neubauviertel entstanden sind (Lamme, Volkmarode-Nord, Kanzlerfeld-Erweiterung, Querum-Ost, im Bau: Stöckheim-Süd). Zumeist entstanden hier freistehende Einfamilienhäuser. Das kann nur als eine Fehlentwicklung gekennzeichnet werden. Die bisherigen Freiraumqualitäten in der recht kompakten Stadt Braunschweig gehen damit peu à peu verloren.

Bleibt das Stichwort „Innenverdichtung“. Vielfach propagiert, jedoch nur sehr partiell umgesetzt. Auch wenn die Planungsprozesse kompliziert und langwierig sind – letztlich kann nur dies eine sinnvolle Perspektive sein (s.a. Artikel Bahnhofsquartier).

Es hilft nicht, über verpasste Chancen einer Nachverdichtung zu jammern, wie im Falle der Schuntersiedlung; offenbar durch eine überaus konservative Bauverwaltungsbehörde und ahnungslose Kommunalpolitiker*innen „bewirkt“.

Moratorium für B-Pläne

Für die nahe Zukunft wäre zu fordern, dass sämtliche Bebauungsplan-Vorhaben – auch solche, für die die Planfeststellung bereits betrieben wird – einem Moratorium, also einer zeitlich befristeten „Denkpause“, unterworfen werden. Dies sollte alle Flächen im „baulichen Außenbereich“ betreffen (Kälberwiese, Trakehnenstraße u.a.m.).

Ein solches Moratorium müsste bewirken, dass die grundsätzliche Notwendigkeit überprüft wird. Und wenn dann doch mit einem positiven Ergebnis, nur in maximal klimafreundlicher Siedlungsweise: Energiestandards, PV-Anlagen, Gebäudebegrünung (4). Oder auch als temporäre Siedlung, deren Fläche nach ein oder zwei Jahrzehnten der Natur zurückgegeben werden kann (siehe „Hintergrund“, Tiny Houses, in diesem Heft). Oder eine Lösung durch verbesserte Wohnraumnutzung in der Stadt, vermittelt durch Wohnraumaustausch-Modelle (s. Seite 19).

Daneben eröffnen sich noch andere regionale Perspektiven. Nur ist es dafür nötig, eine alte, liebgewonnene Denkgewohnheit abzulegen. Die heißt: Kommt alle zu uns! (Denn es nützt unserem Steueraufkommen, ob Einwohnerbedarfszuweisung oder Gewerbesteuer.)

Solche regionalen Initiativen könnten auf einer deutlich verbesserten ÖPNV-Anbindung der umliegenden oder der etwas weiter entfernten Kleinstädte beruhen, die zum Teil einen beträchtlichen Einwohnerschwund erleben. Beispiele sind etwa die Gemeinden im Harz.

Oder sie könnten sich durch neue Arbeitsformen entwickeln: Home-Office auf dem Lan-

de und Co-Working-Spaces in der Großstadt, dort sehr verkehrsgünstig einzurichten, möglichst nahe am Hauptbahnhof (5).

Was die Gewerbeflächen angeht, die auch in Braunschweig ein landschaftlich schwer erträgliches Ausmaß erreicht haben (6), so blicke man in die direkt benachbarte Finanzklammer Großstadt Salzgitter (> 100.000 EW, damit per Definition „Großstadt“). Dort ist ein enorm großes Flächenpotenzial auf ehemaligen Industrie-Arealen vorhanden. Das wäre zu nutzen, oder: zum Nutzen anzuwenden, für uns alle.

Man muss eben nur den eigenen kommunalen Egoismus aufgeben. Respektive die Denkweise ändern. Das gilt für die Stadt Braunschweig, den Landkreis Wolfenbüttel (7), und andere regionale Teilhaber.

Es soll doch allen gut gehen, uns und unseren kommunalen Nachbarn auch. Oder? ◀

(1) Vergrößerung des Stadtgebietes: Noch 1841 gehörte nur der Bereich innerhalb der Umflutgräben dazu, etwa 2 qkm; das auswärtige Gelände war ländlich-dörflich. Die sukzessive Entwicklung erfolgte über einen ausgreifenden Zwischenschritt im Jahr 1936 und endete mit der Gebietsreform von 1974 bei 192 qkm.

(2) Stadt Braunschweig, Stadtforschung aktuell, 09-2021 (18.03.2021), Bevölkerungsvorausschätzung 2020-2035.

(3) Stadt Braunschweig, Stadtforschung aktuell, 07-2013 (27.06.2013), Bevölkerungsvorausschätzung 2012-2030. Die Schätzungen des Landesamtes für Statistik Niedersachsen (LSN) liegen noch höher: im kommenden Jahrzehnt ein Plus von 7.425 Personen.

(4) Dass solche Standards in B-Plan-Vorhaben (derzeit) nicht vorgeschrieben werden können, wird oft vorgeschoben. Die Standards könnten aber sehr wohl durchgesetzt werden, z. B. über das Kaufrecht (Vorkauf durch die Stadt, Nachverkauf oder Erbpacht an die künftigen Eigentümer unter genau bestimmten Vorgaben).

Ferner erweist sich die Anwendung der derzeitigen „Stellplatzverordnung“ als böser Fluch. Damit wird Pkw-Verkehr in reinen Wohnvierteln geradezu dauerhaft festgeschrieben. Diese Verordnung sollte schnellstens geändert werden. Wohnen ist auch ohne privaten Pkw denkbar!

(5) Erstaunlich, dass auch in der Kleinstadt Schöppenstedt ein Co-Working-Space entstanden ist. Der Ort besitzt eine Regionalbahn-Anbindung.

(6) Man denke hierbei nur an die Baugebiete im Norden (Hansestraße/Hafenstraße, Waller See), im Osten (Rautheim), im Süden (Rüningen), alle neu entstanden in den letzten 20 Jahren.

(7) Jüngst wurde im Ldk. Wolfenbüttel der Baubeginn für ein Gewerbegebiet auf den Feldern bei Flöthe verkündet. 11 Hektar Ackerland sollen dort überbaut werden. Die damalige und heutige Landrätin zeigte sich sehr erfreut.

einDRUCK

Druckerei
**Print
Service**
Wehmeyer GmbH

Steinriedendamm 15
38108 Braunschweig
Fon: 0531.235 11 55
www.print-service-bs.de
info@print-service-bs.de

EIN PLATIN- ODER GOLDSTANDARD KANN AUCH GROSSER MIST SEIN

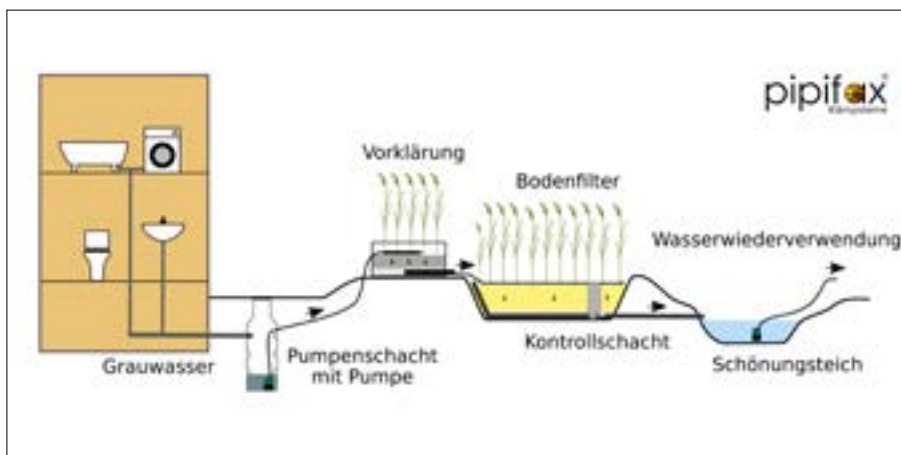
Zertifizierung von Bauten

Wie in vielen anderen Bereichen unseres täglichen Lebens sind Zertifikate mit Nachhaltigkeitsversprechen auch im Bausektor in Mode. Die meisten Bauleute mussten sich bereits seit der Jahrtausendwende mit Vorschriften aus der EnEV(*) beschäftigen und wurden durch KfW-Förderprogramme(*) zu weitergehenden Energiesparmaßnahmen „motiviert“. Neuere Zertifikate sollen Bauprojekte nun ganzheitlich bewerten. Neben dem Energiebedarf im Gebäudebetrieb können auch die Nutzbarkeit und der Rückbau in eine positive Bewertung eingehen.

von Felix Förster

Seit 2009 gibt es das Zertifikatsystem der DGNB für die Phasen: Planung, Bau, Betrieb, Bestand und Lebensende.

Die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen e.V. (DGNB) wurde 2007 gegründet. Zu den 121 Gründungsmitgliedern gehören Unternehmen wie die Eternit AG (Faserzementplatten), BASF SE (Chemiekonzern), HeidelbergCement AG (Zement und



Pflanzenkläranlage für Grauwasser.

QUELLE: PIPIFAX KLÄRSYSTEME

Beton), STEICO AG (Holzfaserdämmstoffe); Forschungseinrichtungen wie das Institut f. Gebäude- und Solartechnik der TU Braunschweig und diverse Architektur- und Ingenieurbüros.

Mittlerweile hat die DGNB über 1.300 Mitglieder aus allen Bereichen der Planungs- und Bauwelt und erhebt für sich den Anspruch, für „gute Gebäude, lebenswerte Quartiere, kurzum eine zukunftsfähige gebaute Umwelt“ einzutreten. Bis Ende 2019 wurden weltweit mehr als 5.900 Bauprojekte durch die DGNB zertifiziert.

Externe Auditoren begleiten den Planungs- und Bauprozess und dokumentieren den Projektverlauf. Die Prüfung der Kriterien und die Zertifizierung erfolgt nach Abschluss der Bauarbeiten durch die DGNB.

Ein Zertifikat für das neue Bahn- hofsquartier in Braunschweig

Auch das neue Bahnquartier in Braunschweig soll ein DGNB-Zertifikat erhalten. Bei einer Projektgröße von ca. 18 ha betragen die Zertifizierungsgebühren für Nicht-Mitglieder 17.600 Euro, die zusätzlich anfallenden Honorarkosten für die Auditorenleistungen sind projektspezifisch.

Für Quartiere sieht die DGNB insgesamt 31 Bewertungskriterien vor, welche in die 5 Themenfelder „Ökologische Qualität“, „Ökonomische Qualität“, „Soziokulturelle und funktionale Qualität“, „Technische Qualität“ und „Prozessqualität“ aufgeteilt werden (1).

Um beispielsweise das Bewertungskriterium „Wasserkreislaufsysteme“ aus dem Themenfeld „Ökologische Qualität“ zu erfüllen,

müsste die Wasser-Infrastruktur in einem Quartier derart gestaltet werden, dass der natürliche Wasserkreislauf erhalten, Trinkwasser geschützt und der Trinkwasserverbrauch sowie das Abwasseraufkommen reduziert wird. Dies könnte durch Maßnahmen wie Grauwasserrecycling, Neuartige Sanitärsysteme oder Regenwasserrückhalt erreicht werden.

Das Kriterium „Resilienz und Wandlungsfähigkeit“ aus dem Themenfeld „Ökonomische Qualität“ ist da schon weniger klar definiert. Das zertifizierte Quartier soll flexibel und widerstandsfähig konzipiert werden.

Bewertung von 31 Kriterien. Reicht das für gutes Bauen?

Um den Zertifizierungsstandard Platin zu erreichen, müssen 80 % der Bewertungskriterien erfüllt werden. Für Gold reichen 65 % und für Silber 50 %. Bei 31 Bewertungskriterien reicht es also zwischen 16 und 25 Kriterien zu erfüllen, um ein DGNB-Zertifikat zu erhalten.

Die Zertifizierung von Gebäuden oder Stadtquartieren kann möglicherweise dabei helfen, die massive Ressourcenverschwendung durch immer mehr Bauprojekte einzugrenzen.

Wie bei allen Qualitätssiegeln ist aber auch bei DGNB-Zertifikaten entscheidend, welche Kriterien in die Bewertung eingeflossen sind. Ein Platin- oder Goldstandard kann auch großer Mist sein. ◀

(*) EnEV: Energieeinsparverordnung. KfW: Kreditanstalt für Wiederaufbau.

(1) www.dgnb-system.de/de/quartiere/kriterien

Prima für's Klima!
Werden Sie Teil der Energiewende mit klimaneutralem Strom und Gas.
Ihr Land. Ihre Energie.

Landstrom
Aus Tradition. Eine Vision. Neue Energie.

Infos unter:
landstrom-landwind.de
oder 0 53 54 / 2 66 00 - 66

PORTRÄT: Autark leben

Unternehmerin Theresa Mai, 31 Jahre alt, geboren in Krems, Österreich
 von Nora Roesky

Sich mit den lebensnotwendigen Dingen selbst zu versorgen – das ist Theresa Mais Vision – für das Klima, mit dem Bewusstsein von begrenzten Ressourcen und gegen das Hamsterrad.

Theresa Mai, geborene Steininger, kommt nicht aus einer Unternehmer-Familie. Trotzdem war ihr früh klar, dass sie selbstständig arbeiten möchte. Der Mensch, der sie am meisten beeindruckt hat, war ihre Mutter. Die zeigte ihr, dass, wenn die Dinge im Kleinen funktionieren, auch außen viel bewirken. Und das war für die Steiningers die Zelle „Familie“.

Die Idee im Kleinen Großes zu bewirken, hat Theresa Mai schon weit getragen. Den Gedanken, ein gutes autarkes Leben zu führen, brachte sie über ihr Unternehmen, das autarke „Tiny Houses“ entwickelt und fertigt, zur Gründung eines autarken Dorfes, in dem sie demnächst ihre eigene Familie gründen möchte.

2012 war ihr Unternehmen das erste erfolgreiche Crowdfinanzierungs-Projekt Österreichs, denn die Finanzierung kam von mehr als 100 Einzelinvestoren, die über eine Online-Plattform mehr als 70.000 Euro zur Verfügung stellten. Die Idee war ein „Wohnwagen“ aus natürlichen, regionalen, oft recycelten Rohstoffen sowie einem autarken Wohnkreislauf, wie ein Wagen mit eigener Strom- und Wärmeversorgung, einem Wasserkreislauf und einer Biotoilette ausgestattet: Ein kleines Haus, das sowohl in der Stadt, auf dem Land als auch auf einem völlig abgeschiedenen Plätzchen ein funktionierendes Zuhause sein kann.

„Wir haben junge Pärchen, die Wohnraum schaffen wollen, ältere Leute, denen ihr Haus zu groß wird, Autarkie-Fans, Technik-Freaks, die es ausprobieren wollen, NaturliebhaberInnen, die näher zur Natur wollen,

UnternehmerInnen, die es als Wissensvermittlungsplattform oder als Hotelzimmer nutzen bis hin zum Kinderkochmobil, das von Schule zu Schule fährt.“

Der Prototyp wäre fast gescheitert, da das runde Gründach nicht genug Aufnahmefläche hatte, um als Kanalersatz das Wasser aus Dusche oder Toilette zu reinigen. Reden statt still weiter zu tüfteln und zu schweigen half. Ein Zimmerer meldete sich und riss das Dach kostenlos ab. So entstand eine neue Zusammenarbeit.

Ein Beispiel für das Miteinander, das Theresa Mai am meisten bedeutet. Die Gemeinschaft in ihrer Verbundenheit auf Augenhöhe, die Zusammenhänge der Kreisläufe, nicht nur in autarken Wohneinheiten, sondern auch menschlich und wirtschaftlich, das Leben mit der Natur, die Reduktion auf das Wesentliche. So zog das gesamte Unternehmen 2018 von Wien in das Dorf Gutenstein.

„So wie die leerstehenden Gebäude des Luftkurorts soll das gesamte Dorf samt regionaler Wirtschaftskreisläufe wiederbelebt werden. Auf den Feldern wird Gemüse angebaut, Holz kommt aus dem Wald und die Dorfbewohner kaufen ihr Brot beim Bäcker des Orts. Was in den vergangenen Jahren durch die zunehmende Landflucht vielerorts in Vergessenheit geraten ist, das soll in Gutenstein wieder auferstehen und gefördert werden.“

Jeder kann über Genossenschaftsanteile Mitglied dieses besonderen Dorfes werden. Der Gemeinschaftsgarten ist angelegt. Dorfbewohner machen sich selbstständig als Landwirt, Tischler und Koch. Der Gutensteiner Hof wird wiederbelebt. Ideen sind „Co-Working-Spaces“, Veranstaltungsräume bis zu Hostelzimmern. Eine „Haus-Oma“ Agnes ist bereits gefunden, und auch Theresa Mai möchte einmal Oma werden, und zwar an genau diesem Ort. ◀

„Für mich ist es das, was ein gutes Leben ausmacht: Weniger das große Auto als ein gutes Miteinander.“



ILLUSTRATION: NAEMI BUDDRÜHS

ebenholz
 Restaurierung • Einzeilmöbel • Ökologische Altbausanierung und mehr

Irmela Wrede • Tischlermeisterin
 Geprüfte Restauratorin im Tischlerhandwerk

Bestellungen • persönlich und hilfsbereit
 Erd • Feuer • See • Friedwald

Dorfstraße 2 • 38173 Mönchevahlberg
 Tel. 05333 285 • Fax: 05333 90814

post@ebenholz-restaurierung.de
 www.ebenholz-restaurierung.de

Regale + Schränke
 Massivholz

Jedes Maß – jede Farbe – günstig

DOORHG
 30916 Isernhagen Hauptstr.91
 Tel. 05139 87112 Fax. 05139 87531

Werksladen
 Hannover Marienstr.11 Tel.0511 325355
 Braunschweig Tel.0531 45983
 www.meinmahor.de

Neues Ticket für Menschen im Homeoffice:

VRB bietet 8er-Karte an

„Flexibel im Homeoffice“ heißt in der Regel: einige Tage zu Hause arbeiten, ein paar Tage im Büro verbringen. Der Verkehrsverbund Region Braunschweig (VRB) trägt diesem Trend zu mehr Homeoffice nun mit einer neuen 8er-Karte Rechnung. Seit dem 1. Oktober ist das Ticket erhältlich. Es soll insbesondere Menschen ansprechen, für die sich ein Abo nun nicht mehr lohnt, weil sich die Anwesenheit im Büro reduziert hat.

Zwischen 34,90 Euro im Braunschweiger Stadttarif und 121,10 Euro in der Preisstufe 4 kostet das neue Ticket und ist damit rund 20 % günstiger als vergleichbare Tageskarten. Die 8er-Karte wird am Stück gekauft und kann dann an frei gewählten Tagen genutzt werden. ◀

Keine Förderung mehr für Biokraftstoff aus Palmöl

Ab 2023 werden in Deutschland keine Biokraftstoffe mehr aus Palmöl gefördert. Die Verwendung von Palmöl als Kraftstoffzusatz hat in den Anbauländern zu massiver Umweltzerstörung geführt. Brandrodung und riesige Monokulturen der Ölpalme haben insbesondere Regenwäldern mit ihren zahlreichen Arten erheblich geschadet. Anstelle des Palmöls fördert der Bund künftig Biokraftstoffe aus Abfall- und Reststoffen über eine Mindestquote. Diese Quote steigt bis 2030 stufenweise auf 2,6 Prozent. Nahrungs- und Futtermittel dürfen allerdings weiterhin zur Produktion von Kraftstoffen verwendet werden. Ihr Anteil an der Treibhausgasreduzierungs-Quote darf die Obergrenze von 4,4 Prozent nicht überschreiten. Für den Luftverkehr schreibt das Gesetz eine Mindestquote für flüssige Kraftstoffe aus Ökostrom (Power-to-Liquid) in Höhe von 0,5 Prozent vor (ab 2026), die bis 2030 schrittweise auf zwei Prozent steigt. ◀



Die Früchte der Ölpalme, aus denen Öl für Lebensmittel und Kraftstoff gewonnen wird.

FOTO: NEIL PALMER

Moorschutz ist Klimaschutz – NLWKN beginnt Wiedervernässung vom „Großen Moor“ bei Gifhorn



Mit der Wassermenge im Moor steht und fällt dessen Klimaschutz-Funktion.

FOTO: NORBERT HORNY, NLWKN

Der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) hat mit umfangreichen Erd- und Wasserbauarbeiten im Naturschutzgebiet „Großes Moor“ bei Gifhorn begonnen. Zum Zwecke des Klimaschutzes sollen die ausgetrockneten Moorflächen im südlichen Teil des Schutzgebiets wiedervernässt und revitalisiert werden. Das Vorhaben ist Teil eines übergreifenden Projekts, das die Synergien von Natur- und Klimaschutz nutzt: In mehreren Moorebenen in der Südheide wird der Gebietswasserhaushalt wieder so eingestellt werden, dass die Moore ihre ökologischen Funktionen sowohl als CO₂-Speicher als auch als wertvoller Lebensraum für seltene Arten wieder erfüllen können.

Die letzten trockenen Sommer haben im Großen Moor bei Gifhorn auf drastische Weise gezeigt, dass das Wasser für die Entwicklung von Lebensräumen für moortypische Pflanzen und Tiere fehlt. Aufgrund der in der Vergangenheit durchgeführten massiven Eingriffe in den Wasserhaushalt trocknen die im Gebiet noch vorhandenen Torfschichten zunehmend aus. Unter dem Einfluss von Sauerstoff wird der Torf immer weiter zersetzt, was zur Freisetzung des klimawirksamen Gases CO₂ führt. Das Moor ist damit von einer ehemaligen Kohlenstoffsenke zu einer Kohlenstoffquelle geworden. Dieser Prozess soll nun wieder umgekehrt werden. ◀

Redaktion Aktuelles: Dennis Zellmann

PURUS NATURBAU

DÄNISCHE FENSTER & TÜREN
KORK- UND HOLZPARKETT
NATURFÄRBE & DÄMMSTOFFE

EDWARD PRZYBYLSKI
Schöppenstedter Straße 26
38100 Braunschweig
Telefon 0531 - 12 62 26
Fax 0531 - 12 62 27

AUSSTELLUNG & ÖFFNUNGSZEITEN
Montag - Freitag
10.00 - 13.00 Uhr
14.00 - 18.00 Uhr

www.purus-naturbau.de mail: purus-naturbau@web.de

Braunschweig wird Modellstadt für besseren Fußverkehr

► Braunschweig wird als eine von fünf Modellkommunen bei der Entwicklung einer Fußverkehrsstrategie vom Fachverband Fußverkehr Deutschland FUSS e.V. unterstützt. Ausgewählt für das Projekt mit dem Titel „Gut gehen lassen – Bündnis für attraktiven Fußverkehr“ wurden neben Braunschweig auch Erfurt, Flensburg, Meißen und Wiesbaden. Im Vorfeld hatten sich bundesweit 30 Städte beim FUSS e.V. um die Teilnahme an dem Projekt als Modellstadt beworben.

Bis Anfang 2023 wird es in jeder der fünf ausgewählten Städte strategische Gespräche mit der Stadtverwaltung, einen Workshop, einen Fußverkehrs-Check, eine Aktion auf der Straße und eine Begehung mit der Kommunalpolitik – ein so bezeichnetes „Parteiengespräch auf dem Gehweg“ – geben. Zudem werden engagierte Einwohner*innen für ihren Stadtteil gesucht, sogenannte „Quartiers-Geher- und Geherinnen“, die vom Fachverband Fußverkehr unter anderem eine Schulung für einen Fußverkehrs-Check erhalten sollen. Das Projekt hat eine Laufzeit von zwei Jahren und wird vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit und vom Umweltbundesamt gefördert. ◀

Veltheimer Amphibienschutzgruppe feierte Jubiläum: 35+1

► Seit dem Frühjahr 1985 werden durch die Veltheimer Gruppe Amphibien gerettet. Bei ersten Sammlungen zogen damals Natürschützer*innen mit Eimern abends am Straßenrand entlang und sammelten die Tiere von der Straße.



Trotz dieser Aktionen wurden in der Nacht noch viele Tiere überfahren. Es folgte 1986 ein Krötenschutzzaun, 1991 eine Bake zur Sperrung und feste Sperrelemente für die Hauptwandertage 1994. Dabei beobachten die Aktiven auch Veränderungen in der Natur über die Jahrzehnte hinweg: die immer früher einsetzende Wanderung, Abnahme bei den Tierzahlen oder Veränderungen bei den wandernden Arten.

Auch Landrätin Christiana Steinbrügge war bei der Jubiläumsfeier zu Gast und bedankte sich bei der Gruppe für das 36-jährige Engagement. ◀

Die Randspalte

Hans-W. Fechtel

Weihnachtsgebet

*Herr, so lass es Abend werden,
Heiligabend möglichst bald,
denn hernieden auf der Erden
ist es kälter noch als kalt!*

*Überall nur Potentaten,
die in Sprüchen sich ergeh'n,
die auf neue Kriege warten
und die Klima-Front nicht seh'n.*

*Um sie rum die Heilsapostel
unserer schönen neuen Welt,
digitale Visionäre
und viel Leute mit viel Geld.*

*Herr, erleuchte diese nicht nur
an dem ei-nen Tag im Jahr.
Mach' sie demütig und weise.
Ach, das wäre wun-der-bar!*

*Lass' sie, wenn es sein muss, leiden.
Lass' sie einfach auch mal ruh'n.
Lass' sie, wenn sie sich entscheiden,
öfter mal das Richt'ge tun.*

*Und auch denen, die nichts haben,
gib' von dem, was oft zu viel,
nicht nur schöne Weihnachtsgaben,
sondern auch ein klares Ziel!*

*Lass uns nicht nur die paar Tage
familiär verbunden sein.
Bitte ändere die Lage
auch im Alltag, das wär' fein.*

*Da-für wollen wir Dich loben
nicht nur ein-ma-lig im Jahr.
Gerne schau'n wir dann nach oben,
machst Du die-se Wünsche wahr!*





Ein ehemaliger Bauwagen dient hier als Gartenhaus (links). Wer über Häuschen und Hütten zum temporären Wohnen nachdenkt, sollte sich in Kleingartenanlagen umsehen: 24 qm überdeckte Gebäudefläche, Parzellengröße meist 350 qm (unten).

FOTOS (2): ROBERT SLAWSKI

ALTERNATIVE WOHN- UND LEBENSFORMEN

Winzig Wohnen

Was für die einen einen schlimmen Missstand bedeutet, nämlich eine allzu kleine Wohnung, ist für die anderen ein erstrebenswertes Ziel: eine hinreichende, eine „winzige“ Wohnung. Allerdings in etwas anderer Form gedacht, nicht im Mehrfamilienhaus. Man kann von einer Art Minimalismus sprechen, einer gesellschaftlichen Bewegung, die immer stärker hervortritt und nicht nur das Wohnen meint. Ein anderer Begriff, seit einigen Jahren in der Ausbreitung, wäre Suffizienz (von lat. *sufficere*: genügen, ausreichen). „Simplify your life“ ist hingegen schon ein älteres Motto.

In unserem Themenbereich „Hintergrund“ sollen einige Aspekte der Bewegung rund um das „Winzig Wohnen“ beleuchtet werden.

von Robert Slawski

Einer der zentralen Gegenstände ist das Tiny House (übersetzt: Winzig-Haus). Dabei schwingt irgendwie mit, dass es hier um mehr als nur das Wohnen geht. Es ist eben kein voll eingerichtetes Appartement mit Kochzeile und Nasszelle von insgesamt 19 qm, so wie es gerade zu 114 Stück als neues Studentenwohnheim an der Hans-Sommer-Straße (BS) entsteht. Als Motivlage für ein Leben im Tiny House lassen sich verschiedene Wünsche erkennen: Individualität vorzuzeigen, eigene Gestaltungsräume zu gewinnen, stärker in der Natur zu leben, vielleicht auch in mehr Gemeinschaftlichkeit mit den Nachbarn, die Abgrenzung gegenüber einem abstoßend reichen Lebensstil oder auch die erwünschte Kostenersparnis für das Lebensbedürfnis Wohnen.

In vielen deutschen Großstädten gibt es mittlerweile Interessentengruppen für das Winzig-Wohnen, auch in Braunschweig. Anderorts zeichnen sich jedoch bereits konkrete Resultate ab. Von Seiten der Kommunen wird dabei noch ein anderes Interesse verfolgt, der Kampf gegen die Wohnraumknappheit, genauer: der Mangel an preisgünstigen Wohnungen. Nur ein einziges Beispiel hier: In Dortmund hat man einen ehemaligen Sportplatz als Mobilhaus-Areal ausgewählt. Die Planung ist weit vorangeschritten.

Man kann ziemlich sicher sein, dass in Deutschland für solche Initiativen die Organisationsform „eingetragener Verein“ gewählt wird. Denn der Blick in die USA lehrt, dass durch sogenannte Trailer Parks (Mobilheim-



Siedlungen) enorme soziale Probleme entstehen können, verursacht durch private Geschäftemacherei. Die Folge: Ghettos für Geringverdiener. Es bleibt festzuhalten, dass es bei Siedlungen immer zuerst um die Fläche geht: Vorhandensein, Eigentums- und Nutzungsverhältnisse. Das vielleicht produktivste Argument für Mobil-Heime ist, dass eine dauerhafte Bodenversiegelung (weitgehend) vermieden wird.

Jede gesellschaftliche Bewegung besitzt ihre Vorläufer oder Vorbilder. Der Gedanke vom Winzig-Wohnen ist nicht neu. Man denke nur an Menschen, die den Sommer in ihrer Schrebergarten-Laube verbringen wollen, oder an diejenigen, die eine Camping-Dauerparzelle gepachtet haben und sich in ihrem Caravan über Wochen dort aufhalten, auch in der kühleren Jahreszeit. Es lohnt sich schon, solche Lebens- und Wohnmodelle genauer anzusehen – die baulichen Voraussetzungen und die sozialen Entwicklungen, die damit verbunden sind. Ich nehme an, man wird da auch ein beträchtliches Potenzial an Toleranz und Gemeinschaftsfähigkeit entdecken. ◀

Das Tiny House (Winzig-Haus)

Was ein Tiny House eigentlich ist, kann nicht ganz sicher bestimmt werden. Wichtig ist zu wissen, dass englisch „tiny“ als „klein, winzig“ zu übersetzen ist.

Was auf Fotos vorgestellt wird, sieht aus wie ein kleines Häuschen. Allerdings steht es auf einem Stahlrahmen mit Radachsen, ist also transportabel.

Für Furore sorgte 2018 eine Verkaufsaktion der Handelskette Tchibo. Die drei vorgestellten Modelle „Tiny House“ besitzen ein Sattel- oder auch Flachdach, die nutzbaren Gesamtflächen reichen von 10 bis 20 qm, die Verkaufspreise liegen zwischen rd. 40 und 60.000 Euro. Die Herstellerfirma konnte die große Nachfrage zunächst kaum bedienen.

Dem Anspruch nach soll alles darinnen sein, was sich auch in einem „normalen“ Haus befindet, allerdings in komprimierter Form. Vorhanden also eine Miniküche, Aufenthaltsbereich, Schlafzone – diese meist gesondert auf der oberen Ebene – und eine Nasszelle mit Dusche und Toilette.

Was die Ver- und Entsorgung angeht, so entstehen einige Fragen. Einfachste Lösung: für alles sind Anschlüsse vorhanden, d. h. für Strom, Zuwasser, Abwasser inkl. WC, was ja bekanntlich für Water Closet steht. Das setzt aber eine entsprechende Infrastruktur auf dem Grundstück (Standort, Parzelle) voraus.

Berühmt gewordene Fotos zeigen das Tiny House auf einer großen grünen Wiese, im Hintergrund Wald. Das hat einige Suggestivkraft (1), auf den ersten Blick eine positive Stimmung. Letztlich ist die Angabe eines solchen Standortes jedoch eine Art von Irreführung (s. Artikel Baugenehmigung).



Tiny House als Prototyp. Kommerzieller Verkauf einschließlich Grundstück angestrebt.

FOTO: ROBERT SLAWSKI

Dem vorgefertigten Standard-Produkt stehen ganz individuelle Ausführungen gegenüber, wobei auch ökologisch vorangeschrittene Lösungen angestrebt werden. Zum Beispiel Stromversorgung mit Solarzellen auf dem Dach oder Rückgewinnung von sog. Grauwasser aus Waschbecken und Dusche. In der

Tiny-House-Bewegung erscheint oft der Anspruch, das Haus zumindest zum Teil selbst auszubauen, also eine Sache für Individualist*innen, die gutes handwerkliches Geschick mitbringen.

Holz im äußeren Erscheinungsbild, oft zu sehen, verströmt eine Art von Gemütlichkeit oder auch Naturnähe (2). Wie jedoch die gesamte Ökobilanz aussieht, bleibt fraglich. Die geringe Wärme-Isolierung bei gleichzeitigem allseitigem Freistand macht schon nachdenklich. Eine Beschränkung auf den wirklich benötigten Raum, die Reduzierung der Ansprüche, ist jedoch nicht zu bezweifeln. ◀

(1) Zum Beispiel: BUND-Magazin, Nr. 4, 2017, Titelseite, ein echter Hingucker, „Tiny House am Tegernsee“. Das Titelthema lautet: Gut leben – nur wie? Im Editorial distanziert sich der Redaktions-Chef vom Eigenheim im Grünen.

(2) Fragt man nach dem Unterschied zwischen einem Tiny House und einem mittelgroßen Caravan (Wohnwagen ohne eigenen Antrieb), stellt man fest, dass es fast keinen gibt. Der Unterschied reduziert

sich im Wesentlichen auf die verwendeten Materialien, die im Falle Caravan zum größten Teil aus Kunststoffen bestehen. Für diesen sind meistens auch noch folgende Merkmale zu nennen: Die autarke Versorgung (Wasser- und Abwassertank, Batterie, Gasflasche), die geringere Höhe (keine höhere Schlafebene) und die stets vorhandene Straßenzulassung.



HEYNEN

FEUERFEST GmbH

Heizkamine · Grundöfen
Warmwasser-Öfen
Schornstein-Bau
Schornstein-Sanierung

05331-90800

www.heynen-feuerfest.de

38302 Wolfenbüttel · Salzdahlumer Str. 130

Ihr eingetragener Fachbetrieb aus Wolfenbüttel



Guten Morgen

bioladen

Hagenbrücke 1/2
Telefon 1 8801

Filiale:
Schunterstraße 17
Telefon 34 19 10

Baugenehmigung für (mobile) Kleinhäuser

Ein Gebäude, das dem „dauerhaften Aufenthalt“ von Menschen dient, benötigt in Deutschland eine Baugenehmigung. Dazu gehören auch Kleinhäuser, Hütten und Mobil-Heime.

Als Hinweise auf ein Wohnen im eben genannten Sinne wären zu nennen: Das Vorhandensein einer Kochmöglichkeit, ein Aufenthaltsbereich, Schlafgelegenheiten und auch eine Heizung.

Eine Baugenehmigung ist nicht leicht zu erlangen. Sie setzt in der Regel eine entsprechende rechtliche Widmung (Flächennutzungsplan, Bebauungsplan) und ein „erschlossenes“ Grundstück voraus. Das bedeutet: Wasseranschluss, Abwasseranschluss, Strom und der Zugang von einer öffentlichen Straße, was insbesondere auf Müllabfuhr und Feuerwehr abzielt.

Anders sieht es bei Ferien- und Wochenendhäusern aus. Dafür wäre eine entsprechende Widmung des Gesamtareals vorauszusetzen (F-Plan). Das Gesamtgrundstück muss erschlossen sein. Die Ver- und Entsorgung im Inneren muss sich dann nur noch nach den allgemeinen Gesetzesvorgaben richten, zum Beispiel dem Verbot von Sickergruben zum Schutz des Grundwassers.

Als „Grauzone“ erscheint hier die Frage nach dem dauerhaften Aufenthalt. Erlaubt sind Ferien und Wochenenden, und das kann mehrere Monate im Sommer umfassen. Oder sogar einen wochenlangen Aufenthalt im Winter. Und vor allem: Wer soll das denn kontrollieren?

Die absolute Grenze war für die Behörden im Landkreis Gifhorn erreicht, als sich einige Bewohner der Ferienhaussiedlung am Bernsteinsee dort mit Erstwohnsitz anmeldeten. Andererseits ist, ebenfalls im Landkreis Gifhorn, auch schon ein solches „Ferien- und Wochenendhausgebiet“ zum individuellen Dauerwohnen freigegeben worden. Das führt übrigens bis heute zu Streitereien, die um die Klärung zwischen öffentlichen und privaten Belangen kreisen. Zum Beispiel für die Müllabfuhr.

Und was ist, wenn die „Wohnung“ Räder besitzt, also transportiert werden kann? Auf einen Caravan, einen Wohnwagen im herkömmlichen Sinne, trifft das ganz sicher zu. Dieser ließe sich ohne Straßenzulassung gar nicht verkaufen. Unter welchen Bedingungen ein Tiny House eine deutsche Straßenzulassung bekommen kann, bleibt dann eine weitere spannende Frage.

Auch die transportable Wohnung kann unter das Baurecht fallen, gerade dann, wenn sie dauerhaft bewohnt werden soll. Die Standortfrage rückt dabei in den Vordergrund.

Caravan auf Campingplatz ist selbstverständlich. Dort sind auch oft Dauerparzellen eingerichtet, die gepachtet werden können. Das Gesamtgrundstück wird als baurechtlich entsprechend gewidmet und als erschlossen vorausgesetzt.

Ein Caravan auf einem privaten Wohnbaugrundstück abgestellt, kann schon kritisch werden, was von der Nutzung

abhängt. Und das Tiny House, dem der Zweck des Wohnens ja geradezu anzusehen ist, wird auf längere Sicht ganz sicher zu baurechtlichen Problemen führen.

Man kann mit der rechtlichen Situation hadern und diese – mit guten Gründen – als viel zu starr ansehen. Aber dennoch sind sinnvolle Zwecke dahinter zu erkennen. Nehmen wir nur mal das Recht auf menschengemäße Unterkunft, das sich gegen hemmungsloses Spekulantentum wendet. Oder die geregelte Entsorgung von Müll und Fäkalien, was als wesentlicher Beitrag zum Umweltschutz zu verstehen ist.

Dennoch, auch hier gibt es einen „erweiterten Betrachtungsbereich“, der zeigt, dass Ausnahmen sinnvoll und geboten sein können und dass sich neue Wege für die Zukunft eröffnen. Zu nennen wäre etwa das geduldete Wohnen auf einem sogenannten Wagenplatz. Oder die erlaubte Nutzung für mehr oder minder dauerhaften Aufenthalt auf einem „Wohnwagenaufstellplatz“ für Sinti und Roma. Oder die genehmigten Winterquartiere von Schaustellern mit ihren Wohnwagen. Dies sind Beispiele aus Braunschweig, und es gibt hier noch etliche mehr.

Rechtliche Setzungen müssen kein Dogma darstellen. Sonderregelungen sind möglich und machbar. Gerechtfertigt ist, was der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung dient, und eben dieses sollte breit diskutiert werden. ◀

UNSER HANDWERK

- ♥ klassisches Mauerhandwerk: Sanierung, Altbau- und Denkmalpflege
- ♥ schöne Wände und edle Oberflächen
- ♥ wohngesunde Baustoffe – Lehmbau

UNSERE BERATUNG

- ☆ Expertisen zu Bauteilen und Bausubstanz
- ☆ Beratung zu Ihrer geplanten Maßnahme
- ☆ Inaugenscheinnahme bei Hauskauf



BAUWERK
Werte erhalten

Meisterbetrieb Sven Jastschemski
Dorfstraße 24, 38368 Ahmstorf
Tel. 05365 7349, info@bauwerk-baut.de
www.bauwerk-baut.de

Ingenieurbüro Groth



Energieberatung BAFA
Förderanträge KfW
Energieausweise
Dichtheits-tests
Thermografie
Solarstrom

Ebertallee 59a
38104 Braunschweig
IBGroth@t-online.de
0531-6179084 01520-1808 208

TINY HOUSE: DA HABEN WIR DAS RICHTIGE GEMACHT

Entspannter Leben

Reportage: Robert Slawski

Sophie und Jan wohnen seit dreieinhalb Jahren in einem Minihaus (Tiny House im Landkreis Gifhorn): Ich gelange über schmale Straßen und letztlich einen Sandweg zu ihnen. Ihr mobiles Heim steht am Rande eines Areals mit Wochenend- und Freizeitdomizilen. Oft handelt es sich um Wohnwagen (Caravans), meistens auch mit Anbauten, Veranda oder Vorzelt.

Das holzverkleidete mobile Häuschen des Paares finde ich schnell. Es wirkt schon vom Äußeren her ganz gemütlich. Direkt angelehnt steht ein herkömmlicher Bauwagen: „Unser neues ‚Büro‘ – ist nötig, da unser Kind schnell größer wird.“

kosten drastisch zu reduzieren. Der Plan ist aufgegangen: „Pacht und sämtliche Versorgungsleistungen etwa 250 Euro im Monat“. Jan betont, dass er nur so die Möglichkeit habe, viel Zeit mit seinem Sohn zu verbringen. Sophie ist schwanger, bald werden sie zu viert sein.



wäre es heute etwas leichter, die Akzeptanz für diese Wohnform nimmt offenbar zu“.

Die Familie hat eine Doppel-Parzelle gepachtet, die knapp 400 qm groß ist. Die Nachbarn haben meist etwa 200 qm. Die Stimmung ist freundlich, man ist tolerant und hilfsbereit. Die Vorgaben durch den Verwalter des Freizeit-Areals halten sich in Grenzen. Dennoch besteht eine Abhängigkeit, auch wegen der Versorgungsleistungen: „Der bezogene Strom ist relativ teuer, und Solaranlagen sind nicht erlaubt“.

Die beiden fühlen sich hier wohl, sind von Natur umgeben, der Weg zum Wald ist nicht weit: „Auf eine Hauswand gegenüber möchte



FOTOS (4): PRIVAT

Alle Türen stehen offen, die Sonne scheint, und es gibt Apfelkuchen, der am Vormittag gebacken wurde.

Meine wichtigste Frage: Warum zieht man in ein transportables Minihaus?

Ich erfahre, dass das Paar vorher in einer 5-Zimmer-Wohnung lebte. Eigentlich zu groß, auch wenn die beiden schon an Familienzuwachs dachten. Und zu teuer. Dies wiederum bedeutete, ziemlich viel Zeit für Arbeit und Verdienst aufwenden zu müssen. Beide haben Berufe, die zwar mit Menschen zu tun haben, aber vergleichsweise gering entlohnt werden: „Wege finden, nicht im ‚Hamster-Rad‘ zu enden“.

Die Hoffnung war, auch auf kleinem Raum gut zu leben und dabei die Wohn-

Natürlich war es ein Abenteuer. Das begann mit der Beauftragung für den Bau des Minihauses, das etwa 30.000 Euro gekostet hat (Länge ca. 8,0 m, Breite 2,5 m, Höhe 4,0 m; Wasser-, Abwasser- und Stromanschluss). Im Rückblick: Mehr Erfahrung hätte gut getan, und zwar besonders auf Seiten des Handwerkers. Aber auch ihrerseits.

Was heute dort steht, hat einige Anpassungen im Inneren erlebt: „Ganz einfach aus praktischen Gründen“. Ein Problem jedoch bleibt: Das gesamte Fahrzeug wiegt deutlich mehr als die maximal mögliche Anhängelast bei einem schweren Pkw. Ein Umzug ist nur unter großen Schwierigkeiten möglich: „Gesetzliche Hürden, die unverständlich sind“.

Die Suche nach einem legalen Stellplatz für das Ganzjahres-Wohnen hat mehrere Monate in Anspruch genommen: „Vielleicht



ich nicht mehr schauen“. Auf der vorbeiführenden Privat-Straße, ein echter Sandweg, gilt striktes Tempolimit: 10 km/h. Verstoß dagegen kann ein dauerhaftes Durchfahrtsverbot nach sich ziehen.

„Kann sein, dass wir in ein paar Jahren mit unserem Minihaus nochmal umziehen. Und wenn es dort nur ein Kompostklo geben sollte, dann werden wir auch damit zurechtkommen“. ◀

ÜBER MOTIVATION, ÖKOLOGIE UND GEMEINSCHAFT

Leben auf dem Wagenplatz

Interview: Umweltzeitung

Dirk wohnt mit seiner Familie auf einem Wagenplatz in einer ostdeutschen Großstadt, mittlerweile seit 20 Jahren. Die Wege zu diesem Interview, das per eMail geführte wurde, sind etwas verschlungen. Wir glauben, dass wir in ihm genau den Richtigen gefunden haben, um Fragen zu beantworten, die sich sofort aufdrängen.

? Warum wohnen Menschen auf einem Wagenplatz? Was ist die Motivation dabei?

Es gibt sehr viele verschiedene Wagenplätze und auch sehr unterschiedliche Menschen, die auf ihnen leben. Ein Hauptmotiv ist sicherlich, dass es auf den Wagenplätzen mehr Freiräume gibt, sein Lebensumfeld und auch seine sozialen Beziehungen so zu gestalten, wie mensch es selbst gerne will. Der Wunsch, näher an der Natur und draußen zu leben, spielt bei vielen auch eine große Rolle. Auf einigen Plätzen in den größeren Städten steht eher der Wunsch günstig zu wohnen im Vordergrund. Für mich persönlich ist auch das Zusammenleben in einer großen Gemeinschaft wichtig.

? Handelt es sich um eine besonders umweltfreundliche Wohn- und Lebensform?

Man kann feststellen, dass durch das Wohnen auf Wagenplätzen der Flächenbedarf pro Wohneinheit höher ist als in Mehrfamilienhäusern. Allerdings findet durch unsere Bau- und Zirkuswagen nur eine sehr geringe Flächenversiegelung statt, und viele Wagenplätze in den Städten stehen auf bereits zuvor versiegelten und vor der Wagenplatznutzung nicht mehr genutzten Flächen, etwa auf alten Industriehöfen. Häufig stellen Wagenplätze auch nur eine Interimsnutzung dar, bis an diesen Stellen neu gebaut wird.

In Sachen Energiebedarf ergibt sich ebenfalls ein gemischtes Bild. Unsere Wagen haben regelmäßig einen geringeren Dämmwert als energetisch sanierte Wohnungen oder Neubauten. Dafür wohnen wir häufiger auf weniger Fläche, die beheizt werden muss, und für den Auf- und Ausbau unserer

Wagen verwenden wir oft altes Baumaterial wieder. Häufig wird mit alten Holzöfen geheizt. Regelmäßig scheitern ökologisch bessere Lösungen an den Kommunen, weil Wagenplätze nicht in die gewohnten rechtlichen Einordnungen passen. Wir würden bei uns zum Beispiel gerne eine sehr energie-

wiederum an dem fehlenden Genehmigungswillen der Kommune. Grund für die ablehnende Haltung der Kommune ist übrigens, dass unser Wagenplatz – wie so viele andere auch – offiziell nur eine Interimsnutzung darstellt. Obwohl wir nunmehr seit 20 Jahren auf diesem Gelände wohnen.



Dieser Bauwagen wurde jahrelang bewohnt. Er stand in der Region Braunschweig.

FOTO: FELIX FÖRSTER

effiziente zentrale Holzverbrennungsanlage installieren, erhalten hierfür aber nicht die erforderlichen Genehmigungen.

In Punkto elektrischer Energie stehen wir recht gut da. Da wir nur drei Kühlschränke gemeinschaftlich nutzen und auch sonst bewusst mit dem Verbrauch von Strom umgehen, liegt unser Stromverbrauch bei weniger als einem Zehntel des Üblichen. Einige Wagenplätze nutzen bereits ausschließlich Photovoltaikanlagen.

Beim Wasserverbrauch ergibt sich bei den meisten Plätzen eine gute Ökobilanz. Wir müssen unser Trinkwasser mit einem Handwagen vom nächstgelegenen Anschluss holen. Daher gehen wir sehr bewusst mit der Ressource Trinkwasser um. Zum Duschen verwenden wir Brunnenwasser. Wir nutzen Nomix-Komposttoiletten, die ohne Wasser funktionieren.

Gerne würden wir auch eine Biokläranlage errichten, allerdings scheitert dies bisher

Der Bio-Brotladen isst ...

Gliesmaroder Str. 107
38106 Braunschweig
Tel. 0531 - 34 12 28
Fax 0531 - 33 60 24

Filiale
Hagenmarkt 15 - 16
Tel. 0531 - 1 74 67

Vollkornbäckerei & Konditorei
BIO-Brotladen

Da wir unseren Alltag gut gemeinschaftlich organisieren, können wir uns bei den Fahrtwegen, was unseren ökologischen Fußabdruck angeht, gut sehen lassen. Das hat auch mit der Lage in der Stadt zu tun. Obwohl wir ca. 20 Erwachsene und ebenso viele Kinder sind, haben wir nur vier Autos in unserer Gemeinschaft. Wir haben ein gemeinschaftliches Elektrolastenrad angeschafft, was sich einer großen Beliebtheit erfreut. Wir organisieren den Essenseinkauf gemeinschaftlich, der Vorzug liegt auf Bio-Produkten.

? Wie steht es um die dortige Gemeinschaft? Wie werden Konflikte gelöst?

Wir halten alle 14 Tage ein Plenum ab. Auf diesem besprechen wir die anstehenden Themen. Es besteht kein Teilnahmewang, aber die meisten kommen doch recht regelmäßig. Bei der Moderation wechseln wir uns ab und wir haben den Wunsch, dass diese Rolle möglichst alle einmal übernehmen. Es gibt auch Versammlungen mit den Kindern.

Wir entscheiden nicht im Mehrheitsprinzip. Allerdings gibt es bei uns auch kein Vetorecht. Unsere Devise ist, dass wir so lange aktiv miteinander sprechen bis wir eine Entscheidung haben, die für uns alle akzeptabel ist. In den meisten Fällen gelingt uns das sehr gut.

Bei größeren Konflikten greifen wir auf externe Moderation zurück. Wir hatten einen solchen Fall bei der Frage von weiteren Zuzügen im letzten Jahr. Zuzugswünsche besprechen wir ebenfalls in unserem Plenum. Damit eine Person zuziehen kann, müssen wir hier eine gemeinsame Entscheidung treffen. Also: Unsere Gemeinschaft ist in den

letzten 20 Jahren von fünf Personen auf etwa 40 angewachsen. Unser Gelände ist jedoch nicht größer geworden, und jedes Mal stellen wir unsere Wagen etwas näher zusammen, wenn wer Neues hinzukommt. Die Frage, wen wir noch aufnehmen können und wollen, wurde dabei sehr unterschiedlich beurteilt. Am Ende konnten wir uns dann doch einigen.

Ich schätze unsere Art der Entscheidungsfindung sehr. Konflikte können in den Gesprächen wirklich ausgetragen werden. Der Nachteil unserer Methode ist, dass Entscheidungen manchmal eine längere Zeit benötigen. Für ein harmonischeres Zusammenleben nehme ich dies aber gerne in Kauf.

? Wie ist der formale (rechtliche) Status dieser Siedlung? Lebt man einigermaßen abgesichert oder muss man mit zwangsweiser Auflösung rechnen?

Wagenplätze haben sehr unterschiedliche rechtliche Stellungen. Viele sind nur besetzt und müssen tatsächlich mit kurzfristigen Räumungen rechnen. Wir haben seit 20 Jahren einen Mietvertrag, der sich jedes Jahr jeweils um ein weiteres Jahr verlängert, soweit die Stadt keine Kündigung versendet.

Gerne würden wir der Stadt das Grundstück abkaufen oder für einen längeren Zeitraum im Rahmen einer normalen Pacht nutzen. Wichtiger für uns ist aber die baulrechtliche Genehmigung unseres Wagenplatzes. Eine solche wäre in unserem Fall möglich, allerdings mit sehr viel Aufwand für die Verwaltung verbunden. Da sind wir trotz vieler Gespräche nicht wirklich weitergekommen.

? Wie viele Wagen gibt es in eurer „Siedlung“ insgesamt?

Wir sind derzeit etwa 20 Kinder und 20 Erwachsene. Wir haben ungefähr 40 Wagen, eine überdachte Bühne, die wir im Sommer auch als Außenküche nutzen, einen Badewagen, eine Schwitzhütte und einen sehr großen Gemeinschaftswagen zum Kochen und Essen. Ich zähle mal einige Berufe auf, die bei uns vertreten sind: Gärtner*in, Diplompädagog*in, Biolog*in, Rechtsanwält*in, Krankenpfleger*in, Künstler*in, Tagespfleger*in, Tischler*in, Sattler*in und andere mehr. Vom Menschen mit Dokortitel bis Empfänger*in von ALG-II ist alles vertreten. Von dieser Unterschiedlichkeit profitiert unsere Gemeinschaft sehr.

? Wie groß ist solch ein „Wohnwagen“? Habt ihr als 5-köpfige Familie mehrere Wagen in Benutzung?

Es gibt unterschiedliche Größen. In der Regel sind die Bauwagen ca. 2 x 8 Meter lang, also 16 qm groß. Wir haben als Familie fünf Bauwagen in Benutzung und wohnen also auf etwa 80 qm Fläche.

? Was wünschst du dir für die Zukunft?

Die bessere Berücksichtigung der Form des Wagenlebens durch den Gesetzgeber. Die Verwaltung ist häufig überfordert, da unsere Art des Lebens in den bisherigen Regelungen nicht vorkommt oder angemessen berücksichtigt wird. Das trifft auf alle zu: Bund, Land und Gemeinden.

Besten Dank für die ausführliche Beantwortung! ◀

AWO-Radstation am Braunschweiger Hauptbahnhof

Bewachtes Unterstellen • Pannenservice • Leihfahrräder

Öffnungszeiten:

Mo-Fr 5.30 - 22.30 Uhr

Sa 6.00 - 21.00 Uhr

So 8.00 - 21.00 Uhr



Radstation
am Hauptbahnhof
Tel.: 05 31 / 707 60 25
www.awo-bs.de



Ja und nun?

Im Fußball heißt es: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Nach der Wahl vor der Wahl? Immerhin haben einige der im Bundestag vertretenen Parteien nun die Wahl, mit wem sie in die Regierung gehen. Was kann man für die nächsten Jahre erwarten? Setzt sich der Stillstand fort oder kommt etwas Bewegung in die Politik?

von Stefan Vockrodt

Das Volk hat gesprochen. Zumindest der Teil des Volkes, der wählen darf. Und was sagt uns das Ergebnis? 736 Menschen bilden den 20. Bundestag. Sie werden wahrscheinlich für die nächsten vier Jahre die Gesetzesvorhaben absegnen und beschließen und vielleicht sogar etwas mehr als zuletzt debattieren.

Es ist bunter, dieses neue Parlament. Die Volksparteien geschrumpft; auf aktuellen paneuropäischen Standard. Viele kleine, oft auf wenige Programmpunkte fixierte Parteien buhlen erst um die Gunst des Wahlvolks, dann um Posten und Kompromisse und versuchen, auch ihre Inhalte umzusetzen.

Ist man ehrlich, sieht das in der Bundesrepublik mit nur acht im Bundestag vertretenen Parteien doch vergleichsweise übersichtlich aus. Also, betrachten wir das Resultat etwas genauer.

GroKo – Neuauflage als Rot-Schwarz?

Seit 2013 regierten CDU/CSU und SPD in der sogenannten GroKo. Diese hat die meisten Wählerstimmen verloren, verfügt aber weiterhin über eine klare Mehrheit. Ändern würde sich die Kanzlerschaft. Eine GroKo erscheint derzeit zwar unwahrscheinlich, doch bevor alle Stricke reißen, würden die beiden größeren Fraktionen wieder zusammenstehen, um den politischen Stillstand zu betonen.

Auch als Rot-Schwarz, die schlechteste aller Lösungen.

Dabei muss man berücksichtigen, dass eine große Mehrheit der Wähler eine CDU/CSU-geführte Regierung nicht mehr will. Eine zu dominante SPD wollte das Volk

erkennbar auch nicht und die immer wieder beschworene „vaterländische Untergangskoalition“ aus SPD, Grünen und Linken schon gar nicht. Dennoch ist die SPD Gewinnerin der Wahl, wenn auch auf bescheidenem Niveau.

Ein flotter Dreier?

Gewinner ist auch die FDP, bei den Erstwählern fand sie sogar den meisten Zuspruch, knapp vor den Grünen. Da es um die Zukunft der Jugend geht, ist es naheliegend, wenn

diese beiden sich, allen inhaltlichen Gegensätzen zum Trotz, mit einer der beiden größeren zu einer neuen Koalition zusammenschließen. Denn das müssen sie. Vielleicht sollte man etwas weniger auf den Konsens aus dem kleinsten gemeinsamen Nenner achten, sondern darauf, was notwendig erreicht werden muss. Dass die Grünen versuchen werden, das in ein koalitionsfähiges Mehrgewicht umzusetzen, macht die Sache noch etwas schwieriger.

Die Grünen stehen vor einem doppelten Dilemma. Einerseits haben sie das beste Stimmenergebnis ihrer Geschichte eingefahren, andererseits haben sie – gemessen an den eigenen Ansprüchen und Erwartungen – krachend verloren.

Nicht ganz, denn ohne sie funktionierte wohl nur eine GroKo oder (mit ihr) eine Minderheitsregierung. Das wäre aktuell durchaus reizvoll – die Regierung müsste sich Mehrheiten suchen, sprich: andere Parteien von Sinn und Zweck einer politischen Initiative überzeugen und nicht per Koalitions- und Fraktionszwang durchregieren.

Was anliegt

Obwohl eine satte Mehrheit das Thema nicht auf die höchste Priorität setzte, muss die neue Regierung in Sachen Klimaschutz und Umsetzung der Ziele des kurz vor der Wahl noch geänderten Klimaschutzgesetzes in die „Puschen“ kommen, sonst überschreiten wir das 2-Grad-Ziel für Deutschland schon 2030.

Wie geht das, vor allem wie sichert man die notwendigen, schmerzenden Maßnahmen sozial so ab, dass nicht nur die unteren Schichten der Gesellschaft im Wortsinne bluten müssen? Dies ist die nächste Herausforderung.

Vom notwendigen Systemwechsel hin zu einer Gleichgewichts- und vielleicht sogar Gemeinwohlökonomie wagt der Verfasser nur zu träumen. Von der nächsten Regierung – egal welcher Konstellation – ist in dieser Richtung nichts zu erwarten.

So bleibt abschließend nur die Hoffnung, dass die Zivilgesellschaft es schafft, die neue Regierung vor sich her zu treiben und zum Handeln zu bringen. ◀

ILLUSTRATION: HEIDRUN OBERG



WAS FÜR DEN KLIMA- UND UMWELTSCHUTZ ZU ERWARTEN IST

Braunschweig nach der Kommunalwahl: Die Chance auf echten Fortschritt

ein Kommentar von Dennis Zellmann

Die Mehrheitsverhältnisse im Rat der Stadt haben sich mit der Kommunalwahl zugunsten von Rot-Grün verschoben. Die SPD bleibt mit 29,5 % stärkste Kraft. Wahlsieger sind jedoch die Grünen, die mit 22,6 % ihr Ergebnis fast verdoppeln und die CDU (22,0 %) vom zweiten Platz verdrängen. Die AfD hat deutlich Stimmen verloren und büßt drei von fünf Sitzen im Rat ein. Mit Thorsten Kornblum als neuem Oberbürgermeister setzen die Wähler*innen hingegen auf Kontinuität.

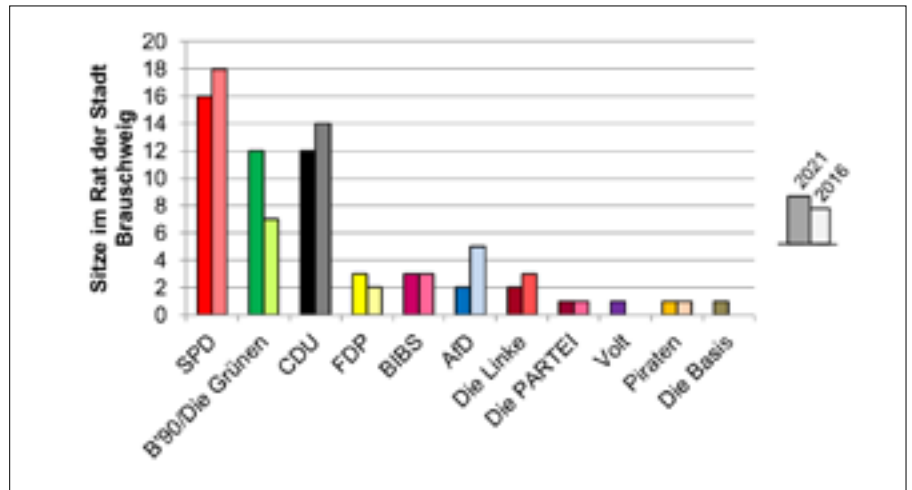
Neue Mehrheiten und personelle Veränderungen

Die Ergebnisse bringen Bewegung in Braunschweigs politische Landschaft. SPD und Grüne haben nun zusammen eine Mehrheit im Rat. Bereits Mitte September unterschrieben beide Parteien eine Kooperationsabsicht für die kommende Legislatur. Mit der Wahl Thorsten Kornblums zum Oberbürgermeister wird sein früherer Posten des Personal- und Ordnungsdezernenten neu zu besetzen sein. Gleiches könnte für das Finanz- und Feuerwehrdezernat gelten, da eine weitere Amtszeit von Dezernent Geiger (CDU) angesichts der politischen Verhältnisse unwahrscheinlich erscheint. Die nun stärkeren Grünen könnten eines der Dezernate besetzen. Mit den Wechseln besteht die Chance, dass nicht nur politisch, sondern auch innerhalb der Verwaltung die Arbeit an der sozial-ökologischen Transformation an Fahrt aufnimmt und langfristig personell gesichert wird.

Die neuen Partnerinnen müssen liefern

Die Erwartungen der Einwohner*innen an das neue Bündnis im Braunschweiger Rat dürften angesichts der anstehenden Aufgaben und gesteckten Ziele groß sein. SPD und Grüne wollen Braunschweig unmittelbar auf den Pfad der Klimaneutralität führen und dieses Ziel bis 2030 erreichen.

Dafür müssen allerdings im Bereich der erneuerbaren Energien und der Mobilität enorme Anstrengungen unternommen und große Fördersummen eingeworben werden, der Klimaschutz in der Verwaltung besser-



Die SPD bleibt stärkste Kraft, große Zugewinne für die Grünen, eine rot-grüne Ratsmehrheit und viele Kleinstparteien: die Sitzverteilung im neu gewählten Stadtrat.

GRAFIK: DENNIS ZELLMANN

gestellt werden. Erste Schritte sind die Gründung und Etablierung der Energiegesellschaft und die Weiterentwicklung der Fahrradinfrastruktur. Wie ernst den Parteien das Ziel Klimaneutralität ist, werden sie jetzt beweisen müssen. Eine Überprüfung jedes einzelnen Vorhabens im Hinblick auf die Erreichung dieses Ziels scheint angebracht und sogar notwendig.

Ein kritisches Thema werden interkommunale Gewerbegebiete sein. Thorsten Kornblum hat erst kürzlich eine Neuauflage der Planung zum interkommunalen Gewerbegebiet Braunschweig-Salzgitter ins Spiel gebracht, die Grünen wollen laut Wahlprogramm aber keine Flächenneuversiegelung für solche Vorhaben. Bei der Machbarkeitsstudie für das Gewerbegebiet Scheppau einen ökologischen Fokus zu setzen, lehnte die SPD im Rat ab. Angesichts des Bestrebens, in Windeseile die Klimaneutralität zu erreichen, erscheinen neue Industrie- und Gewerbegebiete auf der grünen Wiese jedenfalls widersprüchlich und werden noch Zündstoff in Politik und Öffentlichkeit sein.

Die Bauvorhaben der Stadt sind aus Klimaschutzsicht bisher unambitioniert und ungenügend. Darüber kann auch intensive Öffentlichkeitsarbeit wie beim Projekt Viewegs Garten nicht hinwegtäuschen. Was jetzt entsteht, wird jedoch viele Jahrzehnte

Bestand haben. Bezahlbaren Wohnraum zu bauen, der gleichzeitig höchste Energiestandards erfüllt und nicht nur das gesetzliche Mindestmaß, ist jetzt die Aufgabe.

In Sachen Umwelt- und Naturschutz enthalten die Wahlprogramme gute Ansätze, die jetzt umgesetzt werden sollten. Ziele: Flächen entsiegeln oder umnutzen statt neu zu versiegeln, mehr wildes Grün zulassen, Wald kaufen und ökologisch bewirtschaften, eine Pflegeabteilung für die wertvollen Biotop um Braunschweig gründen, die ökologische Landwirtschaft fördern.

Den Wahlausgang als Pflicht verstehen

Die Schwäche der CDU einerseits und die gemeinsame Ratsmehrheit andererseits sollte das rot-grüne Bündnis als kritischen Auftrag verstehen, Braunschweig endlich auf den Pfad der zügigen Klimaneutralität und der sozial-ökologischen Transformation zu führen. Die Zeit wird knapp, und das Vertrauen der Einwohner*innen in echten Wandelwillen wurde in der Vergangenheit immer wieder beschädigt. Die kommenden fünf Jahre sind die Gelegenheit zu zeigen, dass mehr möglich ist. Macht was draus! ◀



Nur die männlichen Rentiere (*Rangifer tarandus*) bilden am Geweih die „Schaufel“ aus, die nach vorn wächst.

FOTO: HEIDRUN OBERG

MORGEN KOMMT DER WEIHNACHTSMANN

Rentiere und der Weihnachtsmann

Wo ist er geblieben, der gute alte Weihnachtsmann von früher? In alten Büchern sieht man ihn noch durch den Schnee stapfen. Bekleidet mit einem warmen, dunklen Mantel und bepackt mit einem prall gefüllten Sack, in dem die Gaben für die artigen Kinder sind. Meistens trug er auch noch ein kleines Tannenbäumchen auf der Schulter.

von Heidrun Oberg

Im Mittelalter bekamen die Kinder am Fest der Unschuldigen Kinder am 28. Dezember kleine Geschenke. Später wurde der Heilige Nikolaus zum Geschenkebringer und brachte den Kindern an seinem Tag, dem 6. Dezember, Süßigkeiten, Äpfel und Nüsse. Die Reformation veränderte im 16. Jahrhundert dieses Brauchtum jedoch. Martin Luther war gegen die Heiligenverehrung der katholischen Kirche und damit auch gegen den Nikolaus als Geschenkebringer. Er übertrug das Schenken auf die Weihnachtsfeier, an der das Christkind diese Aufgabe übernahm. Bis ins 19. Jahrhundert hinein bekamen die katholischen Kinder Geschenke am Nikolaustag, die protestantischen zu Weihnachten.

Danach vermischte sich das Brauchtum über die Konfessionsgrenzen hinaus. Der evangelische Adventskranz und der lutherische Christbaum zogen in katholische Haushalte ein, genauso wie das Christkind. Und der katholische Nikolaustag und die Weihnachtskrippe wurden auch in evangelischen Familien heimisch.

Der erste Weihnachtsmann

Und wo kommt nun in Deutschland plötzlich der Weihnachtsmann her? Ihn gibt es noch gar nicht so lange. Zum ersten Mal erwähnt wird er in dem Lied „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ von Hoffmann von Fal-

lersleben (1835). Moritz von Schwind zeichnete ihn 1847 als bärtigen Alten, den „Herrn Winter“, der im Münchner Bilderbogen veröffentlicht wurde. Er ist mit einem langen Kapuzenmantel bekleidet und streift mit einem kleinen Weihnachtsbaum durch die Straßen der Stadt.

In den ersten Jahren nach seinem Erscheinen stapft er mit schweren Stiefeln durch den Schnee und trägt einen Sack über den Rücken. Manchmal zieht er einen kleinen Schlitten hinter sich her. Später zieht ein Pferd seinen Schlitten, und ab und zu auch mal Hirsche, denn Rentiere gibt es in Deutschland nicht. Doch das war früher, heute reist er gemütlich in einem wohlgepolsterten Schlitten, gezogen von Rentieren, die auch noch durch die Luft galoppieren können. Gönnen wir es ihm, dem alten Herrn!

Schönes, knalliges Rot

Und herausgeputzt hat er sich auch noch mit einem auffallenden knallroten Mantel. Der Modedesigner, dem das gelang, war Thomas Nast, ein Deutscher, der 1846 als Kind mit seiner Mutter nach Amerika ausgewandert war. Er wurde einer der einflussreichsten Journalisten und ein berühmter Pressezeichner der USA. Er veränderte den Sinterklaas (Heiliger Nikolaus), den die Niederländer natürlich in ihre amerikanische Kolonie mitgenommen

und zum Stadtpatron von Neu Amsterdam gemacht hatten. Die Engländer, die den Niederländern das Land abnahmen, änderten den Namen in New York, und aus dem Sinterklaas wurde Saint Claus.

Thomas Nast entwickelte im amerikanischen Bürgerkrieg (1861 bis 1865) für seine neuen Landsleute einen Santa Claus, gewandelt in die amerikanische Flagge, der die Soldaten des Nordens beschenkte. Später veränderte er den Merry Old Santa Claus zu einem übergewichtigen, weißbärtigen, gemütlichen älteren Herrn, gekleidet in einen roten Mantel und behängt mit Spielzeug. Dieser US-amerikanische Santa Claus schwappte nach Europa herüber und überdeckte den biederen deutschen Weihnachtsmann.

Wo hat nun der Weihnachtsmann seine Rentiere her? Und wo hat er gelernt, mit ihnen umzugehen? In Deutschland bestimmt nicht. Aber viele glauben ja, dass er aus dem hohen Norden oder aus Finnland kommt. Und dort konnte er es sicherlich lernen.

Rentierhirten

Rentiere sind schon früh von den Urvölkern domestiziert worden. Im Norden von Sibirien wurde ledernes Rentierzaumzeug gefunden, das 2.000 Jahre alt war. Erst durch ihre großen Herden konnten die Menschen in den kalten, unwirtlichen Regionen überleben. In Eurasien leben fast alle arktischen Völker von und mit den Rentieren, angefangen mit den



Ein Tschuktschen-Hirte mit männlichen Rentieren, die im Winter kein Geweih tragen.

FOTO: STEFAN GRAUPNER

Samen (früher Lappen genannt) in Nordskandinavien bis zu den Chanten, Mansen, Nenzen in Nordrussland und Ewenken, Ewenen, Korjaken und Tschuktschen im äußersten russischen Fernost. Es ist eine enge Lebensgemeinschaft. Die Rentiere wurden und werden auch heute noch zum Reiten und als Zugtiere vor Schlitten genutzt. Außerdem liefern sie

Fleisch zur Nahrung und Pelze und Leder.

Rentiere leben im gesamten arktischen Raum. Es gibt nur eine Art, aber es werden drei Unterarten unterschieden. In Norwegen, Schweden, Finnland und im gesamten Norden von Russland kommt das Eurasische Rentier vor. Spitzbergens Unterart ist etwas kleiner und hat kürzere Beine.

Die größten Rentiere sind die Karibus aus Nordamerika. Komischerweise wurden sie dort nie domestiziert, obwohl viele Stämme von der Rentierjagd lebten.

Beide Geschlechter tragen Geweihe

Rentiere sind die einzigen aus der Hirschfamilie, bei denen Männchen und Weibchen Geweihe tragen. Sie unternehmen jedes Jahr lange Wanderungen. Im Winter ziehen sie sich in die weiter südlich liegenden Wälder zurück. Im März und April wandern sie wieder nach Norden in die Tundra zu ihren Wurfplätzen und auf die Sommerweide. Die Tiere wandern in Herden beliebiger Größe, von wenigen Dutzend bis zu mehreren Tausend, wobei sie gleichmäßig über die noch immer gefrorene Landschaft dahintrotten.

Geburt in der Kälte

Zuerst machen sich die Weibchen und die Jungtiere auf den Weg, Männchen bilden das Ende der Herde und treffen erst Wochen später ein. Die trächtigen Weibchen sammeln sich an offenen Plätzen, wo kein Gestrüch die Sicht verwehrt, wo der Schnee nicht tief ist und wo frühzeitig aufgetaute Stellen vorhanden sind. Hier werden die Kälber geboren, obwohl die Klimaverhältnisse noch sehr streng sind. Aber es ist zeitlich so ausgeklügelt, dass kein Tag der kurzen Sommerzeit verschwendet wird. Es ist ein Monat

vor Beginn der Schneeschmelze und dem neuen Pflanzenwachstum. Ein Kalb braucht genau einen Monat, bis es junge Pflanzennahrung aufnehmen kann.

Die Kälber können schon eine Stunde nach der Geburt der Mutter folgen. Sie sind durch Wölfe, Bären, Vielfraße und Steinadler höchst gefährdet. In einer riesigen Herde von



Der Weihnachtsmann.

So kannten unsere Großeltern den Weihnachtsmann.

QUELLE: SANG UND KLANG FÜRS KINDERHERZ, VERLAG VON NEUFELD & HENIUS, BILDER VON PAUL HEY, 1909

mehreren tausend Tieren werden alle Kälber innerhalb von fünf Tagen geboren. Das vermindert den Feinddruck erheblich. Wären die Geburten über mehrere Wochen gestreut, so fielen wohl die meisten den Feinden zum Opfer. Während des Sommers verteilen sich die Herden über weite Tundraflächen und ziehen regelmäßig weiter. So wird die Überweidung der langsam wachsenden Flechten und Pflanzen vermieden.

Wie alle Hirschartigen verlieren auch die Rentiere ihr Geweih. Es fängt im Juni wieder an zu wachsen und Ende September stehen die Männchen in voller Kraft auf der üppigen Tundravegetation. Dann kann vor dem langen Zug nach Süden die Brunft erfolgen. Die größten Geweihe wirken am attraktivsten auf die Weibchen und schrecken gleichzeitig Nebenbuhler ab.

Rudolf oder Rudolfine, oder...?

Die Männchen verlieren ihre Geweihe nach der Brunft. Die trächtigen Weibchen behalten sie jedoch bis zum Frühjahr, bis nach der Geburt der Kälber. Sie benutzen sie als Waffe gegen die Männchen, die dadurch sie und ihre Kälber nicht von den kargen winterlichen Futterstellen vertreiben können.

Und nun wird es spannend. Die Rentiere des Weihnachtsmanns haben mitten im Winter große, prächtige Geweihe. Also können es keine männlichen Tiere sein. Die Weibchen haben zwar im Winter ihre Geweihe noch, die sind jedoch nicht so stark und prächtig. Was ist also passiert? Die Samen aus Skandinavien wissen die Lösung. Werden die männlichen Tiere im Herbst kastriert, so behalten sie ihr gewaltiges Geweih auch im Winter! Ob das der Weihnachtsmann weiß? ◀

KÜCHENTIPP

Weihnachtliche Gewürze aus aller Welt

von Susanne Goroll



Gewürze auf einem Marktplatz auf der Karibikinsel Guadeloupe.

FOTO: WIKIMEDIA COMMONS, FILO GEN'

Mit dem Gewürzhandel aus fernen Ländern ließen sich im Mittelalter astronomische Gewinne erzielen. Venedig dominierte im 14. und 15. Jahrhundert als Umschlagplatz die Handelsströme vom Orient nach Europa. Nachdem die Portugiesen 1498 den Seeweg nach Indien entdeckten, begann ein Wettlauf um Gewürze, Geld und Macht. Nach mehreren Handelskriegen hatten sich erst Portugal, dann Holland und im 18. Jahrhundert England das Monopol gesichert.

Es ging um jene exotischen Gewürze, die in Backwerk oder Getränken mit ihrem Geruch und Geschmack eng mit unseren Traditionen und Empfindungen zur Advents- und Weihnachtszeit verbunden sind. Sie tun uns gut, auch durch ihre heilsame Wirkung auf Körper und Geist. In unterschiedlichen Mengenanteilen würzen sie Christstollen, Lebkuchen (auch Pfefferkuchen genannt), Spekulatius, Bratapfel und Glühwein.

Gewürznelken, das sind die getrockneten Blütenknospen des in Indonesien beheimateten Gewürznelkenbaumes, stark duftend und scharf schmeckend. Sie stärken Magen und Darm und stillen Zahnschmerzen, wenn

man sie kaut. In Europa sind Gewürznelken seit dem frühen Mittelalter bekannt. Lange Zeit hatten die Niederländer eine Alleinstellung beim Import. Bis heute werden Gewürznelken zum großen Teil in holländischen Häfen umgeschlagen.

Kardamom, ein naher Verwandter des Ingwer, stammt ursprünglich aus Südindien, Sri Lanka und Thailand. Es werden die Samen verwendet, oft auch die gesamten Kapsel Früchte. Er betört in der Vorweihnachtszeit durch seinen ätherischen Geruch und den würzigen, süßlich-scharfen Geschmack. Er fördert die Verdauung, wirkt krampflösend und soll auch gegen eine Knoblauch- oder Alkoholfahne und Mundgeruch wirken. Zahlreiche tropische Länder exportieren Kardamom heute in alle Welt.

Muskatnüsse sind die Samen eines Baumes, der in Indonesien wächst. Genutzt wird auch der Samenmantel, genannt Muskatblüte oder Macis. Der Geschmack kann als süß, würzig und pfeffrig beschrieben werden. In kleinen Mengen wirken sie beruhigend und harmonisierend.

1512 begannen die Portugieser damit, die Muskatnuss als Handelsware nach Europa



SARTORIUS

... das Gesunde liefern wir *Jemeter*

Vollkornbäckerei & Konditorei
 Klaus-Dieter Strauß und Klaus Kaleske OHG
 Marienstr. 1, 38364 Schöningen
 Tel. 0 53 52/47 19 • Fax 0 53 52/35 25

*Belieferung von Naturkostfachgeschäften
 und Reformhäusern in Ihrer Nähe!*

Öffnungszeiten:
*Montag bis Freitag von 6.00-18.00Uhr
 Samstag von 6.00-13.00 Uhr*

...damit es Ihnen gut geht.

einzuführen. Die Muskatnuss entwickelte sich bald darauf zum Gold Ostindiens. Die Gewinnspannen waren enorm. Die Europäer erzielten in ihrer Heimat das 600-fache des Einkaufspreises in den Ursprungsländern.

Piment, auch Nelkenpfeffer genannt, wird aus den unreifen, getrockneten Früchten eines in Zentralamerika und in der Karibik beheimateten Baumes gewonnen. Es schmeckt süßlich-herb mit leicht brennender Schärfe und erinnert an das Aroma von Gewürznelken und Muskatnuss. Seine Aromastoffe und ätherischen Öle helfen der Verdauung und wirken entspannend auf die Psyche. Für die europäische Küche entdeckt wurde er durch die spanischen Eroberer. Bis jetzt befindet sich das Hauptanbaugebiet auf Jamaika, dort werden rund zwei Drittel der Welternte produziert.

Sternanis ist zwar nicht mit dem Anis verwandt, ist ihm aber geschmacklich ähnlich: süß und lakritzartig, jedoch intensiver bis leicht scharf. Der kleine, immergrüne Baum, an dem das sternförmige Fruchtgehäuse mit seinen Samen reift, kommt aus Südostasien. Sternanis eroberte im 16. Jahrhundert als Exportgut die Welt. Er wird gern für weihnachtliche Dekoration genommen. Er schafft Linderung bei Verdauungsbeschwerden und Entzündungen der Atemwege.

Vanille ist nach Safran das teuerste Gewürz der Welt. Sie stammt ursprünglich aus Mittelamerika und wird aus Kapsel Früchten (Schoten) verschiedener Orchideen der Gattung Vanilla gewonnen. In anderen tropischen Gebieten muss mangels spezialisierter Insekten und Vögel jede Blüte aufwändig handbestäubt werden. Die Schoten gewinnen ihr würzig-süßes Aroma und die schwarzglänzende Farbe in einem aufwendigen Trocknungs- und Fermentierungsprozess, der sich über mehrere Monate erstreckt. Die Bourbon-Vanille aus Réunion ist die beliebteste Variante der Europäer. Sie gilt als stimmungsaufhellend und verdauungsanregend. 1874 gelang zwei Chemikern aus Holzminden die synthetische Herstellung von preiswertem Vanillin, dieser Aromastoff ist heute sehr weit verbreitet.

Zimt gilt als eines der ältesten Gewürze, angeblich wurde er schon 2000 v. Chr. in China und Indien verwendet. Seit der Entdeckung der Seeroute nach Ceylon im 16. Jahrhundert errang Portugal die Handelsmacht in Sachen Zimt. Zimtstangen werden aus der Innenschicht der Rinde des Ceylon-Zimtbaums gewonnen, die ineinander geschoben, getrocknet oder gemahlen in den Handel kommen. Oft bekommt man Cassia-Zimt mit geringerer Qualität und zu niedrigerem Preis angeboten. Er stammt von einer anderen Art der gleichen Gattung. Er beugt Verdauungsproblemen vor und soll den Blutzuckerspiegel senken. ◀

Nürnberger Honig-Lebkuchen

500 g Honig
250 g Zucker
175 bis 200 g gehackte Haselnüsse
je 50 g kleingehacktes Zitronat und Orangeat
1 abgeriebene Zitronenschale
20 g Zimt, 1 Messerspitze Ingwer
je 1 TL Nelken, Macisblüte, Kardamom
20 g Pottasche
750 g Mehl und Mehl zum Kneten
Zuckerguss, Mandeln und Zitronat zum Verzieren

Das gesiebte Mehl mit Gewürzen, Nüssen, Orangeat und Zitronat vermischen. Honig und Zucker unter Rühren erhitzen, etwas abkühlen lassen. Pottasche mit etwas Wasser gut auflösen. Beides zu den anderen Zutaten fügen und zusammenkneten. Den Teig auf einem bemehlten Brett auf ½ cm Dicke ausrollen. Daraus etwa spielkartengroße Lebkuchen ausschneiden und auf Oblaten oder direkt auf das eingefettete Backblech setzen. Verzieren mit abgezogenen Mandeln und Zitronat. Das Backblech 24 Stunden in der warmen Küche stehen lassen. Anderntags werden die Lebkuchen bei mäßiger Hitze (180°C) in 15 bis 20 Minuten nicht zu dunkel gebacken. Die noch warmen Kuchen mit Zuckerguss oder Zitronenglasur bestreichen.



Siegert & Späth GbR

Beratung, Planung,
Gestaltung und Pflege
von naturnahen Gärten
und Anlagen

Beckinger Str. 7
38116 Braunschweig
www.wilde-gaerten.com
Tel: 0531/25079780 Fax: 0531/25079781

Weihnachtswieback

Der ist wirklich unglaublich lecker, sagt Silke Arning.

Rezept: 200 Gramm Mehl, 140 Gramm Zucker (oder etwas reduziert), 2 Eier, etwas Vanille und bei Bedarf etwas Wasser zu einem zähen Teig verarbeiten. 400 Gramm ungeschälte Mandeln (oder Haselnüsse) in den Teig arbeiten. Eine Kastenbackform mit Backpapier auskleiden den Teig einfüllen. 30 - 40 Minuten backen (Umluft, ca. 180°C, Stäbchenprobe). Den gebackenen Teig auskühlen lassen, in ein feuchtes Küchentuch wickeln und ein bis zwei Tage im Kühlschrank durchziehen lassen. Mit der Brotmaschine in sehr dünne Scheiben schneiden (1-2 mm) und auf dem Backblech bei ca. 150°C ca. 10 Minuten bis zur gewünschten Knusprigkeit und Bräunung backen.

Beinwell – eine Gattung mit Talenten

von Susanne Goroll

Die ursprüngliche Heimat des Gewöhnlichen Beinwells (*Symphytum officinale*) wird in Kleinasien vermutet, nach Mitteleuropa wurde er bereits im frühen Mittelalter gebracht. Das heimische Rauhblattgewächs wächst an feuchten, stickstoffreichen Orten in Sonne oder Halbschatten, humose Lehmböden mag es besonders gern. Der botanische Name weist auf seine arzneiliche (officinale) Nutzung hin. *Symphytum* wird aus dem griechischen *symphytos* hergeleitet, was zusammengewachsen, zugeheilt bedeutet.

Im Garten pflanzt man ihn an einen ihm zusagenden Standort, jedoch gibt er sich auch mit weniger optimalen Plätzen zufrieden und wird von Krankheiten und Schädlingen kaum behelligt. Er stirbt im Winter oberirdisch ab, treibt im Frühjahr erneut aus und wächst dann zu einer Höhe von bis zu einem Meter. Beinwell wird nachgesagt, stark wuchernd zu sein, was jedoch nicht jeder Gärtnernde bestätigen kann. So oder so: die Blätter können jederzeit für nützliche Zwecke geerntet werden.

An den Nektar der hübschen violetten Blüten, die von Mai bis Juli blühen, gelangen langrüsselige Hummeln und Bienen. Auch die Kurzrüsseligen wissen sich zu helfen. Sie beißen seitlich ein Loch in die Blütenwand und gelangen so an den begehrten Nektar, ohne eine Bestäubungsleistung zu erbringen. Das ist nicht weiter tragisch, denn zur Not bestäubt sich der Beinwell auch selbst.

Verwendung

Bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. tauchte der Begriff *Symphytum officinale* bei Dioskurides in ‚Materia medica‘ auf, mit prägender Bedeutung für die Phytotherapie über 2.000 Jahre. Im Mittelalter empfahl Hildegard von Bingen Beinwell als eines der wertvollsten Heilkräuter. Heute ist erwiesen: Der Inhaltsstoff Allantoin, der wund- und knochenheilend wirkt, befindet sich in allen Pflanzenteilen, überwiegend jedoch in der fleischigen Wurzel. Daraus lässt sich eine gute Salbe oder Tinktur gegen Entzündungen, Schwellungen und Prellungen herstellen. Von der innerlichen Verwendung ist abzuraten: Blätter und Wurzeln des Beinwells enthalten Pyrrolizidin-Alkaloide, die als leberschädigend bis krebs-erregend gelten. Die Pflanze selbst nutzt ihre Gifte als Schutz gegen Fraßfeinde.



Beinwell in einem Braunschweiger Garten.

FOTO: SUSANNE GOROLL

Beinwell empfiehlt sich auch als Düngung, Mulch und Kompostzutat. Mit seinen bis zu 1,80 m tief reichenden Wurzeln ist er in der Lage, aus den unteren Bodenschichten Nährstoffe wie Kalium, Phosphor und Kalzium anzusammeln. Beinwellblätterjauche eignet sich gut für nährstoffbedürftige Pflanzen, die zur Fruchtbildung einen hohen Kaliumbedarf haben, etwa Tomaten. Er liefert schnell verrottendes Kompostiergut und Mulchmaterial. Seine Frohwüchsigkeit macht die Blatternte 3 bis 4 mal im Jahr möglich.

Im Handel werden etliche Zierarten und Sorten des Beinwells mit unterschiedlichen Blütenfarben und Habitus angeboten. Sie alle haben ähnlich positive Eigenschaften.

S. x uplandicum, genannt Comfrey, ist eine bis 1,50 m hohe natürliche Hybride von *S. officinale* und *S. asperum*. Es gibt 2 Sorten: Bocking No. 4 und No. 14 sind auf Blattertrag beziehungsweise geringen Alka-

loidgehalt ausgelesen. Beide haben einen geringen Ausbreitungsdrang durch Samen oder Ausläufer.

S. grandiflorum, der Kleine Kaukasus-Beinwell, wird nur 20 bis 30 cm hoch. Seine Knospen sind rot, und als hübscher Kontrast öffnen sich dann die Blüten im April bis Mai in Cremeweiß. Da er ein sehr dicht wachsender, konkurrenzstarker, wurzeldruckertragender Bodendecker und dazu noch schatten- und trockenheitsverträglich ist, hat er sich für Plätze bewährt, um die sich Gärtnernde nicht kümmern möchten. Die Vielfalt der *Symphytum grandiflorum*-Sorten reicht von hellblauen, rot-rosa-weißen bis zu blauvioletten Blüten aus weinroten Knospen.

Die Beinwellarten sind mir mit ihren hübschen Blüten und den vielseitigen Talenten liebgewonnene Gartenbegleiter ohne Diva-Allüren geworden. ◀

Café Brennnessel

hausgemachte Kuchen, vollwertig und lecker; auch glutenfrei aus Buchweizen und Hirse.

Gemütlich vor dem Kaminofen

Ein Rundgang durch die herbstliche Natur und dann Aufwärmen bei lecker Kuchen und 'nem Kännchen. Und jetzt wieder Fruchtaufstriche von Früchten aus unseren wilden Gärten.

Näheres unter: www.cafe-brennessel.de

Tischlerei Reimer

Möbeltischler aus Leidenschaft

Küchen - Wohnmöbel - Treppen

Haustüren - Holzbau

Büntewinkel 4 - 38690 Goslar

Tel.: 05324 6072

info@tischlerei-reimer.com

www.tischlerei-reimer.com

BUCHBESPRECHUNG

„Niemandland“

von Robert Slawski

Wildnis und Wildnis-Erfahrung ist das Thema dieses Buches. „Niemandland“, das sind Landschaften, in denen keine Menschen sind, die anscheinend niemandem gehören und die keinerlei wirtschaftlicher Verwertung unterliegen.

Ich empfehle Ihnen, die Lektüre auf Seite 229 zu beginnen. Nach einer kurzen Vorgeschichte folgt ein „Exkursionsbericht“. Er führt in das norwegische Fjell, in die Hochebene knapp unterhalb der skandinavischen Gletscher.

Im Frühsommer 1998 waren 19 Studierende und ihr Professor dort unterwegs. Davon blieb ein Aktenordner mit Beobachtungen, die die Teilnehmer*innen jeweils für sich als Tagebuch angefertigt haben.

106 anonymisierte Notizen gehören zu den 11 Tagen dort oben im Fjell. Das Ziel war nicht, eine biologische Bestandsaufnahme zu liefern oder eine sportive Wanderleistung zu vollbringen. Nein, es ging allein darum, dort zu sein. Was ist zu sehen, zu hören, zu

entdecken, und wie fühlt es sich an?

Man kehrt verändert in die „Zivilisation“ zurück. Irgendwie verschiebt sich das Bezugssystem.

Durch das Buch zieht sich eine Kette von Erfahrungsberichten. Es sind Reisen, die der Autor seit 1983 vor allem in den USA unternommen hat. Wildnisgebiete finden sich dort im Nordwesten, montane Regenwälder, und im Südwesten halbwüstenartige Landstriche. Man lernt, dass die vielgerühmten Nationalparks von Anfang an mit touristischer Erschließung verbunden waren. Die tatsächlich unberührten Gebiete (engl.: wilderness) sind etwas anderes; einige inzwischen auch gesetzlich geschützt.

Die Berichte heben sich deutlich von sonstigen Reiseschilderungen ab. Worin der Unterschied liegt? Es ist die Wahrnehmungsperspektive (vgl. S. 234).



Das Buch funktioniert als eine Art von Collage. Eingestreut finden sich immer wieder kürzere und längere Reflexionen, auch zu Liedtexten und Filmen, daneben historische Exkurse, Notizen zu gesuchten oder zufälligen

Begegnungen und einige Skizzen und Fotos. Erstaunlich, wie sich dies alles zwanglos zusammenfügt.

Echte Wildnis entzieht sich einer akademisch-systematisierenden Erfassung. Wie sich Perspektiven verändern können, zeigt dieses Buch.

Gerhard Trommer: Niemandland. Leibhaftig, einsam, fern und wild - Naturerfahrungen zwischen Metropole und Wildnis, Verlag Natur+Text, Rangsdorf 2019, 320 Seiten, ISBN 978-3-942062-37-4, 19,90 Euro

LESERBRIEF

Leserzuschrift von Michael Beck

zum Artikel: Schaffen wir die sozial-ökologische Wende?
(Uwe Meier, Ausgabe September/Oktober 2021, S. 38-40)

Mir gefällt der Artikel sehr gut und er hat mich zum Nachdenken gebracht. Ein großes Problem ist, wie Uwe Meier schreibt, dass wir immer von Verzicht reden, der wohl in unserer Konsumgesellschaft dringend notwendig wird, um den Klimaschutz erfolgreich umsetzen zu können. Ich möchte aber mal auf den „Gewinn“ hinweisen, den dieser „Verzicht“ bringt, in Führungsstrichen, weil es ja eine Wertung durch unsere konsumorientierte Brille ist. Ivan Illich hat schon 1973 gemeint, man sei mit dem Auto nicht wirklich schneller als mit dem Fahrrad. Das ist natürlich physikalisch nicht richtig, aber ökonomisch sieht es ganz anders aus. Wenn wir alle Zeiten, um das Geld für ein Auto zu verdienen, in die

Berechnung der Kosten einbeziehen, sind wir, je nach Betrachtungsweise, bei ca. 20 bis 30 km/h oder umgekehrt, müssen wir ca. 20 bis 30 Std. für das Auto aufwenden. Wenn wir also nur im Bereich der Mobilität auf ein eigenes Auto verzichten, gewinnen wir entweder mehr Geld oder mehr Zeit. So deutlich ist es bei vielen anderen Gewinnen nicht. Es gibt aber natürlich noch den größten Gewinn für uns alle, wenn wir durch den „Verzicht“ die Erde lebenswert erhalten können. Insbesondere, wenn man bedenkt, dass 10 % der reichsten Menschen der Erde ca. die Hälfte der CO₂-Emissionen verursacht und das reichste 1 % schädigt das Klima doppelt so stark wie die ärmere Hälfte der Welt.



Ich füge noch 2 Links hinzu:

- (1) blogs.faz.net/deus/2012/03/06/pseudomobilitaet-sind-wir-mit-dem-auto-wirklich-schneller-722/
- (2) www.oxfam.de/ueber-uns/aktuelles/klimawandel-ungleichheit-reichste-1-prozent-schaedigt-klima-doppelt-so-stark

Ständige Termine

Redaktion Termine: Thomas Erbe

ADFC, Kreisverband Braunschweig

Der AK Verkehr trifft sich jeden 2. Dienstag im Monat um 19.00 Uhr, wenn möglich in der Geschäftsstelle im Klint 20, Braunschweig, sonst per Videokonferenz. Infos: www.adfc-braunschweig.de (auch Radtouren), info@adfc-braunschweig.de und 05 31 – 61 54 73 27.

ADFC, Kreisverband Wolfenbüttel

Aktiven-Treff (Plenum) am 2. Dienstag jedes Monats um 20.00 Uhr im Zentrum für Umwelt und Mobilität (Z/U/M/), Kleiner Zimmerhof 3, Wolfenbüttel.

Radler-Treff November, Januar, Februar und März: Start kurze Feierabendtour vor dem Z/U/M/; gegen 19.00 Uhr "l'Oliveto" an der Langen Herzogstraße, zum "Radlerplausch"-Dezember um 18 Uhr Treffen auf dem Weihnachtsmarkt zum Radlerplausch bei warmen Getränken.

Fahrrad-Beratung an jedem Mittwoch im Z/U/M/ von 10.00 bis 12.00 Uhr. Infos: www.adfc-wf.de und info@adfc-wf.de

Arbeitsgemeinschaft Schacht KONRAD e.V. und Bündnis 90/Die Grünen, Kreisverband Salzgitter

"Mahnwache gegen das Atomüllendlager Schacht KONRAD" am 1. Freitag jedes Monats um 11.00 Uhr (Dauer: 30 Minuten) am Stadtmonument in der Fußgängerzone, In den Blumentriften, Salzgitter-Lebenstedt. Jede*r kann hinkommen, unterstützen und eigene Ideen einbringen. "Konrad-Gottesdienst" zweimal im Jahr in SZ-Bleckenstedt. Infos: www.ag-schacht-konrad.de und info@ag-schacht-konrad.de

Bürgerinitiative StrahlenSchutz Braunschweig (BISS)

Mahnwache jeden Montag (außer Feiertage) von 16.00 bis 17.00 Uhr vor dem Gelände der Atomfabrik Eckert & Ziegler, Ort: Harxbütteler Straße / Ecke Gieselweg, Braunschweig-Thune, neben dem Protestwagen, Infos: info@biss-braunschweig.de, 0 53 07 – 4 97 26 47.

Braunschweiger Bündnis für Frieden

Treffen am 2. Mittwoch jedes Monats in der Evangelisch Reformierten Gemeinde, Wendentorwall 20, Braunschweig. Stammtisch am 4. Mittwoch jedes Monats in der Brunsviga, Karlstraße 35, Braunschweig. Beginn: jeweils 20.00 Uhr. Infos: 05 31 – 89 30 33.

BUND, Kreisgruppe Braunschweig

Biotopschutzeinsatz an jedem Freitag und jedem 2. Samstag. Treffpunkt im BUND-Büro, Schunterstraße 17, Braunschweig um 14.00 Uhr oder direkt vor Ort. Infos: braunschweig.bund.net, info@bund-bs.de, 01 60 – 92 06 36 96 und 05 31 – 1 55 99.

BUND, Kreisgruppe Wolfenbüttel

Öffentlicher Stammtisch (gefördert von der LEB) am 1. Mittwoch jedes Monats. Im Sommer finden die Stammtische im Biogarten an der Adersheimer Straße statt, im Winter in der Geschäftsstelle im Z/U/M/. Beginn: 19.30 Uhr. Offener Stammtisch der Ortsgruppe „Die Waldgärtner“ am 2. Mittwoch jedes Monats in der „Veränder.Bar“, Kreuzstraße 13, Wolfenbüttel. Beginn: 20.00 Uhr. Infos: bund.wolfenbuettel@bund.net, 0 53 31 – 29 89 50.

Bürgerinitiative Baumschutz Braunschweig

Treffen (finden derzeit nicht statt) am 1., 3. und ggf. 5. Donnerstag jedes Monats im Umweltzentrum, Hagenbrücke 1/2, Braunschweig.

Beginn: 19.00 Uhr. Interessierte herzlich willkommen! Infos:

bi-baumschutz-braunschweig.jimdo.com und bi-baumschutz-braunschweig@gmx.de

Critical Mass Braunschweig

Radtour am letzten Freitag jedes Monats. Auf die Belange der Radfahrer*innen aufmerksam machen. Treffpunkt: Vorplatz Hauptbahnhof, Braunschweig um 19.00 Uhr. Infos: www.facebook.com/critical.mass.braunschweig und criticalmassbraunschweig.tumblr.com

FahrradSelbsthilfeWerkstatt der Fahrrad- und Verkehrs-AG des AstA der TU Braunschweig

Montag, Dienstag 15.00 bis 19.00 Uhr, Mittwoch 17.00 bis 21.00 Uhr können in der Eulenstraße 5 in Braunschweig defekte Fahrräder unter Anleitung repariert werden. Infos: 0531 – 57 66 36, www.fvag-bs.de

Förderkreis Umwelt- und Naturschutz Hondelage e.V. (FUN)

AG Naturschutz: Praktischer Biotopschutz in und um Braunschweig-Hondelage an jedem Samstag. Treffpunkt in der Wilhelmshöhe 14, Braunschweig-Hondelage um 9.00 Uhr. Monatsitzung (über aktuelle Themen diskutieren) am 1. Freitag jedes Monats im NaturErlebnisZentrum, In den Heistern 5c, Braunschweig-Hondelage. Beginn: 20.00 Uhr. Infos: fun@fun-hondelage.de und 0 53 09 – 9 39 82 67.

Friedenszentrum Braunschweig e.V.

Sprechstunde (findet derzeit nicht statt) dienstags 16.00 – 18.00 Uhr und nach Absprache, Goslarsche Straße 93, Braunschweig. Infos: www.friedenszentrum.info und 05 31 – 89 30 33.

Greenpeace Braunschweig

Treffen (findet derzeit nicht statt) an jedem Dienstag im Umweltzentrum, Hagenbrücke 1/2, Braunschweig. Beginn: 19.00 Uhr. Interessierte sind willkommen! Infos: www.braunschweig.greenpeace.de und info@braunschweig.greenpeace.de

Initiative „Fahrradstadt Braunschweig“

Plenum am 1. Montag jedes Monats in der reka – Regionale Energie- und KlimaschutzAgentur e.V., Frankfurter Straße 226, Braunschweig ab 19.00 Uhr. Jede*r ist willkommen, die*der etwas für die Fahrrad-Stadt Braunschweig tun will. Infos: team@fahrradstadt-braunschweig.de und www.fahrradstadt-braunschweig.de

JugendUmweltPark Braunschweig (JUP)

Treffen an jedem Donnerstag von 16.00 – 18.00 Uhr in der Kreuzstraße 62, Braunschweig. Permakulturelle Bewirtschaftung eines Grundstücks. Mitmachen kann jede*r, die*der sich (noch) jung fühlt. Veranstalter: ökoscouts e.V.. Infos: jugendumweltpark@web.de und www.jugendumweltpark.de

Klostergut Heiningen

Hofführung mit Besuch der Hoftiere am 1. Samstag jedes Monats von 11.00 bis ca. 12.00 Uhr auf dem Klostergut Heiningen, Gutshof 2, Heiningen. Treffpunkt: vor dem Hofladen. Spende erbeten. Infos: www.klostergut-heiningen.info und 0 53 34 – 67 92.

Löwenzahn

Vegetarier-Stammtisch am 2. Mittwoch jedes Monats im „Momo“, Cammannstraße 3, Braunschweig. Beginn: 18.00 Uhr. Infos: 05 31 – 70 21 50 07.

Mütterzentrum Braunschweig e.V.

Das Mütterzentrum bietet täglich Frühstück und Mittagstisch sowie weitere Angebote (wie zum Beispiel Kinderbetreuung, Strickcafe, Babymassage) an. Der Verein ist Träger des Mehrgenerationenhauses. Öffnungszeiten und weitere Infos: www.muetterzentrum-braunschweig.de, info@muetterzentrum-braunschweig.de und 05 31 – 89 54 50.

Plogging in BS

Müllsammeln/Plogging/Quartiersputz am 1. Mittwoch jedes Monats. Treffpunkt Grundschule Heinrichstraße, Heinrichstraße 30, Braunschweig um 19.00 Uhr. Bitte Fahrrad mitbringen. Jede*r ist willkommen, die*der etwas für die Umwelt tun will. Infos: christinanness@gmx.de

Reparaturcafé Braunschweig

Am 2. Samstag jedes Monats können in der Karlstraße 95 in Braunschweig von 14.00 bis ca. 17.00 Uhr gemeinsam kaputte Haushaltsgegenstände repariert werden. Anmeldung und Infos: www.freiwillig-engagiert.de/category/programme/repair-cafe, info.bs@freiwillig-engagiert.de und 05 31 – 4 81 10 20.

Reparier-Café Wolfenbüttel

Am letzten Donnerstag jedes Monats können von 16.00 bis 19.00 Uhr im Stadtteiltreff Auguststadt (gegenüber der Feuerwehr) an der Dr.-Heinrich-Jasper-Straße 22 in Wolfenbüttel defekte Alltagsgegenstände unter Anleitung repariert werden. Infos: www.reparieren-wf.de

Verkehrsclub Deutschland (VCD), Kreisverband Braunschweig e.V.

Vorstands- und Aktiventreffen am 1. Mittwoch jedes Monats im Umweltzentrum, Hagenbrücke 1/2, Braunschweig. Beginn: 18.00 Uhr. Infos: braunschweig@vcd.org, www.vcd.org/braunschweig und 05 31 – 12 47 63.

Wolfenbütteler AtomAusstiegsGruppe (WAAG)

„Mahnwache zu ASSE II & Co. in Wolfenbüttel“ am 1. Montag jedes Monats vor Bankhaus Seeliger, Lange Herzogstraße 63, Wolfenbüttel von 18.00 bis ca. 19.00 Uhr. Themen: rund um ASSE II, Schacht KONRAD, Morsleben, Braunschweig-Thune, Gorleben, Fukushima, Tschernobyl, Endlagersuche und Energiepolitik. Die Veranstalter*innen freuen sich auf einen regen Meinungsaustausch. Infos: waagwf@live.de und waagwf.wordpress.com

Die Umweltzeitung im Internet:
www.umweltzeitung.de

November

Samstag, 6. November 2021, 11.00 - 14.00 Uhr

Werla für Kinder: „Eine Reise in das Mittelalter“

Im Mittelalter war die Kaiserpfalz Werla ein bedeutungsvoller Ort. Wir gehen auf eine Zeitreise und erfahren Wissenswertes über die Bedeutung der Werla und das Leben vor 1000 Jahren.
www.geopark-hblo.de

Sonntag, 7. November 2021, 10.00 - 16.00 Uhr

Workshop Nachhaltig Leben - Veranstaltungsreihe Klima.IMPULSE

Dieser Workshop geht ans Eingemachte und dabei der Frage auf den Grund: Was hindert Menschen daran, nachhaltiger zu leben?
www.r-eka.de

Sonntag, 7. November 2021, 14.00 - 16.00 Uhr

Geschichte(n) vom Ranzeberg – Neue Führung in Lauingen

Die Teilnehmer:innen erkunden das alte, landwirtschaftlich geprägte Dorf und erhalten viele Antworten auf Fragen zu seiner Geschichte. www.geopark-hblo.de

Donnerstag, 11. November 2021

Waldpädagogik in Theorie und Praxis für berufliches und ehrenamtliches Arbeiten mit Kindern von 3-10 Jahren

Kurs über vier Termine. www.waldforum-riddagshausen.de

Freitag, 12. November 2021, 19.00 - 21.00 Uhr

Waldforum-Juniortag: „Abends im Wald“ - für Jugendliche ab 12 Jahren

Wenn unser wichtigster Sinn, der „Sehsinn“ ausgeschaltet ist, sieht mancher ganz schön schwarz. www.waldforum-riddagshausen.de

Mittwoch, 17. November 2021, 19.00 Uhr

30 Jahre Naturschutz in Braunschweig

In dem Vortrag werden die vielfältigen Aktivitäten der Naturschutzbehörde vorgestellt. Herr Dipl.-Ing. Ulrich Kahrmann schlägt einen Bogen vom Artenschutz über die Biodiversität bis zu den großräumigen Lebensraumveränderungen in unserer Region.
www.fun-hondelage.de

Donnerstag, 18. November 2021, 19.00 Uhr

Die neue Rechte

Referentin: Natascha Strobl. www.friedenszentrum.info

Donnerstag, 18. November 2021, 19.00 - 20.30 Uhr

wandel.WOHNPAK

Online-Infoveranstaltung zum Wohnpark-Projekt mit Tiny Houses.
www.r-eka.de

Freitag, 19. November 2021, 16.00 - 18.30 Uhr

Vollmond-Nacht in der Buchhorst

Wir erleben bei dieser naturkundlichen Nachtwanderung die besondere Atmosphäre des Waldes bei Vollmond.
www.waldforum-riddagshausen.de

Samstag, 20. November 2021, 10.00 - 16.00 Uhr

Waldforum-Juniortag: „Energieversteck Wald“, für Kinder von 5 bis 10 Jahren

Auf der Suche nach Blätterkraftwerken und Holzspeichern erkunden wir den Energiekreislauf in der Natur.
www.waldforum-riddagshausen.de

Samstag, 20. November 2021, 14.00 - 16.00 Uhr

Grasleben zwischen Salz, Sand und mehr - Eine Reise in die Geschichte

www.geopark-hblo.de

Sonntag, 21. November 2021, 11.00 Uhr

FUN-tastische Naturvielfalt - Fotowettbewerb

Preisverleihung und Ausstellungseröffnung. www.fun-hondelage.de

Sonntag, 21. November 2021, 10.00 - 12.30 Uhr

Wo ist denn das Meer geblieben? - Eine Zeitreise für Kinder

Wir tauchen ab in die Welt der Saurier, Ammoniten und Haie.
www.geopark-hblo.de

Sonntag, 21. November 2021, 14.00 - 15.30 Uhr

Uralte Steine und alte Häuser

Ein geologischer Stadtpaziergang durch Braunschweig.
www.geopark-hblo.de

Dienstag, 23. November 2021, 20.00 Uhr

wandel.WOHNPAK - Stammtisch

Präsenztreffen zum Wohnpark-Projekt mit Tiny Houses.
www.r-eka.de

Donnerstag, 25. November 2021, 18.30 Uhr

Informationsveranstaltung zur Weiterbildung zur Wildpflanzenpädagogin / zum Wildpflanzen-

pädagogen (April 2022 - April 2023)

Naturpädagogik Gisela Stöckmann. www.naturpaedagogik-bs.de

Samstag, 27. November 2021, 14.00 - 16.00 Uhr

Kräuterspaziergang Winter

Wir machen uns auf die Suche nach Kräutern, die auch im Winter zu ernten sind und uns in dieser Jahreszeit mit wichtigen Vitaminen versorgen. www.naturpaedagogik-bs.de

Sonntag, 28. November 2021, 10.00 - 12.00 Uhr

Stark wie ein Baum - Waldbaden im Lappwald

Der Weg ist das Ziel: Schlendern - Sinne öffnen - staunen - meditieren. Stärkung in der Natur durch die Natur. www.geopark-hblo.de

Dezember

Donnerstag, 2. Dezember 2021, 19.00 - 21.00 Uhr

DIE ZUKUNFT DER ZUKUNFT - VOR UND NACH CORONA

Die Pandemie zeigt die Verletzlichkeit moderner Gesellschaften. Evangelische Akademie Abt Jerusalem. www.thzbs.de

Samstag, 4. Dezember 2021, 11.00 - 13.30 Uhr

Waldforum-Juniortag: Weihnachtsgeschichten, die der Wald erzählt

Für Kinder ab 4 Jahren mit einem Erwachsenen. www.waldforum-riddagshausen.de

Sonntag, 19. Dezember 2021, 10.00 - 12.00 Uhr

Bäumchen rüttel dich und schüttel dich - Waldbaden im Lappwald

Der Weg ist das Ziel: Schlendern - Sinne öffnen - staunen - meditieren. Stärkung in der Natur durch die Natur. www.geopark-hblo.de

demeter

Rohmilchkäserei
Gutshof,
38312 Heiningen
hofladen@klosterguter.de

Klosterguter
Bergkäse aus Heiningen



Öffnungszeiten im Hofladen

Di., Do. und Fr. von 10.00-13.00 Uhr und 15.00-18.00 Uhr
am 1. Samstag im Monat von 10.00 - 13.00 Uhr geöffnet,
um 11.00 Uhr wird eine Hofführung angeboten

Gärtnerhof Wendengarten

Am Dorfbrunnen 4
Zasenbeck
29378 Wittingen
Tel: 05834/975 Fax: 05834/91988

**Gemüse
Fleisch Wurst**

mittwochs + sonntags **Allstodtmarkt**
freitags **Westfalenplatz**
sonntags **Meine
Abokistenvermarktung**

in **Wolfsburg** und **Braunschweig**



Adressen

Mitglieder des Umweltzentrums:

AG Schacht KONRAD e.V.
Bleckenstedter Straße 14a, 38239 Salzgitter
Tel.: 0 53 41 – 90 01 94
info@ag-schacht-konrad.de
www.ag-schacht-konrad.de

AG Streuobst e.V. (ASt e.V.)
c/o Sabine Fortak
Boimstorfer Straße 1, 38154 Königslutter
Tel.: 0 53 65 – 24 30
info@ag-streuobst.de
www.ag-streuobst.de

AufpASSEn e.V.
Schulenburgstraße 11, 38319 Remlingen
Tel.: 0 53 36 – 5 73
info@aufpassen.org
www.aufpassen.org

Bio-Brotladen Schütze GmbH
Gliesmaroder Straße 107, 38106 BS
Tel.: 05 31 – 34 12 28
kontakt@bio-brotladen.de
www.bio-brotladen.de

braunschweiger forum e.V.
Spitzwegstraße 33, 38106 BS
Tel.: 05 31 – 89 50 30
vorstand@bs-forum.de
www.bs-forum.de

BUND Kreisgruppe BS
Schunterstraße 17, 38106 BS
Tel.: 05 31 – 1 55 99
info@bund-bs.de
braunschweig.bund.net

DGS, Deutsche Gesellschaft für Sonnenenergie e.V.
Sektion Braunschweig
Lohenstraße 7, 38173 Sickte/Apelstedt
Tel.: 0 53 33 – 94 76 44
matthias-schenke@t-online.de
www.dgs.de/braunschweig.html

EAW, Elm-Asse-Windstrom GmbH & Co. Betreiber-KG
Dr.-August-Wolfstieg-Straße 21, 38304 Wolfenbüttel
Tel.: 0 53 31 – 85 65 54
kontakt@elm-asse-wind.de
www.elm-asse-wind.de

EULA Einrichtungen GmbH
Linnéstraße 2, 38106 BS
Tel.: 05 31 – 33 29 92
Küchenstraße 10, 38100 BS
Tel.: 05 31 – 12 94 86 90
info@eula.de, www.eula.de

Friese & Röver GmbH & Co. KG
Photovoltaik und Energieeffizienz
Kommendestraße 13, 38173 Lucklum
Tel.: 0 53 05 – 7 65 37 33
ingo@photovoltaik-bs.de
www.photovoltaik-bs.de

FUN, Förderkreis Umwelt- und Naturschutz Hondelage e.V.
In den Heistern 5c, 38108 BS
Tel.: 0 53 09 – 9 39 82 67
fun@fun-hondelage.de
www.fun-hondelage.de

Gärtnerhof Wendengarten GbR
Am Dorfbrunnen 4, 29378 Wittingen

Tel.: 0 58 36 – 8 75
buero@hofwendengarten.de
www.hofwendengarten.de

Greenpeace Braunschweig
Hagenbrücke 1/2, 38100 BS
info@braunschweig.greenpeace.de
www.braunschweig.greenpeace.de

Grünes Lädchen im Waldorfkindergarten, Naturkostladen
Giersbergstraße 1, 38102 BS
Tel.: 05 31 – 7 12 00
bio@gruenes-laedchen-bs.de
www.gruenes-laedchen-bs.de

Hofgemeinschaft Lindenhof
Presseweg 6, 38170 Eilum
Tel.: 0 53 32 – 35 47
lindenhof@eilum.de
www.lindenhof-eilum.de

Kernbeißer, Verbraucher-Erzeuger-Genossenschaft eG
Bültenweg 71, 38106 BS
Tel.: 05 31 – 2 33 91 80
vorstand@kernbeisser-bs.de
www.kernbeisser-bs.de

merkWATT GmbH – Energiemanagement
Friedrich-Wilhelm-Straße 2, 38100 BS
Tel.: 05 31 – 23 92 80-0
info@merkWATT.de
www.merkwatt.de

NABU Bezirksgruppe BS e.V.
Hochstraße 18, 38102 BS
Tel.: 05 31 – 79 86 49
NABU.Braunschweig@t-online.de
www.NABU-Braunschweig.de

Purus Naturbau
Dänische Fenster & Türen, Kork- und Holzparkett
Schöppenstedter Straße 26, 38100 BS
Tel.: 05 31 – 12 62 26
kontakt@purus-naturbau.de
www.purus-naturbau.de

Robin Wood e.V.
Bundesgeschäftsstelle: Bremer Straße 3,
21073 Hamburg, Tel.: 0 40 – 3 80 89 20
info@robinwood.de, www.robinwood.de

Slow Food Convivium Braunschweiger Land
braunschweigerland@slowfood.de
www.slowfood.de/braunschweigerland

SOLVIS GmbH
Grottrian-Steinweg-Straße 12, 38112 BS
Tel.: 05 31 – 2 89 04-0
info@solvis.de, www.solvis.de

Team Nachhaltigkeit und Mobilität der Otto-Bennemann-Schule
(Ansprechpartnerin: Mareike Eggeling)
Tel.: 05 31 – 4 70 78 00
m.eggeling@obsbs.de

umweltwerkstatt e.V.
Tel.: 01 51 – 75 03 11 01
info@umweltwerkstatt.org
www.umweltwerkstatt.org

VCD Kreisverband BS
Hagenbrücke 1/2, 38100 BS
Tel.: 05 31 – 12 47 63
braunschweig@vcd.org
www.vcd.org/braunschweig

Fördermitglieder des Umweltzentrums:

anTec Energiesysteme e.K.
Siilze 22, 38173 Evessen
Tel.: 0 53 33 – 81 09
m.kraeutle@antec-energiesysteme.de
www.antec-energiesysteme.de

Baubiologie Burkhardt
Ostpreußenstraße 9, 38176 Wendeburg
Tel.: 0 53 03 – 5 08 37 37
info@baubiologie-burkhardt.de
www.baubiologie-burkhardt.de

cbe SOLAR
Bierstraße 50, 31246 Lahstedt/Groß Lafferde
Tel.: 0 51 74 – 92 23 45
info@cbeSOLAR.de, www.cbeSOLAR.de

Fahrrad- und Verkehrs-AG des AStA der TU Braunschweig
FahrradSelbsthilfeWerkstatt
Eulenstraße 5, 38114 BS
Tel.: 05 31 – 57 66 36
fvag@tu-braunschweig.de
www.fvag-bs.de

Freie Waldorfschule Braunschweig e.V.
Rudolf-Steiner-Straße 2, 38120 BS
Tel.: 05 31 – 28 60 30
info@waldorfschule-bs.de
www.waldorfschule-bs.de

Hof Morgentau, Bioland-Betrieb
Stiddienstraße 1, 38122 BS
Tel.: 05 31 – 87 77 62
hof-morgentau@gmx.de
www.hof-morgentau.de

Ökologische Forschungsstation Bahnhof Schapen Außenstelle des Instituts für Tierökologie der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover
Lindenallee 20, 38104 BS
Tel.: 05 31 – 7 01 25 86
www.ecolevol.de

Planungsbüro für ökologisches Bauen
Bernd Grigull, Nußbergstraße 17, 38102 BS
Tel.: 05 31 – 34 40 64
kontakt@grigull-architekt.de
www.Grigull-Architekt.de

SOWIWAS-Energie GmbH
Watenstedter Straße 11, 38384 Gevensleben
Tel.: 0 53 54 - 9 90 60
www.sowiwas.de

Tischlerei ebenholz
Irmela Wrede, Tischlermeisterin
Dorfstraße 2, 38173 Mönchevahlberg
Tel.: 0 53 33 – 2 85
post@ebenholz-restaurierung.de
www.ebenholz-restaurierung.de

TPM-Hoos / Terra única
Am Badeteich 9, 38302 Wolfenbüttel
Tel.: 0 53 31 – 90 98 01
info@SaVoBoe.de, www.tpm-hoos.de

Wilde Gärten
Siegert & Späth GbR
Beckinger Straße 7, 38116 BS
Tel.: 05 31 – 25 07 97 80
info@wilde-gaerten.com
www.wilde-gaerten.com

Morgen krepieren, doch heute noch viel konsumieren

So sieht es aus, wollja! Da wollte die grüne Annalena eine Klimawahl und hat sie bekommen: Krachend abgewatscht wurde der Klimaschutz am 26. September. Die Mehrheit – also alle über 40 – hat klar gesagt: Klimaschutz schön und gut, aber mein Diesel ist mir wichtiger. Und das trotz eines sehr gut besuchten Klimastreiks am 24. September. Die Kids haben sich Mühe gegeben und richtig was auf die Beine gestellt, doch bei den Alten scheint das nicht anzukommen.

Und wenn jetzt die Julis sagen, dass sie von den Erstwähler*innen mehr als die Grünen bekommen haben und dass damit die Fridays for Future nicht so wichtig seien, so scheint dies ein Irrtum zu sein: Denn viele der Kids, die auf der Straße waren, haben – sofern sie schon wählen durften – auch die FDP gewählt. Nun ja, Jugend schützt vor Naivität nicht. Im Gegenteil. Und zu glauben, dass „Freiheit“ nur auf einem Plakat stehen muss, um gesichert zu sein, ist mehr als nur naiv. Sorry, Kiddies – auch wenn ihr das hier nicht lest. Der Kolumnist ist fast so alt wie seine Leser*innenschaft, die im Grunde keinen großen Wert auf das Gender* gerechte „*“ legt. Jetzt habe ich es endlich geschafft, dieses * dreimal in einer Typoskriptzeile unterzubringen ... Krass, was?

Aber zurück zum Thema, der eigene Bauch ist den Deutschen näher als der absaufende Reisacker in Bangladesch. Das ist doch nichts Neues? Natürlich nicht, aber noch einmal deutlich bestätigt worden. Und wenn nun aus der Wissenschaft die Meldung kommt,

dass Deutschland das 1,5-Grad-Ziel schon lange gerissen hat, warum soll man sich dann noch bemühen? Das überlässt man lieber solchen Loserfiguren wie Armin Laschet (noch Vorsitzender der CDU) oder Annalena Baerbock (möglicherweise bald Ministerin für die Grünen). Doch zeigt nicht gerade Frau Baerbock, dass sich trotz momentanen Scheiterns Weitermachen lohnt? Kommt wohl daher, dass sie mal Leistungssportlerin war und ganz hoch hinauswollte per Trampolin.

Auf der einen Seite sieht es halt ziemlich duster aus, Klimaschutzpolitisch betrachtet. Auf der anderen Seite sind die Deutschen doch sehr tüchtig, wenn es beispielsweise darum geht, den Obdachlosen aus dem Ahrtal zu helfen, den schlimmsten Dreck wegzuräumen, den der Fluss, der mal etwas gründlicher die in Ufernähe gebauten Häuser durchspülte, da ans Tageslicht

beförderte. So etwas hatten wir vor rund vier Jahren auch an Oker und Innerste. Leute in Goslar können sich gut daran erinnern. Und es wird wieder geschehen, an anderen Flüsschen aber mit vielleicht noch heftigeren Wirkungen.

Aber interessiert das wirklich die Mehrheit der Deutschen? Interessiert es eine Mehrheit der Leute hier, dass die geliebten Fichten- und Kiefernplantagen nun hitze- und dürremäßig eingehen und die Borkenkäfer vorübergehend Fress- und F***-Orgien feiern? Natürlich, schließlich ist so'n toter Forst ja auch kein schöner Anblick. Aber was danach wächst, kann, lässt man es einfach wachsen, durchaus schöner sein, vielleicht sogar vielfältiger, biodivers gesprochen. Und ganz ehrlich: Schon vor über 100 Jahren gab es Forstwissenschaftler (da damals ausschließlich Männer, ausnahmsweise ohne Gender*), die da reimten: „Willst du einen Wald vernichten, so pflanze Fichten, Fichten, Fichten.“ Die nachhaltige deutsche Försterei hat diesen Rat befolgt, die Ernte kommt heute. Glückwunsch.

Wahrscheinlich muss erst wieder der Blanke Hans so richtig zuschlagen und eine der schönen friesischen Strand- und Wattinseln verschlingen, bevor den Leuten hier wirklich dämmert, was auf dem Spiel steht. Bis dahin aber gilt: Billigfleisch auf den teuren Grill (bei den grün wählenden Besserverdienenden darf es auch „Bio“ sein) und sich das Fett mit viel Bier munden lassen. Wohl bekomm's. Die nächste Dürre und die nächste Flut kommen bestimmt. Und damit schalten wir um zum Sport ... ◀

Stefan Vockrodt



www.umweltzeitung.de



CEDERBAUM
Der Partner für Rohstoffe und Entsorgung

**Umweltbewusst
handeln**

Wir kümmern uns
um Ihren **Abfall**

Bau-, Holz- und Gartenabfälle
Altpapier - Containerdienst - Metalle - (0531) 58 00 5 - 15



ANIS Blumenbinderei

Inh. Luise Twelkemeier
Helmstedter Str. 20
Telefon: 05 31-7 76 08
38108 Braunschweig



AUF DREI ETAGEN

MÖBEL • LAMPEN • SPIEGEL • SCHMUCK • PERLEN
KLEIDUNG • DECKEN • KISSEN • TÜCHER
WANDBEHÄNGE • FIGUREN UND VIELES ANDERE MEHR

AFGHAN
WAREHOUSE
BRAUNSCHWEIG • WAISENHAUSDAMM 4